Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich R. Dietsterfeld, Magdeburg, für Inserate Karl Panitz, Magdeburg. — Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Fernspr. Amt Norden 23861—23865, Nachtruf (ab 19 Uhr) 22951. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,30, Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 12, auswärts 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 70, auswärts 90 Pf., Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ % Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 122 — Dienstag, den 27. Mai 1930 — 41. Jahrgang

Heute der neue Roman

In unsrer Beilage „Die Rast" beginnt heute der interessante Roman des Schriftstellers Frank Arnau „Gesetz, das tötet".

Frank Arnau ist unsern Lesern schon bekannt durch seinen überall mit Begeisterung aufgenommenen Roman „Der geschlossene Ring", der vor einiger Zeit ebenfalls in unsrer „Rast" veröffentlicht wurde. In seinem neuen Roman führt uns Arnau durch alle Schichten der modernen Großstadtbevölkerung und zeigt, wie verschieden die einzelnen Menschen fertig werden mit den schweren Problemen der Liebe und der Gesetze.

Vor den Augen seiner Angehörigen im Erdboden verschwunden

Ein Mann versinkt in Vienenburg

Mit schweren Kopfverletzungen aus dem plötzlich gebildeten Spalt gerettet

Tu. Vienenburg, 26. Mai. In Vienenburg sank im Gefahrenbereich der Unglücksstelle am Montagvormittag ein Mann, der auf dem Hofe seines Grundstücks in der Nähe der Zuckerfabrik stand, plötzlich vor den Augen seiner Angehörigen in einen sechs Meter tiefen Erdspalt.

Der Verunglückte konnte mit schweren Kopfverletzungen geborgen werden. In den an die Zuckerfabrik angrenzenden Häusern sind neue Erdrisse entstanden.

*

Die Lage in Vienenburg hat sich, wie die Berginspektion mitteilt, weiter verschlechtert. Die Erdrutsche dauern an. In der Grube ist ein Steigender Lauge zu beobachten. Die Sicherheitsmannschaften mußten sich wieder ein geraumes Stück von ihrer Arbeitsstelle zurückziehen. In einer Straße hat sich ein neuer Trichter gebildet.

Trichterneubildungen sind auch auf einem Roggenfeld beobachtet worden, und zwar in einem Fall ein Einbruch von 10 Meter Durchmesser. Das Ackerstück ist polizeilich abgesperrt worden.

Die Nachricht von dem Manne, der in seinem Anwesen in einem plötzlich sich bildenden Spalt verschwand, hat in Vienenburg erneute Besorgnisse hervorgerufen, denen einige Berechtigung angesichts der Meldung über die noch immer andauernde Bewegung der Laugen nicht gut abgesprochen werden kann. —

Ein polnischer Beamter tot, ein deutscher Beamter verwundet

Schüsse an der deutsch-polnischen Grenze

Die Ursachen des Zwischenfalls noch unbekannt

Wb. Marienwerder, 26. Mai. Der Regierungspräsident teilt mit:

Am 24. Mai, 21 Uhr, erfolgte eine Grenzverletzung durch polnische Beamte bei Neuhöfen. Zwei polnische Grenzwachbeamte sind festgenommen. Bei dem von ihnen geleisteten Widerstand und einem Befreiungsversuch seitens andrer polnischen Beamten wurde ein deutscher und ein polnischer Beamter durch Pistolenschüsse verwundet.

*

Wb. Marienwerder, 26. Mai. Ueber den Grenzzwischenfall erfährt man von unterrichteter Seite:

Am 24. Mai, abends 21 Uhr, sind zwei polnische Grenzbeamte, ein Offizier und ein Unteroffizier, die unbefugt die deutsch-polnische Grenze überschritten hatten, in das etwa 25 Meter von der Grenze entfernt stehende, um diese Zeit unbesetzte deutsche Paßhäuschen bei Neuhöfen im Kreise Marienwerder eingedrungen.

Als ein deutscher Beamter in das deutsche Paßhäuschen hineinwollte und die Tür öffnete, erhielt er sofort einen Revolverschuß, der ihn an der linken Hand leicht verletzte. Der deutsche Beamte machte jetzt auch von seiner Schußwaffe Gebrauch und brachte dem polnischen Unteroffizier einen Bauchschuß bei.

Der angeschossene deutsche Beamte erhielt darauf noch drei weitere Revolverschüsse, die ihn aber ebenfalls nur leicht verletzten. Inzwischen drangen weitere deutsche Beamte in das Paßhäuschen ein und entwaffneten die beiden Polen. —

Die Tür des Paßhäuschens wurde von der Seite her durch weitere polnische Beamte, die ebenfalls die Grenze unbefugt überschritten hatten, unter Feuer gehalten, so daß die deutschen Beamten gezwungen waren, den Rückzug zum Polizeigebäude in Neuhöfen mit den beiden Festgenommenen durch ein Fenster anzutreten, das der polnischen Grenze und damit der Schußrichtung abgewandt war. Auf dem Rückzugsweg sind die deutschen Beamten weiterhin von den polnischen Beamten beschossen worden.

Der verletzte polnische Unteroffizier ist inzwischen gestorben. Es ist ausdrücklich festzustellen, daß keiner der deutschen Beamten die deutsch-polnische Grenze überschritten hat; keiner von ihnen ist näher als 25 Meter an die Grenze herangekommen. —

*

Die erste Nachricht von dem Zwischenfall wurde von Warschau aus verbreitet. Diese polnische Darstellung behauptete, deutsche Grenzwächter hätten überfallartig Feuer auf die polnische Grenzwache eröffnet, zwei polnische Offiziere auf polnischem Gebiet festgenommen und in einem Automobil entführt.

In den Berliner Zentralstellen war am Montagvormittag nichts zu erfahren. Im Reichswehrministerium erklärt man es für völlig ausgeschlossen, daß Reichswehr dabei eine Rolle gespielt haben könne, da an der Grenze keinerlei Militärposten unterhalten werden und die Reichswehrquartiere sehr weit von der Grenze entfernt sind.

Die ohnedies reichlich spät herausgegebene Darstellung des Regierungspräsidiums in Marienburg berichtigt zwar die polnische Darstellung über den äußern Hergang sehr wesentlich, besagt aber leider gar nichts über die Ursachen des Konflikts zwischen den Grenzbeamten. Wenn schon nicht einen Grund, so müssen doch die polnischen Grenzbeamten einen Vorwand gehabt haben, um in die deutsche Grenzwache einzudringen. Deutsch-polnische Grenzzwischenfälle erregen Aufmerksamkeit weit über die beteiligten Länder hinaus; darum hätte eine Darstellung, die sich nicht nur mit Behauptungen von der Schuld begnügt, sondern den innern Zusammenhang klarstellt, sehr im deutschen Interesse gelegen. —

Deutschland gegen Oesterreich 7:4 (6:2)

Handball-Länderspiel in Magdeburg

Reichstagspräsident Löbe spricht für den Anschluß

In strömendem Regen standen und saßen 6000 Menschen bei dem Handball-Länderspiel Deutschland gegen Oesterreich, das am Sonntag in Magdeburg ausgetragen wurde. Mit 7 gegen 4 Tore fiel der Sieg an die deutsche Mannschaft. (Ausführlichen Spielbericht finden unsre Leser in der Beilage.)

Dem Spiele vorauf ging eine Stafette „Quer durch Magdeburg", die Fichte Neue Neustadt für sich entschied. 500 Läufer und Läuferinnen waren an der Stafette beteiligt. Die Straßen von der Neuen Neustadt bis Buckau waren von dichten Zuschauermassen umsäumt, die Stafettenwechsel oft kaum freizuhalten. Das Straßenbild war bestimmt von den mit Transparenten geschmückten Automobilen, die die Leichtathleten zu ihren Startplätzen und zurück brachten.

Kaum hatten die Läufer die Strecke passiert, da trat das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold mit starken Kolonnen an, um für die Anschlußkundgebung am Nachmittag zu werben.

Die Spielleute der Arbeitersportler konzertierten mittags auf dem Alten Markt.

Anschließend sprach Redakteur Ellermann (Aschersleben) über die Bedeutung des Arbeitersports und den Wert internationaler Sportveranstaltungen.

Dem großen Handballspiel ging am Nachmittag eine Anschlußkundgebung voraus, bei der Reichstagspräsident Löbe, Bürgermeister Landsberg (Magdeburg), Bundesschriftführer Kreutzburg (Leipzig) und Vizebürgermeister Püchler (Wiener-Neustadt) dem Gedanken des Zusammenschlusses der österreichischen und deutschen Republik huldigten.

*

Die Anschlußkundgebung

Seit Sonntagmittag rieselte ein dauerhafter Regen über Magdeburg. Straßen und Straßenbahnen nach Buckau waren überfüllt. Die Magdeburger gingen zu dem mit einer Anschlußkundgebung verbundenen Handball-Länderspiel.

Mit stürmischem Beifall begrüßt wurde als erster Redner

Reichstagspräsident Paul Löbe.

Er führte etwa aus: Der heutige Kampf wird ein Auftakt sein zu der zweiten großen Arbeiter-Olympiade, die 1931 in Wien die Arbeitersportler aller Länder zusammenführen soll. Das gastfreie rote Wien wird dann ein Gegenstück erleben zu dem unvergeßlichen Internationalen Jugendtag vom Jahre 1929.

Drei hohe Ziele sind es, die uns hier zusammenführen. Der Sport, die völkerverbindende Internationale und die großdeutsche Republik. Der Sport will die arbeitenden Menschen aus den Büros, aus den Werkstuben und Fabriken, von den Baugerüsten und aus den Bergwerken herausführen in Sonne und Licht, will sie in die Natur erheben. Er dient dem Ziele der Erhaltung der Elastizität und der Schwungkraft des arbeitenden Menschen. Ohne Gebrechen soll der einzelne sein Leben genießen. Der Sport soll ihn stärken für den großen Kampf der Befreiung, dem die internationale Arbeiterschaft dient.

Aber der Sport ist nur ein Arm der großen Bewegung der Arbeiter. Hunderttausende in unserm Lande sind seinem Ziele treu. Daneben ebensoviele in den übrigen Kulturorganisationen, in den politischen und wirtschaftlichen Verbänden. Diese Veranstaltung soll mit dazu beitragen, die Verbindung zwischen den Völkern enger zu gestalten. Nicht in Genf, nicht in Locarno, nicht in Paris oder London werden die völkerverbindenden Entschlüsse gefaßt, sondern wenn die Völker einander die Hand reichen über die Grenzen hinweg, dann entsteht die wirkliche Bindung. Und die Arbeiter reichen sich die Hände über alle Grenzen hinweg zum gemeinsamen Kampf für die internationale Verbrüderung aller Völker.

Und das dritte, das uns heute besonders eint, ist das Ziel der großdeutschen Republik, die Bildung eines Friedensblocks mitten in Europa. Noch wird unsern beiden Ländern, die sich heute hier treffen, von fremder Gewalt die Vereinigung verwehrt. Trotzdem entstand ein enger Zusammenschluß zwischen den Stammesgenossen, die in ihren Herzen die Verbrüderung längst vorbereitet haben. Für die völkerverbindenden Ideale der Arbeiterbewegung, für die großdeutsche Republik, das ist der tiefere Sinn des heutigen Sportkampfes.

Dann nahm

Bürgermeister Landsberg

das Wort zur Begrüßung namens des Magistrats der Stadt Magdeburg. Er gab seiner Freude Ausdruck über den österreichischen Besuch in Magdeburg und sprach die Hoffnung aus, daß sich die Gäste in Magdeburg wie zu Hause fühlen mögen. Die Verbindung, die durch Sprache und Kultur zwischen den beiden stammverwandten Ländern gegeben sind, werden zu dem erstrebten Großdeutschland führen, dessen schwarzrotgoldene Symbole schon vor 50 Jahren in Oesterreich wehten.

Namens des Bundesvorstandes des Arbeiter-Turn- und Sportbundes sprach

Bundesschriftleiter Kreutzburg.

Er begrüßte besonders die österreichischen Sportler und betonte, daß das Spiel nicht einer falschen Rekordsucht dienen solle, sondern dem Ziele der Massenerziehung, das sich der Bund gesetzt hat. Im friedlichen Kampf zwischen allen Gleichdenkenden finden sich die Arbeitersportler zusammen.

Dann sprach

Bürgermeister Püchler (Wiener-Neustadt),

der Führer der österreichischen Gäste zu der versammelten großen Sportgemeinde. Er führte aus: Allen Freunden des Arbeitersports und im besondern der deutschen Handballmannschaft rufe ich ein herzliches „Freundschaft!" zu. Ich übermittle allen die herzlichsten Grüße der Arbeitersportler Oesterreichs. Die Arbeiterschaft unsers schönen Heimatlandes sehnt sich nach der Vereinigung mit euch, Genossen, in der großen deutschen Republik, die für uns Erlösung von politischen und wirtschaftlichen Fesseln bedeutet. Das sage ich zu einer Zeit, in der bei uns finstere Mächte mit

einer Gedankenwelt und mit einem Staatensystem liebäugeln, das schwerste Gefahren innen- und außenpolitischer Natur in sich birgt. Abgetakelte Generale, Landsknechte des Kapitalismus, versuchen eine Diktatur der Bourgeoisie aufzurichten. Da ist es die deutsch-österreichische Sozialdemokratie, die den Kampf führt um die Erhaltung der Demokratie, denn sie weiß, daß nur auf dem Boden der Demokratie jene Entwicklung möglich ist, die zur Befreiung der arbeitenden Menschen führt. Wir sind in Oesterreich zu der Erkenntnis gelangt, daß nur im Anschluß an Deutschland eine Weiterentwicklung möglich ist. Wir Arbeiterturner sind schon längst mit den deutschen Genossen in einer einzigen Organisation vereinigt. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund hat also, dem Diktat der Siegermächte trotzend, heimgefunden ins Reich. Für uns ist die Zugehörigkeit zum Arbeiter-Turn- und Sportbund ein Bekenntnis für die Entwicklung unsers Volkes in staatlicher, nationaler und kultureller Beziehung. Wir sehen in dem Zusammenschluß aller Deutschen, getragen von dem Willen der sozialistischen Arbeiterschaft, eine Tat, die einen Sieg der Kultur bedeutet. In diesem Sinne Dank für den herzlichen Empfang und ein „Freundschaft!" auf unsre unzerreißbaren Bande der Gesinnung, des Blutes und der Sprache. Auf, Sozialisten, schließt die Reihen und kämpft für die Freiheit und Demokratie, für den Anschluß Oesterreichs an Deutschland, für alle Menschenrechte! Den Sozialisten und Republikanern Deutschlands ein „Frei Heil!"

Begeistert wurde der Ruf erwidert. Lebhafter Beifall erscholl in dem weiten Rund des Sportplatzes.

Einstimmiger Beschluß der Delegiertenkonferenz

Mansfeld-Arbeiter lehnen ab

Die Haltung der Gewerkschaftsvertreter gebilligt

r. Halle, 26. Mai. Am Sonntag fand in Helbra eine Konferenz von 260 Delegierten der am Tarifvertrag für die Mansfeld-AG. beteiligten Organisationen statt. Nach Erstattung des Situationsberichts durch den Bezirksleiter des Bergbauindustrie-Arbeiterverbandes und nach eingehender Aussprache, in der alle kommunistischen Zersplitterungsversuche selbst von kommunistischer Seite auf das allerentschiedenste zurückgewiesen wurden, wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen:

„Die in Helbra tagende Funktionärkonferenz der am Tarifvertrag für die Mansfeld-AG. beteiligten Organisationen billigt die Haltung der Organisationsvertreter bei dem schwebenden Lohnkonflikt und spricht ihnen das uneingeschränkte Vertrauen aus. Die Konferenz vertritt nach wie vor den Standpunkt, daß die für den Mansfeld-Bergbau geltenden Löhne, die erheblich unter den Löhnen vieler andrer Industrien liegen, nicht herabgesetzt werden dürfen. Die Mansfeld-AG. hat in den letzten Jahren erhebliche Gewinne zur Verteilung gebracht und bedeutende Abschreibungen vorgenommen. Die Löhne der Arbeiterschaft sind in diesen Jahren nicht entsprechend gesteigert worden. Ein vorübergehend auftretender Verlust darf deshalb nicht den Arbeitern auferlegt werden.

Die Konferenz beauftragt die Gewerkschaften, alle geeigneten Maßnahmen zu treffen, um die von der Mansfeld-AG. beabsichtigte Lohnreduzierung zu verhindern. Die Konferenz fordert die gesamte Belegschaft des Mansfelder Bergbaureviers auf, ab 2. Juni zu den von der Mansfeld-AG. einseitig diktierten Lohnbedingungen nicht zu arbeiten." —

Katz und Maus

Es ist nicht angenehm, in diesem Spiele das Mäuslein zu sein. Die Qual ist groß und das Ende sicher. Drum hat man bisher **angenommen, daß sich niemand freiwillig zu** dieser Rolle hergeben würde.

Die **Annahme ist irrig. Herr Joseph Wirth, derzeit Reichsinnenminister, übernimmt tatsächlich freiwillig die Rolle der Maus und überläßt die eindrucksvollere Rolle der** Katze dem Pfälzer Wilhelm **Frick**, derzeit Innenminister der **Republik Thüringen. Seit einigen Wochen, seit dem** Sturze der Sozialdemokratie und der Bildung des Kabinetts **Brüning jagen sie sich auf der Tenne der deutschen Republik herum. Man kann nicht behaupten, daß die Maus Erfolge** erzielt habe. Wie das bei diesem Spiele natürlich ist.

Nun heißt es, daß die Maus es endlich satt hat, die Maus zu bleiben. Sie wolle die Rollen vertauschen, wie es **der staatsrechtlichen Machtverteilung angemessen ist.**

„Wirth macht Ernst!" heißt es. Wie und womit? Wegen der Schulgebete geht er an den Staatsgerichtshof, und wegen der Polizeidirektoren beruft er eine Länderkonferenz ein. Energie vom Scheitel bis zur Sohle! Tatbereitschaft!

Merkwürdig. Der Kater **Frick** grinst übers ganze Katzengesicht. **Ein Staatsgerichtshof beeilt sich nicht.** Bis er das Beten einstellt, vergehen Wochen, vielleicht Monate. Inzwischen rächtet sich der Kater immer frommer ein.

Und die Länderkonferenz? Sie soll am Mittwoch zeigen und eine authentische Interpretation der **Ziffer 6 der Grundsätze für die Gewährung von Reichsgeldern an die Polizeiämter der Länder liefern. In dieser Konferenz sitzt Kater Frick so breitbeinig wie möglich. Neben ihm halbe Gesinnungsgenossen und geheime Freunde. Da ist Bayern, da ist Württemberg, da ist Mecklenburg-Schwerin. Sie verhindern, daß Thüringen isoliert wird, wie es Wirths Absicht ist. Sie verhindern, daß eine zweifelsfreie Fassung zustande kommt. Das sehr leicht ist. Denn welches Wort kann nicht zum Zweifel angeregt werden? Welcher Satz kann eindeutig gefaßt werden? Hinterthüren gibt's immer und überall. Und wenn erst die Juristen anfangen zu interpretieren, wird eine Wand von Gummiseilen ein festeres Gittergefängnis, durch das der Schlauberger mühelos Auslegung greift hindurchbringt.**

Da hat Severing die Sache anders angepackt. Ihm genügte der Wortlaut der Ziffer 6, und er verfügte die Sperre der Polizeigelder. Die thüringische **Rechtsregierung saß in tausend Aengsten. Frick** sah sich unmittelbar vor dem Kniefall, die Reichskontrolle der thüringischen Polizei stand vor der Tür — da wurde das Kabinett **Müller am 27. März gestürzt. Nirgends herrschte größerer Jubel als in Weimar. Die Katze fiel auf die Beine.**

Die Weimarer Ahnung trog nicht. **Wirth hob Severings Verfügung auf und übernahm freiwillig die Rolle der Maus. Seitdem wird er herumgejagt. Unter Severing schwitzte man in Weimar, unter Wirth schwitzt Wirth.**

Severing handelte. Wirth schreibt Briefe. Severing **dekretierte, Wirth redet somit zu. Severing nutzte seine Macht, Wirth gibt sie aus der Hand. Severing durchschaute seine Gegner. Wirth läßt sich von ihnen hinters Licht führen.** Severing ging entschlossen vor. Wirth riskiert keinen ernsten Schritt, Severing schuf Tatsachen. Wirth will interpretieren, macht Worte.

Worte aber imponieren den Hakenkreuzlern nicht. Wie ihrer Worte wiegen, wissen sie zur Genüge aus ihrer eignen **Agitation. Sie beugen sich nur der harten Macht. Dann aber um so eilfertiger. Apostel der Gewalt,** knicken sie vor der Faust zusammen, sobald sie ihnen vor die Nase gehalten wird. **Auf Briefe und Gerichtsurteile und** Konferenzen aber pfeifen sie.

Sie wollen mit den Mitteln bekämpft werden, die sie selber anwenden. **Frick** nutzt die Spanne, die **Wirth** ihm läßt, um sich Macht zu schaffen. Er **hat** seine Hakenkreuzler in der Polizei, und **Wirth** hat das Nachsehen. Die polizeilichen Nazis dienen dem ministeriellen Nazi. Im Sturmschritt geht's vorwärts zu der **thüringisch-sächsischen Faktion** gegen das republikanische **Preußen. Der „Marsch gegen Berlin"** von 1923 ist noch nicht vergessen. Von Kahla aus sollte er angetreten werden. Dort war das Sammellager, und **Kater Frick** war von München aus mitgerannt.

Er sieht sich jetzt vor der Erfüllung seiner einstigen Träume. In Thüringen liegt er die Landbündler und Deutschnationalen und Volksparteiler und Mittelständler nach seiner Pfeife tanzen. In Sachsen heißt er dieselbe Konstellation vom 22. Juni an zu erreichen. Wider Willen ist Wirth sein bester Agitator. Die Zeitungen hallen täglich wider von seinem Ruhm, wie er als Kater die arme Maus über die Tenne jagt. „Seht den Frick! Das ist ein Kerl! Hoch die Nazis! Die besorgen's dem roten Papisten und der ganzen Judenrepublik!"

Die Nationalsozialisten gehen mit den besten Aussichten in den **sächsischen Wahlkampf.** Wie ganz anders wär's gekommen, wenn Severing am Ruder geblieben wäre. Dann wäre Frick schon längst zu Kreuz gekrochen, es hätte keinen sächsischen Wahlkampf gegeben, die Volkspartei hätte die Große Koalition schließen müssen.

Joseph Wirth hat durch sein Zaudern und durch seine Halbheiten den hohlen Nazis zur Eloriole verholfen, die sie in reale Macht ummünzen.

Zugegeben, Wirth ist nicht so frei in seinen Entschlüssen, wie Severing es war. Im **Kabinett Brüning** stecken halbe Freunde der Nazis. Da sind die **Stahlhelmer** Schiele und Treviranus. Da ist der Bredt, dem man starke Sympathien zu den Ultramonarchisten nachsagen darf. Aber schließlich die Mehrheit des Kabinetts möchte er doch wohl auf seine Seite gebracht haben, wenn er auf Severings Spuren geblieben wäre.

Und wenn nicht, Joseph Wirth hat schon einmal bewiesen, daß er allein auf sich gestellt für eine Idee kämpfen kann. Ihm würde es sicherlich ein zweites Mal nicht an dem erforderlichen Mut fehlen, sowie er erkennt, daß große Dinge auf dem Spiele stehen. An dieser realpolitischen Einsicht hat es bisher gefehlt. Vielleicht wird die Länderkonferenz sie ihm bescheren. Vielleicht wird sie ihm beweisen, daß es seiner unwürdig ist, die Rolle der Maus zu übernehmen, die zum Gaudium der monarchistischen Zuschauer von dem frechen Kater über die Diele gejagt wird.

Es ist höchste Zeit, daß diesem lächerlichen Schauspiel ein Ende bereitet wird. Um der Republik, um der Demokratie und um Wirths selber willen. Denn er hat in der deutschen Arbeiterschaft einen Namen zu verlieren. —

*

Wirth hat den Staatsgerichtshof angerufen

Reichsinnenminister Dr. **Wirth** hat in der Angelegenheit der vom thüringischen Minister **Frick** empfohlenen **Schulgebete** am Montag den **Staatsgerichtshof** angerufen, da seiner Auffassung nach an dem verfassungswidrigen Charakter dieser Gebete kein Zweifel bestehe. —

Operetten- und Walzerabend

Nachdichtung Magdeburg.

Es ist merkwürdig, wie sehr heute auch ein großer Teil des Publikums mit den Tanzschritten des ausgehenden 19. Jahrhunderts vertraut ist. Vielleicht sind hier unmittelbare Erinnerungen maßgebend, Erinnerungen an jüngere Kindergarten, in denen das Gedenken der Urgroßeltern noch nicht hinausreicht, an eine Zeit, deren unbeschwerte Struktur noch nicht durch tendenziösen Weltkrieg und gegenwärtigen Zeitverhältnisse erschüttert war. Es mögen vielleicht auch jene leichtbeschwingten Melodien unter der mutigen Frauenbewegenden Lieder und gesellschaftlichen Tänzen der Konzertsaal nur noch wenig erreichen. Deshalb war es sehr zu begrüßen, daß die **Volkshochschule** und der **Musikverein Magdeburg** die Sonderabend des Musikvereins nicht in wirklichen Räumen hatten rechnen können. So war den Besuchern gegeben, um Zeit zu Zeit aus dem Strom der Tanzmusik an der wirklichen Zeitmusik gewidmeten Gesinnungen zu kommen, eine Erscheinung, von der man auch ausgiebig Gebrauch machte. Über die unmöglichen Phrasen von Strauß, Suppé, Millöcker u. a., welche der Dirigent Richard Müller aus dem Orchester hervorzaubern, lagen immer wieder auf die eingangsgerühmten Unterhaltungen leicht, so daß schließlich das ganze Publikum mitsang und -summte. Die Volks-Tanzschule unter der bewährten Leitung ihres Chormeisters Joh. Bandel unterstützte gewandt den Wagen der Instrumente durch den Liederkranz „Mariennaue" für gemischten Chor und Orchester von W. A. Reinzierl und den neuerlichen „Rosen aus dem Süden". Beide Stücke erneuten begeisterten und verdienten Beifall.

Nach dem Singen entwickelte ein Teil der Tanzschüler nach zu bewundernder Weise der hohen Gesellschaft. J. Pf.

Schüler-Vortragsabend

Ein Blick auf die Vortragsfolge eines Schülervortragsabends gewährt stets schon einen angenehmen Einblick auf den Unterrichtsbetrieb. Erfreulich ist es im Übrigen ingenommen, so merkt man gleich, was die Glocke geschlagen hat. Wie dieser „Jüngsten" Serie mannigfaltigen Genusses verschiedene aus glücklicherweise das Schülerkonzert, das die Musikschule **Schne** in der Aula Guericke veranstaltete. Doch entdeckt das einen eigentlichen Programm auch noch den Schülerkonzerten, die man heute noch an ein Schüler-Konzert halten mußte. Der sichtbare Geschmack neuzeitlich gute die Ordnung in der Vortragsfolgen, die ich auf die nachhaltende Weise herstellen liegt: sei es, daß man die Vortragsfolge nach den verschiedenen Kategorien gliedern und in eine allzeitige Gestaltung bringen, sei es, daß man sich auf eine Periode nur einige wenige Komponisten beschränkt. Ebenso bemerkte man, daß der Wert der Stücke einen angemessenen Wechsel der leichten und ernsthaften Formen und bewegungs möglichen Tonfolgen-Kompositionen, daß also alle Bemühungen von Chorsätzen und Kammermusikwerken, besonders die Opern-Potpourris und langweiligen Jugendsätzen aus dem Spiel. Gerade die beiden letzgenannten Erzeugnisse sind wegen ihrer meist musikalischen Kompositionen eine Pein für jeden musikverständigen Zuhörer. Außerdem bedeutet man für den Anfänger: je kürzer das Stück, um so besser.

Nun ist ja die in hochwertigen Kreisen übliche Programmfolge im allgemeinen noch nicht so zu jedem kleineren Musikvereinsveranstaltungen übergegangen, und man bemüht sie daher noch in den meisten Schülerkonzerten. Die übigen Ausführungen sollen daher nicht ein artistisches Programm bieten, sondern sind allgemein gehalten.

Die Leistungen der Schüler fügen sich zu einem durchaus erfreulichen Bild zusammen. Durchgängig herrsche Sicherheit im Vortrag, Beachtung der Dynamik und Phrasierung, und bei den Kammermusikern, Schade bei den Anfängern, daß sich eine gefühlte Pedalbehandlung einstellen. Auch das gemeinschaftliche Musizieren (Violine und Klavier, Violine und Cello) zeugte von gediegener Pflege. Leider kommen wir nur den ersten Teil der Vortragsfolge erhören, doch dürfte der zweite Teil, in dem sich die Fortgeschrittenen zeigen, einen ähnlichen Eindruck hinterlassen haben. J. Pf.

Bernard Shaws Börsentip

Wer weiß etwas über die Entstehung des neuesten Schriftstellers Shaw-Autographen? Wohl nicht viele, trotzdem er in London lebt und — ein besonderer Grund, um bekannt werden zu müssen — ein guter Freund Bernard Shaws ist, dessen Werke er ins Polnische übersetzt. Shaw verehrt seinen polnischen Freund ganz außerordentlich, und da dieser aus seinen schriftstellerischen und Uebersetzertätigkeiten nur ein sehr kümmerliches Leben zu führen vermag, so gibt Shaw seinem Freundschaftsgefühle dadurch Ausdruck, daß er Sobjenowizky — auf seine Weise — unterstützt. Die Art, in der er seinem Freunde aus der Notlage hilft, scheint so einfach.

Wenn Shaw irgendwelche Manuskripte, sendet er Sobjenowizky einen gewissen Anteilschein-Erlös. Die der polnische Dichter — ein Uebersetzungsrecht von Shaw — an amerikanische Sammler verkauft. Diese Shaw-Autographen haben an den Sammlerbörsen einen ungeheuren Kurs. Wenn auf der Anteilschein nicht mehr für als „herzliche Grüße vom Bernhard Shaw", so zahlt man 20 Pfund Sterling (400 Mark) dafür, wenn Sobjenowizky darauf ein gewöhnliches, aber Shaw-Autograph hat, so kann man auch 40 Pfund erzielen. Man merkt also, daß dieses eingangsgroßzügige Kommissionsgeschäft für Sobjenowizky ein hochgewinnliches Kapital, eine Kapitalanlage bedeutet.

Einst Tages, als der englische Dichter wieder von London abreisen muß, schreibt Sobjenowizky ihm ein, einen Brief folgenden Inhalts: „Mein lieber Freund! Ich gleube, Sie werden gut daran tun, wenn Sie bei in einem Briefe [illegible] lichen Shaw-Autogramme und -Ansichtskarten schnellstens nach Amerika verkaufen, da sie momentan einen guten Kurs haben. Ich habe nämlich allen Grund, zu fürchten, daß sehr bald eine furchtbare Baisse auf meinem Autogramm-Markt eintreten wird, und möchte Ihnen deshalb wärmstens empfehlen, den Warenvorrat beizeiten an den Mann zu bringen. Mit herzlichen Grüßen Ihr Bernhard Shaw."

Sobjenowizky verstand den Witz und antwortete auf den Brief folgendermaßen: „Mein lieber Herr Shaw! Sie werden es mir nicht übelnehmen, wenn ich Ihnen diesmal keinen Glauben schenken kann. Ich glaube nicht, daß vorläufig von einer Baisse im Kurse der Shaw-Autogramme die Rede sein könnte. Ich hoffe vielmehr, daß diese nach 20 Jahre nach Ihrem Tode an Wert beträchtlich zunehmen werden, und möchte deshalb Ihre werten Autogramme lieber in meinem Besitze bewahren."

Darauf erwiderte Shaw: „Lieber Freund, Sie spekulieren diesmal schlecht. Warum überschätzen Sie in ihrem jugendlichen Leichtsinn, daß Sie fast fünfzig Jahre jünger sind als ich? Ich könnte Gift darauf nehmen, daß ich Sie zumindest um 20 Jahre überleben werde."

Nach dieser ernsten Drohung sah sich Sobjenowizky veranlaßt, seinem englischen Freund eine Antwort zu geben, die in der ganzen Affäre am trefflichsten gefallen hat: Er verkaufte diesen ganzen Briefwechsel einem Autographensammler für 200 Pfund Sterling. oft.

Ausstellung der „Börde" in der Sandtheile am Adolf-Mittag-See. Verkehrs- und Ausstellungsamt der Stadt Magdeburg und der Verein der bildenden Künstler und Kunstfreunde Magdeburg **„Börde"** luden am Sonntag (25. Mai) zur Eröffnung der diesjährigen Frühjahrsausstellung ein. Im Namen des Magistrats begrüßte Stadtrat Dr. **Klemitz** die Erschienenen und hieß die „Börde" in ihrem neuen Ausstellungsräumen willkommen. Anschließend bracht das Streichquartett der Versuchsschule Buchen (Leitung Seifert) einen Satz von Dittersdorf und zwei Sätze von Beethoven zum Vortrag. Als Vorsitzender der „Börde" sprach Regierungsbaumeister a. D. **Schäffer** (Heyrothsberge) über Wesen und Ziele der „Börde" und das Verhältnis zwischen Bild und Betrachter, um eine Grundlage für die dann folgende Besichtigung zu schaffen. Ausgestellt sind Werke der Architektur, Malerei, Graphik, Plastik und Kleinkunst. Das Gesamtergebnis ist recht erfreulich. Um der Fülle des Dargestellten gerecht werden zu können, lassen wir eine eingehende kritische Würdigung der Schau in den nächsten Tagen folgen. —

„Verdun 1916", der große Ton- und Sprechfilm vom Weltkrieg, der nach dem unsern Lesern durch die Veröffentlichung in der „Volksstimme" wohlbekannten Roman **„Vier von der Infanterie"** von Ernst Johannsen gedreht wurde, läuft ab Dienstag in den **Kammerlichtspielen**, nachdem erst am Sonntag die Uraufführung in Berlin stattgefunden hat. —

Sport und Spiel

6000 Menschen huldigen dem Anschlußgedanken

Das Länderspiel

Ein begeisterndes Spiel – Deutschland gewinnt 7:4 (6:2)

Die Ankunft der Oesterreicher

Der Tag des Länder-Handballspieles Deutschland gegen Oesterreich ist trotz des Regens mit größtem Erfolg beendet worden. Darüber werden die Magdeburger Sportler hocherfreut sein; denn wochenlang haben sie an der Vorbereitung dieser gewaltigen Veranstaltung gearbeitet. War auch der Länderkampf der Hauptteil des Ganzen, so nahmen doch die Nebenveranstaltungen einen Umfang an, daß jeder für sich genügt hätte, um als Sonderschau zu bestehen.

Am Freitag früh kam die österreichische Mannschaft in Begleitung des Bundes-Handballspielleiters Schulze und des Vizebürgermeisters Büchler aus Wiener-Neustadt in Magdeburg an. Von den Funktionären herzlich begrüßt, wurde sofort das Quartier in Müllers Hotel aufgesucht, um die Strapazen der langen Reise zu verwischen. Bald fuhr der Omnibus vor und ab ging es zur Rundfahrt durch Magdeburg. Viel lobenswerte Worte fanden die Oesterreicher über das neue Magdeburg, überrascht waren sie über die Umwandlung der alten Forts in schöne, moderne Sportplätze. Als am Abschluß der Fahrt das Stadion „Neue Welt" besichtigt wurde, kamen sie aus dem Staunen kaum heraus. Gern wären sie bis Donnerstag dageblieben, um an der Einweihung teilzunehmen.

Der Begrüßungsabend

Am Abend vereinigten sich die Gastgeber und Gäste sowie die interessierten Sportler zu einer Begrüßungsfeier im „Klosterbergegarten". Das Programm des Abends war in geschickter Regie so gesteigert, daß ein jeder davon hochbefriedigt wurde. Im Mittelpunkt standen die Reden, die von so herzlicher Freundschaft getragen waren, daß der Gedanke des Anschlusses Oesterreichs an Deutschland wiederum stark befestigt worden ist. Im Namen der Magdeburger Handballspieler begrüßte Kreisspielleiter Milins die Festversammlung. Für die Stadtverwaltung sprach Turnrat Lenz, für die Arbeiter-Turner und -Sportler des 2. Kreises nahm Kreisvorsitzender Dorn (Bernburg), für die Bundesleitung Bundesschriftleiter Kreuzburg (Leipzig) das Wort. Die Grüße der Sozialdemokratischen Partei brachte Reichstagsabgeordneter Ferl. Für die Oesterreicher entledigte sich der Vizebürgermeister Büchler des Auftrages der Begrüßung in inhaltlich und rehtorisch glänzender Rede.

Ein Orchester junger Sozialisten wartete mit einer Musik auf, die alle in helles Erstaunen setzte. Das frische und sichere Musizieren gab dem Abend den richtigen Auftakt. Heitere Lieder zur Laute sang Herbert Giebel. Sie hoben die Stimmung vortrefflich, so daß Rudolf Bläß, als er in letzter Minute eintraf, das richtige Auditorium für die Auswahl seiner Rezitationen gefunden hatte. Seine Heitereteien von Ringelnatz fanden so viel Anklang, daß es ohne Zugabe nicht abging.

Der Sonntagvormittag

Das war ein Sonntag von so ganz andrer Art. Irgendeiwas bereitete sich vor in der Stadt. Bald konnte man erkennen, was geschehen sollte. Auf Lastwagen kamen die Sportler aus den Orten des Bezirksgebietes und den Vororten an. Rote Fahnen wehten von den Wagen. Plakate an den Wagenplanken forderten auf zum Besuch des Handball-Länderspieles. Die Wechsel der Stafette Quer durch Magdeburg wurden aufgestellt. Auf dem ganzen Weg vom Fichteplatz in Neue Neustadt bis zum Fort I flankierten die Zuschauer die Straßen.

Als dann endlich die Startschuß gefallen war und die Läuferinnen und Läufer dahinstürmten, wuchs die Anteilnahme der Bevölkerung ungeheuer. Ein großer Troß von Autowrbilen, Fahr- und Motorrädern sauste den Läufern voran. Kaum waren die Straßen wieder frei geworden, so begann schon eine neue Demonstration der Arbeiterschaft. Am Staatsbürgerplatz hatte das Reichsbanner Aufstellung genommen und marschierte mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen bis zum Hasselbachplatz. Auch dieser Marsch galt der Propaganda für das Spiel. An der Spitze des Zuges wurden zahlreiche Plakate getragen, die auf das Spiel am Nachmittag und auf die Einweihung des Reichsbannerstadions am Himmelfahrtstage hinwiesen. Auf der andern Seite der Straße rollten bereits die Lastwagen mit den Sportlern wieder ab. Die Spielmannszüge zogen zum Alten Markt, um dort ihre Weisen erklingen zu lassen. Nachdem sich auch dort eine große Menschenmenge eingefunden hatte, ergriff Redakteur Ellermann (Aschersleben) das Wort zu einer Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Internationalen Handball-Länderspieles und auf die Bedeutung des Arbeitersportes sowie auf die Arbeiterbewegung überhaupt hinwies.

Am Nachmittag

Am Vormittag hatten sich schon gewaltige Menschenmassen in der Stadt gezeigt. Ihnen war der Gedanke eingehämmert worden: „Handball-Länderspiel Deutschland gegen Oesterreich" Fort I. Es schien aber, als sollten alle guten Hoffnungen zunichte gemacht werden. Am Nachmittag setzte ein derber Regen ein, der bis in den Anfang des Spieles hinein anhielt. Trotzdem hatten 6000 Menschen den Weg zum Sportplatz nicht gescheut. Das weite Oval füllte sich während der Vorspiele von Minute zu Minute. Ein herrlicher Rahmen entstand somit zu dem Spiel. Auch während des stärksten Regens ließ sich niemand bewegen, seinen Platz zu verlassen. Was zählte diese Störung durch die Witterung? Man wollte dabei sein bei der Anschlußkundgebung und bei dem Spiel.

Alle Hoffnungen und Wünsche und Erwartungen sind erfüllt worden. Die Redner fanden die richtigen Worte, die Massen zu begeistern und das Spiel zeigte so vollendete Handballkunst, daß auch die verwöhntesten Ansprüche befriedigt wurden. Die Magdeburger Arbeitersportler und mit ihnen die gesamte Arbeiterschaft

Groß-Stafette „Quer durch Magdeburg". Links: Der erste Wechsel in Neustadt. Rechts: Der Schlußläufer von Fichte Neue Neustadt geht als Sieger in Buckau durch das Ziel.

Aus dem Länder-Handballtreffen: Der lange österreichische Mittelstürmer ist gelegt worden. Die deutsche Verteidigung bei der Abwehr.

Glückliche Menschen

Haus Bergmann Zigaretten-Fabrik A-G / Dresden-N 15

Der Ärger über eine schlechte Zigarette ist groß. „Sorgfältige Wahl" sei immer die Parole. Die Zigaretten „Bergmann-Privat" 6 ₰ u. „Gildehof" 5 ₰ enttäuschen nie. „Glückliche Menschen", die das erkennen.

haben mit dem großen Sporttag wieder einmal bewiesen, daß sie imstande sind, ein großes Werk zu vollbringen. Arbeitersportler, Sozialdemokraten, Reichsbannerkameraden standen Schulter an Schulter, marschierten im gleichen Takt und warben für eine Idee. Dieses Bündnis möge sich noch tiefer gestalten. Unsern österreichischen Brüdern aber hat es gezeigt, daß sie in Deutschland treue Freunde haben, die mit ihnen stehen und mit ihnen kämpfen, bis es eine großdeutsche Republik geben wird. —

Das Spiel

Nach den Begrüßungsansprachen nahm das Länderspiel seinen Anfang. Obwohl zu Beginn des Kampfes der Himmel sein Naß immer noch in Strömen herunterschüttete, hatte sich das weite Rund des Platzes dicht von Zuschauern gefüllt, so daß über 6000 Interessenten den 6. Länder-Handballkampf Deutschland gegen Oesterreich verfolgten.

Herzlicher Beifall wurde den beiden Mannschaften zuteil, als sie, voran die Oesterreicher, die Kampfstätte betraten. Oesterreich hatte Platzwahl. Deutschland Anwurf. Nach einigen herzlichen Begrüßungsworten des Bundesspielleiters Schulze und des Kreisspielleiters Rilius (Magdeburg), der den beiden Mannschaften Blumensträuße mit roten Schleifen überreichte, begann der Kampf. Als Schiedsrichter war Hohmann (Hannover) verpflichtet worden.

Der Anwurf der Deutschen kam nicht weit. Die Oesterreicher deckten zunächst sehr gut ab, konnten aber dann schon in den ersten Spielminuten nicht immer dem sofort druckvoll einsetzenden deutschen Spiel standhalten. Der österreichische Tormann mußte bereits nach zwei Minuten Spielzeit sein Können unter Beweis stellen. Er zeigte sich dabei schon bei der ersten Aktion sehr wach. Zunächst gelang es ihm aber noch, die Bälle der Deutschen zu meistern, bis dann schließlich wenige Minuten nach Spielbeginn sich der deutsche Rechtsaußen, Rose, freigespielt hatte und unhaltbar zum ersten Tor für Deutschland einschießen konnte. Diese glänzende Leistung der deutschen Stürmerreihe wurde von der vielmillionenköpfigen Zuschauermenge entsprechend gefeiert.

Der erste Erfolg der Deutschen zwang die Oesterreicher zu gesteigerter Aktivität. Die Stürmer, insbesondere der Mittelstürmer, bemühten sich, ihre Leute anzufeuern, rissen eine Zeitlang auch noch einmal die ganze Mannschaft mit, so daß es schien, als ob die ersten schwachen Minuten sehr schnell überwunden werden sollten. Aber die Oesterreicher hatten ihre Rechnung ohne die Deutschen gemacht, die einfach stets auf einen Haken anderthalb setzten und dadurch ihre Leistungen weiter steigern konnten. Auch der deutsche Torhüter mußte mehrfach in Aktion treten. Er bewies dabei, daß er über ein fabelhaftes Können verfügt, das ihm im Sturme die Sympathie der Zuschauer eintrug. Wieder war Deutschland durch. Nach glänzender Kombination konnte es durch seinen Mittelstürmer Engelhardt den zweiten Erfolg erzielen. Aufs neue entbrannte der Kampf. Die Oesterreicher haben sich von den für sie unangenehmen Ueberraschungen sehr schnell erholt. Ihr Spiel wurde nach und nach flüssiger, wenn auch nicht unerwähnt bleiben soll, daß der österreichische Mittelstürmer Gamer, vor allem in der ersten Halbzeit, manche günstige Chance durch allzu eigenwilliges Spiel vereitelte. Die Linksaußen der Oesterreicher bewies dazu den Fehler, ihren gegenüber Spielkunstücke auf den Mittelstürmer zu unternehmen, das die deutsche Verteidigung wiederum veranlaßte, ihr Augenmerk insbesondere auf Gamer zu richten, der in der mittleren Zeit entsprechend von dem guten deutschen Verteidigungsspiel abgedeckt wurde. Als er merkte, daß mit Kunststücken, Tricken und andern Raffinessen nichts zu machen war, verlegte er sich auf Zuspielen, die aber der deutsche Torwart stets meisterte.

Alle Angriffe der Oesterreicher schlugen fehl. Entweder verhinderte der Torwart Erfolge oder die Schüsse gingen neben und über die Pfosten. Die Deutschen hatten ungarischen kleine Schwächen entgegengesetzt, spielten wie aus einem Guß, kombinierten prächtig und benutzten sich — was besonders erfreulich war — möglichst uneigennützig zu spielen. Dem hervorragenden Draufgänger der Deutschen konnte die Gäste-Mannschaft nicht immer standhalten. Einen Bombenschuß des deutschen Halbstürmers Apelt konnte der Schlußmann der Oesterreicher nicht meistern. Deutschland lag mit

3:0 in Führung.

Das Interesse der Zuschauer wurde lebendiger. Sehr viele mögen, daß Deutschland in Halle vor gut zwei Jahren gegen Oesterreich 8:6 unterlag. Diesmal schien es ausgeschlossen zu kommen. Aber kaum war der Jubel über das dritte deutsche Tor verklungen, da zeigten die Oesterreicher vor dem deutschen Tor, daß sie gar nicht daran denken, die Flinte vorzeitig ins Korn zu werfen. Sie setzten sich mehrere Sekunden in Deutschlands Stellung fest, Gamer kam zum Schuß und erzielte für Oesterreich das erste Tor. Gleich darauf zog der deutsche Halbstürmer, Apelt, das vierte Tor für Deutschland, so daß der alte Abstand wieder hergestellt war. Deutschland lag noch immer 4:1 in Führung.

Nach einem Geplänkel vor dem Tor der Oesterreicher schoß der sehr gut aufgelegte Rechtsaußen Rose das fünfte Tor. Nach diesem Treffer gelang es Oesterreich, endlich wieder ein Tor aufzuholen. Oesterreich verkürzte vom Tormann. Der Mittelringer Torhüter, der in dem Bundesendspiel in Magdeburg überaus gefallen hatte, sprang neu ein. Der Rechtsaußen der Deutschen verdarb gleich darauf eine sichere Chance. Schon nach kurzer Zeit hatte der neue Torwart der Oesterreicher Gelegenheit, sein Können zu beweisen. Dennoch mußte er einen von ihm abgewehrten Ball, den die Deutschen sofort wieder aufnahmen, passieren lassen. Das Spiel stand

6:2 für Deutschland.

Bald darauf war Halbzeit.

Während der Pause zeigten die Magdeburger Turnerinnen einiges aus ihren Uebungsstunden. In der zweiten Halbzeit trat die deutsche Mannschaft in veränderter Aufstellung an. Für Apelt (Bernburg) spielte Kretschmer (Leipzig). Die Oesterreicher begannen die zweite Spielhälfte sofort mit ungeheurer Wucht. Der deutsche Torwächter mußte wiederholt beweisen, was er kann. Und das war nicht wenig. Als Deutschland wieder Boden gewann, schoß der Halbstürmer das siebente Tor. Es schien, als ob die Umstellung den Zusammenhang der deutschen Mannschaft etwas störte. Die Angriffe wiesen nicht mehr die Geschlossenheit der ersten Halbzeit auf. Der neue Halbstürmer war zwar eine Idee flinker als sein Vorgänger, bei weitem aber nicht so schußgewaltig.

Oesterreich wurde wegen unfairen Spiels der deutschen Kreuzmannschaft

ein 13-Meter-Ball

zugesprochen, der glatt verwandelt wurde. Die Partie stand 7:3 für Deutschland. Der 13-Meter-Ball war keineswegs ungerecht, aber doch reichlich hart.

Die Leistungen beider Mannschaften erneuten immer wieder den Beifall der riesigen Zuschauermenge. Den Hauptanteil daran hatte sich der deutsche Torwächter, dessen Spielweise bejubelnd war. Ein weiteres von Deutschland geschossenes Tor wurde wegen Ueberwerfens nicht gegeben. Der österreichische Linksaußen wurde verletzt und schied aus. Das Spiel war etwas hart geworden. Die Verletzung des Oesterreichers war aber zum Glück ungefährlich gewesen, so daß er sehr bald seinen Posten in seiner Mannschaft wieder aufnehmen konnte.

Nach einigen ruhigeren Augenblicken wurde das Spiel sofort wieder lebhafter. Mehr als einmal rollten die Zuschauer Tor. Doch so schnell ging das nicht mit. Der Ueberraschungsmann aus der Schnelligkeit der Gegenhandlungen; jede Hürde wanderte der Ball aber wieder ins Spielfeld, weil der Schiedsrichter gar nicht daran dachte, den Zuschauern „ins Netz Willen zu tun". Endlich konnte der österreichische Mittelstürmer durch eine vorzügliche Umgehung das siebente Tor werfen. Bald darauf erfolgte der Schlußpfiff, der ein Spiel beendete, das von Anfang bis zum Schluß von der Zuschauermenge mit größter Spannung verfolgt wurden war.

Die Deutschen waren in den Umgestaltungen besser. Ihre Spielweise war im übrigen flüssiger und geschlossener. Die Stürmerleistungen waren wuchtig und sicher. Die Oesterreicher liefen erst in der zweiten Halbzeit zu den Leistungen auf, die sie sicher während der gesamten Spieldauer zeigen wollten. Daß es nicht so wurde, das lag zunächst an der Läuferreihe, die nur den Mittelstürmer bediente und die Flankenleute frei ließ. Ihre Niederlage erklärt sich aber auch weiter aus der unsichern Leistung des Torwarts, der in der ersten Spielhälfte die österreichischen Farben vertrat. Der Sieg der Deutschen war aber diesmal verdient. Das sei ausdrücklich festgestellt. An die technischen Leistungen der Deutschen sind die Oesterreicher nicht herangekommen. Das erfüllt alle Handballspieler mit Stolz. Deutschland hat im Handballspiel seine führende Position in der Arbeiter-Sportinternationale gefestigt. Magdeburg war ein neuer Markstein zur absoluten Führung. —

Nürnberg Ost Bundes-Fußballmeister

Nürnberg Ost gegen Bahrenfelder Sportverein 6:1 (1:0) 30 000 Zuschauer

Der Nürnberger Arbeitersport hat wieder einen Triumph hinter sich. Das 11. Endspiel um die Fußballmeisterschaft war ein Erlebnis. Schon um 14 Uhr begann der Anmarsch der Massen. Autokolonnen, Zweiräder und Sonderbahnen der Straßenbahn führten die Besucher an die Kassen. Die Tribünen waren Tage vorher schon ausverkauft. Als dann der Bundesvorsitzende Gellert (Leipzig) kurz vor Spielbeginn am Mikrophon erschien, waren die Ränge des großen Stadions mit 30 000 Zuschauern fast völlig gefüllt. Eine Höchstleistung dessen, was bisher an Teilnehmern bei Schlußspielen gestellt wurde. Ein prächtiges Bild.

Das Spiel zeigte höchste Technik und war durchsetzt von Handlungen aufregendster Art. Die Zuschauer waren ganz bei der Sache. Gute Leistungen beider Mannschaften fanden stets Beifall. Nürnberg-Ost, das darf vorweg gesagt werden, hat das Spiel und damit den Titel verdient gewonnen, auch in dieser Höhe. Nürnbergs Mannschaft war gleichmäßig gut besetzt. Hervorragend waren der Torwart, die Verteidigung und der Sturm. Bahrenfeld ist damit charakterisiert, wenn man sagt, der Torwart gut, sehr oft riskant, von den sechs Toren war nur ein einziges zu halten, der Mittelläufer produktiv, alles andre fleißige Spieler. Der Sturm war vor dem Tor nicht entschlossen genug. Seine Aktionen scheiterten fast regelmäßig an der guten Verteidigung der Nürnberger. Die erzielten Tore waren Prachtleistungen von Schießkunst und Energie und wurden von Zehntausenden viel bejubelt. Das erste Tor für Nürnberg köpfte der Mittelstürmer schon in der 15. Minute ein. Der Bahrenfelder Torwart war bei einem hohen Ball herausgelaufen und wollte ihn wegfausten. Der Nürnberger Mittelstürmer kam ihm aber mit dem Kopf zuvor. Der Halbrechte von Nürnberg schoß das zweite und dritte Tor. Beim dritten Tor hatte der Torwart den Ball bereits im Hinwerfen in den Händen, fiel aber mit ihm hinter die Torlinie. Dann kam Bahrenfeld zum Torschuß, allerdings zum einzigen. Der Schiedsrichter gab Freistoß für Bahrenfeld nicht weit weg von der Nürnberger Strafraumgrenze. Der Mittelläufer der Norddeutschen placierte den Ball unhaltbar scharf unter die Latte in das Netz. Das vierte Tor für Nürnberg war haltbar. Der Rechtsaußen lief mit dem Ball die Seitenlinie entlang, flankte aus gleicher Entfernung, und der Ball landete im Netz. Ein weiteres Tor für Nürnberg wurde wegen Abseits nicht gewertet. Das fünfte Tor für die Süddeutschen resultierte aus dem erfolgreichen Abschuß einer Ecke, und der sechste Torerfolg war die Frucht eines prächtigen Zusammenspiels im Nürnberger Sturm.

Es wurde hart, teilweise erbittert um den Erfolg gekämpft. Der Bessere hat den Sieg davongetragen. —

Mitteilungen der Sportvereine

Fort 1. Zwei Trainingsanzüge sind beim Länder-Handballspiel abhanden gekommen. Nachricht erbeten nach Sportplatz Fort 1. —

Radfahrer-Abteilung Bucha. Am Freitag, dem 30. Mai, Monatsversammlung. Sämtliche Teilnehmer, die nach Dresden mitfahren, müssen unbedingt erscheinen. Auch sämtliche Motorfahrer müssen zur Versammlung kommen. —

Großstafette „Quer durch Magdeburg"

11 Mannschaften der A-Klasse und 13 Mannschaften der B-Klasse am Start

Zum drittenmal trugen die Leichtathleten des 2. Bezirks ihren Straßenlauf „Quer durch Magdeburg" aus. Alle gemeldeten Mannschaften waren am Start erschienen. Grau und düster hingen die Wolken am Himmel — es hatte aber Gutes mit den Leichtathleten —, als der Starter 10.30 Uhr die Mannschaften auf die Reise schickte. Schon nach Beginn sah man vereinzelt Läufer und Läufer in den Straßen, durch welche die Strecke ging. Die Zuschauer waren auf der ganzen Strecke dichte Spaliere. Die großen Lettern hatten sich wieder Zuschauer gemacht, und waren für ihre Vereine auf der Straße bemerkbar. An Transparenten und Fahnen, die auf die Bedeutung des Vereinssports und auf das Kinderspiel hinwiesen, fehlte es an keinem Wagen.

Vom Turm an wahre Barbarossa Fernsehlinien die Strecke, gleich nach der Kontrolle. Beim ersten Wechsel führt bei Neue Neustadt an die zweite Stelle. Fernsehlinien lag immer noch vorn, dicht gefolgt Bahnenschmiede gab es nun den dritten und vierten Rang. Im Fernsehlinienpfeil wechselnder Führung die Linie Neustadt, während im Anfang des Weges des Verbandes wieder umgekehrt war. Es folgten Eintracht Neustadt, Zill. und Schwimmer Fernsehlinien dicht auf. Fast sollte es scheinen, als würde Vereins Fernsehlinien mühelos den Sieg davontragen. Doch es kam anders. In der Hallischen Straße brachten die Fernsehlinien von Neue Neustadt durch energisches Stoßen eine Mannschaft dicht an Fernsehlinien heran. In der Wandstraße ging Neue Neustadt vorbei, um die Spitze bis ins Ziel nicht wieder abzugeben. Zweiter wurde Vereins Fernsehlinien. Um die nachfolgenden Plätze wurde mit abwechselndem Erfolg gekämpft. Die Kämpfer behielt die Oberhand und blieb immer, während Burg an zweiter Stelle hinter Zill. und Eintracht Neustadt einlief. Zweite Neue Neustadt hat somit den Straßenlauf zum zweitenmal gewonnen.

Auch die kleine Strecke brachte sehr spannende und heftige Kämpfe um die Plätze. Bahnenschmiede, Sudenburg und Germania lieferten um die Spitze ein interessantes Rennen, während Sudenburg vollständig abfiel. Bahnenschmiede hatte hier den Sieger, gefolgt von Sudenburg und Germania.

Auch die Staffelläufer nahm jede Mühe an, die durch den glänzenden Verlauf des Wettkampfes entstandene Begeisterung zu. 350 Leichtathleten haben wieder für ihre Sportart geworben. Weiter so, Leichtathleten des 2. Bezirks!

Ergebnisse:

A-Klasse: 1. Neue Neustadt 25,11 Minuten; 2. Vereins Fernsehlinien 50 Meter zurück; 3. Eintracht. B-Klasse: 1. Bahnenschmiede 11,56,2 Minuten; 2. Sudenburg; 3. Germania. —

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Gewinnauszug

2. Klasse 35. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 24. Mai 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 229227
6 Gewinne zu 3000 M. 97559 206084 254779
2 Gewinne zu 2000 M. 134731
6 Gewinne zu 1000 M. 196745 309211 391924
8 Gewinne zu 800 M. 15334 282810 298297 306864
24 Gewinne zu 500 M. 76643 84731 112976 132409 177854 187931 195690 234687 268094 342834 368091 391645
104 Gewinne zu 300 M. 1122 1646 3795 4532 5967 6539 9300 10984 22911 33073 34192 38003 43140 64263 81382 84644 109057 109477 131964 140882 161145 163686 168588 184135 186401 188037 194557 199022 200357 204317 208236 208530 216277 216630 224553 240340 260092 262140 270960 304675 306640 324457 328454 330067 331662 335250 353374 356533 360984 377446 383513 393583
220 Gewinne zu 180 M. 2387 2786 2977 6018 6532 7053 7918 8566 14511 14711 15248 18687 20604 24626 25533 26007 30596 38066 42944 44454 45456 52272 52608 52751 53357 56366 56971 61858 65773 75326 75651 80205 85999 89499 90712 96501 101122 110181 114103 118631 120040 124682 129175 133625 134903 135151 137013 151546 155465 171290 175960 182638 184028 185389 187729 188142 190038 190659 192402 193114 196372 197919 199756 200728 207394 208276 211592 214410 222698 227896 232065 234010 237307 242246 247458 248019 248225 257233 260036 260318 271582 272366 276806 282302 284093 285418 289393 290603 290690 293623 301233 305069 312608 321073 331237 332009 332436 336706 336007 343574 351326 360635 365428 366285 367479 367590 367641 382127 386874 399949

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 253612
2 Gewinne zu 5000 M. 313222
8 Gewinne zu 1000 M. 73970 126239 126370 362057
16 Gewinne zu 800 M. 34809 45839 75865 92808 143939 192013 238216 283508
36 Gewinne zu 500 M. 20260 28586 35573 49433 58261 123134 136509 144601 157761 195212 204861 227183 236226 237067 243416 318157 328102 358701
106 Gewinne zu 300 M. 5068 8048 9410 9601 17053 26410 38931 48088 68345 77762 82031 85325 86533 93582 113582 114753 137092 146301 146491 147326 156407 161945 169580 171455 172959 174785 177038 186903 195215 209689 218056 218297 228549 229897 258483 258779 259491 285500 297094 308634 309002 313237 321786 321833 324713 325605 328939 335007 342048 342624 361760 367003 390940
254 Gewinne zu 180 M. 1060 1714 10648 16420 19810 21672 21707 22251 22721 22786 30220 30275 36920 37937 43989 44895 46368 49057 52696 56882 62486 64393 65851 66430 71581 74367 77228 84598 87234 89936 99863 100347 101661 102076 112353 114960 116130 119342 122348 124316 131266 137469 139114 145982 149163 151050 151446 154101 155026 155811 157272 159442 161528 162835 167134 169494 171483 175542 177910 180411 180480 182153 184920 190560 197697 200252 214230 216175 219615 232573 232805 233656 234710 235033 241523 242169 243225 244776 248698 249173 251903 252028 254785 257762 263564 270370 271050 278907 283643 290438 293683 294226 297673 299330 301028 304341 306808 309428 309928 310278 311520 317951 318571 320452 325716 332206 332323 332613 337002 347208 349381 349348 356126 356273 357421 358935 360264 362981 364232 367838 369066 370711 371505 372007 387213 390440 394072

Die in der heutigen Nachmittagsziehung gezogenen beiden Hauptgewinne von je 100000 M. fielen auf Nr. 253612 in Abteilung I nach Amberg (Bayern), in Abteilung II nach Berlin.

Stadionweihe in Magdeburg

Die Arbeitersportler Magdeburgs und das Reichsbanner feiern gemeinsam

Wenn die Stadt ein Stadion gebaut hätte, dann wäre es selbstverständlich, daß es von den Verbänden aller Richtungen zu ihren Sportfesten benutzt worden wäre. Wenn aber das Reichsbanner ein Stadion baut, dann schreit die kommunistische Presse, es sei eine Kriegsschule, die von den Arbeitersportlern mit unterstützt würde. Die Arbeitersportler von Magdeburg sind politisch so geschult, daß sich an ihnen die Kommunisten die Zähne ausbeißen können. Alles Schwindeln in der „Tribüne", im „Klassenkampf" und im „Mitteldeutschen Arbeitersport" hilft nichts:

Die Arbeitersportler freuen sich über das neue Stadion und werden sich an seiner Einweihung beteiligen.

Gerade vor tausenden Mitgliedern der Sozialdemokratischen Partei und des Reichsbanners ist die beste Werbemöglichkeit für die Arbeitersportler gegeben. Auch die sporttreibenden Reichsbannerkameraden werden an den Darbietungen der Arbeitersportler erkennen müssen, daß für sie, wenn ein Anschluß an einen Sportverband in Frage kommt, nur die Verbindung mit den Arbeitersportlern geschehen kann. Das enge Zusammenarbeiten der Arbeitersportler mit den Schutzsportlern hat gerade in unserm Kreisgebiet schon zu dem Erfolg geführt, daß sich viele Schutzsportabteilungen dem Arbeiter-Turn- und Sportbund angeschlossen haben. Hoffentlich gelingt es, diese Entwicklung geradlinig fortzusetzen.

Das sportliche Programm sieht eine reiche Fülle von Darbietungen vor. Der Hauptanziehungspunkt dürfte das Fußballspiel der Kreismannschaft von Sachsen-Anhalt-Braunschweig und der Thüringer Mannschaft sein. Die beiden Kreise haben sich mit ihren Spitzenmannschaften schon oft im Kampf um die Mitteldeutsche Meisterschaft mit wechselndem Erfolg gemessen. Die Auswahlmannschaften haben jedoch noch nicht miteinander gespielt. Die Leitungen der beiden Nachbarkreise sind bestrebt gewesen, die besten Spieler auf den Platz zu bringen, so daß es sehr interessant sein wird, einen Vergleich der Spielhöhe von den beiden Mannschaften aufzustellen.

Folgende Aufstellungen sind vorgesehen:

Knaust (Magdeburg)
Lenze (Dessau) Härtling (Dessau)
Nebauer Schulze Bruer
(Schönebeck) (Braunschweig) (Braunschweig)
Hahn Retschitzegger Reiher Kahle Behne
(Schönebeck) (Schönebeck) (Braunschweig) (Dessau) (Burg)
Ersatzmann: Teichfischer (Aschersleben).

Becker (FSV. Jena)
Fietsch (Gera-Pforten) Holland (Heinrichs)
Ritter Fichtler Harthaus
(Fr. T. Erfurt) (Gera-Pforten) (Gera-U-haus)
Kraushaar Geiling Freitag Panndorf Golle
(VfB. Gotha) (Fr. T. Erfurt) (Rudolst.) (Gera-Pfort.) (Gera-U-haus)
Ersatz: Krumbholz.

Das Handballspiel zwischen der Städtemannschaft Magdeburg vom Arbeiter-Turn- und Sportbund und der Städtemannschaft Berlin der Schutzsportler wird vorzügliche Leistungen bringen. Die Berliner Schutzsportlerkameraden sind ebenfalls Mitglieder des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Sie finden in der Magdeburger Elf einen starken Gegner. Die Berliner Spielstärke ist noch nicht so bekannt, um sich ein sicheres Urteil darüber erlauben zu können. Wir hoffen, daß uns die Freunde von der Spree eine recht angenehme Enttäuschung bescheren und die Magdeburger Mannschaft zur Entfaltung ihres ganzen Könnens zwingen. Magdeburg hat nachstehende Vertretung beauftragt:

Helmholz (Fermersleben)
Schönfeld — Engelhardt II (beide Fermersleben)
Engel (Fermersleben) Lehmann — Klare (beide Sudenburg)
Reimschüssel Roggemann — Engelhardt I Holter Pauli
(Sudenburg) (Fermersleben), (Lg.-Weddingen) (Ferm.)
Ersatz: Rudolph (Alte Neustadt), Mathias (Sudenburg).

Die Großstafette der Schutzsportler, Stafetten der Leichtathleten, der schon bereits einmal geschilderte Aufmarsch, gymnastische Vorführungen der Kinder und Erwachsenen werden das Programm vorteilhaft ergänzen.

Bei diesem Fest wird sich die Magdeburger Arbeiterschaft das erste Mal in der „Neuen Welt" versammeln. An den Pfingsttagen trifft sich dort die Jugend des Reichsbanners aus allen deutschen Gauen. Während sich die Jugend unsers Kreises in Gernrode trifft.

Hoffen wir, daß in der „Neuen Welt" der Bedeutung des Namens entsprechend noch recht viele frohe Feste der Arbeiterschaft ihren Verlauf nehmen. —

Radballspiele

Am Sonntag wurden in den „Buckauer Festsälen" die Vorkämpfe um die Bezirksmeisterschaft ausgetragen. Bei den Spielen konnte man feststellen, daß verschiedene Abteilungen die Spielregeln noch tüchtig lernen müssen. Dem Schiedsrichter wurde sein Amt sehr erschwert.

Warum ist Neue Neustadt nicht angetreten? Die Mannschaft hat die Punkte dadurch verschenkt. Das Jugendspiel Fermersleben gegen Buckau mußte der Schiedsrichter ebenfalls abbrechen, wodurch den Buckauern der Sieg zugesprochen wurde.

Folgende Resultate wurden erzielt:

3er Radball Jugend: Buckau gegen Fermersleben 3 : 1. 2er Radball: Olvenstedt II gegen Wolmirstedt 5 : 2. 2er Radball Jugend: Buckau I gegen Fermersleben II 10 : 0. 3er Radpolo Jugend: Buckau I gegen Fermersleben II 3 : 1. 3er Radpolo: Altstadt gegen Kolbitz 3 : 2. 3er Radpolo Jugend: Kolbitz II gegen Fermersleben I 1 : 0. —

§ Vor Gericht

Bestrafte Bosheit

1924 war es, als im Robben der bis heute noch unaufgeklärte Mord an der Prostituierten Zander geschah. — Plötzlich erhielt die Kriminalpolizei in Magdeburg einen Brief, unterzeichnet mit „Ullrich", in dem ein Magdeburger Straßenbahnführer der Mitwisserschaft an dem Morde bezichtigt wurde. Die Polizei atmete mal wieder auf, doch sie fand den Briefschreiber U. nicht. Trotzdem schritt sie erneut zu monatelangen Nachforschungen und für den Verdächtigten peinlichen Untersuchungen. Resultatlos.

Ein halbes Jahr später kam ein zweiter Brief mit der Unterschrift „Ullrich" an die Kripo. Diesmal wurde der gleiche Mann sogar als der Mörder der Z. bezeichnet. Wieder folgten lange Vernehmungen und Ermittlungen nach dem Briefschreiber. Endlich gelang es, die gemeine Täterin in der Person einer 52 Jahre alten Waschfrau aus Magdeburg zu ermitteln.

Verängstigt wie ein Huhn stand sie nun in der Anklagebank, um sich wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu verantworten. Dazu kam noch das Delikt der Urkundenfälschung. Auf ihrer Stirn stand es geschrieben, daß sie sich tatsächlich der Tragweite ihrer Handlung nicht bewußt war. — Sie gestand alles ein.

Was lag der Tat zugrunde? Ein nachbarlicher Hinterhausstreit, gegenseitige Schikanen seit 20 Jahren. Das ging der Waschfrau zu weit. Sie wollte den Nachbar nun auch einmal gründlich ärgern. Daß sie den letzten Brief an die Polizei noch obendrein unfrankiert schickte, erboste das Gericht noch mehr.

Dr. Hammerschlag als ihr Verteidiger versuchte das Menschenmöglichste für seine Mandantin. Das Gericht möge selbst die Frage entscheiden, ob hier eine verbrecherische Tat oder eine „Mordsdummheit" vorläge. Das letzte Wort der Angeklagten war: „Mein Herr Verteidiger hat recht." Urteil: 3 Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist. — „Kommen Sie möglichst nicht wieder hierher", meinte der Richter. Sie ging mit den Worten: „Nee, nee." Aber alle Monat wird sie sich ärgern, mehr als sie das dem Nachbar wünschte, wenn sie der Gerichtskasse ein Jahr lang monatlich fünf Mark Buße zahlen muß, um die Strafe nicht absitzen zu brauchen. —

Dem Unglücklichen schlägt die Stunde

Gewiß, er hat schon einige Vorstrafen hinter sich, der junge Mann von 28 Jahren, aber er machte trotzdem einen guten Eindruck auf das Gericht. Denn seit 6 Jahren hat er sich gut geführt. Er ist seit dieser Zeit verheiratet und lebt in achtbaren Verhältnissen.

Nun kam er durch eine dumme Sache wieder vor den Strafrichter. Er hatte von einem Kredithaus eine Wanduhr für 78 Mark auf Abzahlung und unter dem üblichen Eigentumsvorbehalt gekauft. Sein ehrlicher Wille zur regelmäßigen Abzahlung wurde durch Arbeitslosigkeit gehemmt. Aber nicht nur das. Arbeitslosigkeit bringt Not. Die veranlaßte ihn, die Uhr zu versetzen und schließlich auch noch den Pfandschein. Der Richter meinte: Typische Notstandshandlung. Milde walten lassen. Wegen Unterschlagung 40 Mark Geldstrafe. Auch auf Abzahlung. Monatlich 5 Mark. Und — Schaden wieder gutmachen. —

Erste Kirche Christi Wissenschafter
(First Church of Christ Scientist)
Magdeburg
Oeffentlicher Vortrag
über die Christliche Wissenschaft
(Christian Science)
Thema: **Gottes Regierung des Menschen, wie sie durch die Christliche Wissenschaft geoffenbart wird,** gehalten von Miß **Marg. Murney Glenn,** C. S. B., Boston, Massachusetts (U. S. A.), Mitglied des Vortrags-Ausschusses der Mutterkirche The First Church of Christ Scientist in Boston, Massachusetts (U. S. A.), am **Dienstag, dem 27. Mai 1930, 16 und 20 Uhr,** im großen Saale des **Hofjägers,** Magdeburg, Adelheidring 4b. — Straßenbahnlinien 3, 4, 5 und 15.
Lesezimmer Bismarckstraße 40 am Vortragstage von 10 bis 6 Uhr geöffnet.

Unsere lustigen Bücher
E. Warlitz:
Lacht euch Jaune 3.50
Blühender Blödsinn . . . 3.50
Gesalzenes und Gepfeffertes . . 2.50
Hasse Zetterström:
Der Dynamithund . 1.50
Meine merkwürdigste Nacht 1.50
Blitzt 1.50
Ferdinand Avenarius:
Das fröhliche Buch. Ges. d. deutsch. Dichter- u. Malerkunst u. 3.00
W. Eichenbach u. W. Hofmann:
Lachendes Volk, Humor in Vers u. Prosa, der bei allen befreiendes Lachen auslöst. In Leinen geb. 4.00 broschiert . . . 3.00
Benji-Georgi:
Das lustige Vortragsbuch. Eine Slg. köstlichen Humors geb. nur . 1.50
Joseph Plant:
Das Vortragsbuch . 4.00
Lene Voigt:
Sächsische Balladen 2.00
Sächsische Glassiger . . . 2.00
Lesen Sie die heiteren Bücher
aus der
Buchhandlung Volksstimme

Der Säugling gedeiht, der Mutter Glück,
Sie führt es auf „Köstritzer Schwarzbier" zurück.

Am Sonnabend, dem 24. Mai, 3 Uhr, entschlief nachlangem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Wilhelm Hennings
im Alter von 66 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Pauline Hennings nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 28. Mai, nachmittags 5 Uhr, auf dem Cracauer Friedhof statt

Am Sonnabend, dem 24. Mai, abends 10.45, verschied nach kurzem, schwerem Leiden und hartem Todeskampfe, nach einem arbeitsreichen Leben, mein lieber Mann, mein lieber Bruder, Schwager, Onkel und unser lieber Opa, der
Werkmeister a. D.
Otto Schumann
im Alter von 65 Jahren.
Magdeburg, den 26. Mai 1930
Leipziger Straße 16
Witwe Ida Schumann
geb. Schierig.
Die Zeit der Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

Gartenstadt-Kolonie Reform, E. G. m. b. H. Magdeburg.
Bilanz vom 31. Dezember 1929.
Aktiva

1. Unbebaute Grundstücke	97 289.80	RM.
2. Mietshäuser	2 753 049.68	„
3. Neubauten	1 154 565.99	„
4. Beteiligungen	1 495.00	„
5. Einrichtungskonto	2 096.35	„
6. Bankguthaben	12 833.00	„
7. Sonstige Forderungen	5 010.17	„
8. Inventar	1.00	„
9. Sparkasse	831.57	„
10. Kassenbestand	487.63	„
	4 027 621.19	RM.

Passiva

1. Geschäftsguthaben	212 221.15	RM.
2. Spareinlagen	350 267.55	„
3. Hypotheken	1 211 062.11	„
4. Hauszinssteuerhypotheken	1 060 035.00	„
5. Bauerneuerungsfonds	194 492.50	„
6. Sozialfonds	122 000.00	„
7. Umstellungs- und Berichtigungskonto	96 872.14	„
8. Reservefonds	29 424.85	„
9. Hilfsreserve fonds	25 528.26	„
10. Sonstige Schulden	81 491.24	„
11. Reingewinn	14 226.09	„
	4 027 621.19	RM.

Zahl der Mitglieder am 1. Januar 1929 . . . 1209 1209
Eingetreten im Laufe des Jahres . . 268
1477
Ausgeschieden durch Tod 15
Ausgeschieden durch Kündigung 34
Ausgeschlossen 47
Mitglieder am 1. Januar 1930 . 1381
Die Mitgliedergutaben betrugen:
am 31. Dezember 1929 . . . 212 221.00 RM.
am 31. Dezember 1928 . . . 163 764.00 „
Mehr ein Mehr von . . . . . 48 456.00 RM.
Die Gesamthaftsumme betrug:
am 31. Dezember 1929 . . . 414 300.00 RM.
am 31. Dezember 1928 . . . 362 700.00 „
Mehr ein Mehr von . . . . . 51 600.00 RM.

Der Vorstand der Gartenstadt-Kolonie Reform, E. G. m. b. H., zu Magdeburg.
G. Sievers. Aug. Dietloff. Fr. Bode. G. Krug. W. Plumbohm.

Gartenstadt-Kolonie Reform E. G. m. b. H., Magdeburg
Mahnungsbenachrichtigung
Mahnungsverteilung am Freitag, d. 30. Mai, abends 8 Uhr, im Restaurant „Kleiner Schwarz", Leipzigerstr. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.
Der Vorstand.

Anzüge u. Mäntel
wenig getragen und gut erhalten, zum Teil fast neu, feinste Schneiderarbeit, in verschiedenen Größen und Weiten, auch einzelne Hosen, Westen rc. wegen Platzmangel bei
Ch. Horowitz,
Guten-Adolf-Str. 37, I.

Billiges Federbett
1 vollst. prachtv. Federbett gebe ich für 50 M ab, 1 sehr schön. Deckbett m. daunenweichen Federn 20 M. Goethestraße Nr. 37, 2 Tr. links.

Für Knaben von 9—14 Jahren gut erhalt. Anzüge, auch waschb., zu verk. Frau Diesing, Lorenzweg 14, II.

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos
Sanitas-Depot, Halle, 487 E.

Nutzb. Nachl.-Möbel, Bettstell., Tisch, Spiegel, Kommod., Stühle, Betten, billig zu verkauf. Bretter Weg 256, IV, ab 9 Uhr vormittags.

Trauer-Drucksachen
fertigt an
Buchdruckerei W. Pfennsuch & Co.

Ankauf
Kaufe Meisen, auch Mischen. Sand, grüne Sittiche, weiß Pfeifv. Meyer Magdeb. Str. 10a, II

Guter Verdienst
für jedermann durch Vertrieb von Margarine und Kaffee an Private. Interessent. wollen Off. einr. unter 495/16 an an die Exped. dies. Blatt.

Einige tüchtige selbständig arbeitende Kesselschmiede sofort gesucht.
(Dauerbeschäftigung)
Walter Thron,
Magdeburg,
Königsborner Str. 16b.

Maurer-Polier
Für größere Siedlungsbauten gesucht. Nur schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften zu richten an die
Baugenossenschaft Fermersleben

Wir vergeben
an jedermann leichte Beschäftigung von der Wohnung aus usw., auch als Nebenerwerb, nach unseren Arbeitsunterlagen.
Monatsverdienst bis 600 Mark.
Beginn und Verdienst sofort. Kapital nicht erforderlich.
Neos-Versand-Gesellschaft m. b. H., Münster i. W., Nr. 182.

Grundstücks- u. Wohnungsmarkt

Laden
mit großen Nebenräumen, in der Großen Diesdorfer Straße, Nähe Umsonstraße, sucht
Konsumverein für Magdeburg u. Umgeg.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Nachruf.
Am 23. Mai verschied nach kurzem, schwerem Krankenlager unsere liebe Mitarbeiterin
Ella Schulze geb. Baake.
Wir werden ihr ein dauerndes Andenken bewahren.
Magdeburg, den 24. Mai 1930
Das Personal der Firma Otto Bierhals.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Am 20. Mai starb unser Mitglied
Gustav Schröder
34 Jahre alt, an Blutvergiftung.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 27. Mai, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.
Die Verwaltung.

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Am 24. Mai starben unsere Mitglieder, der Dreher
Emil Rummel
an Herzschwäche, 60 Jahre alt, und der Metallarbeiter
Wilhelm Hennings
an Tuberkulose, 66 Jahre alt.
Ehre ihrem Andenken!
Die Trauerfeier zur Einäscherung des Kollegen Emil Rummel findet am Mittwoch, dem 28. Mai, nachmittags 1—2 Uhr, in der Halle des Westfriedhofs statt; die Beerdigung des Kollegen Wilhelm Hennings findet am Mittwoch, dem 28. Mai, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Cracauer Friedhofs aus statt.
Die Verwaltung.

Nach schwerem Leiden entschlief plötzlich am Sonntag, dem 24. Mai, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Sophie Kottwitz
geb. Lankau
im 74. Lebensjahr.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Hermann Kottwitz
Tischlermeister, Wallstraße 14/15
Die Einäscherungsfeier findet am Mittwoch, dem 28. Mai, 1 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

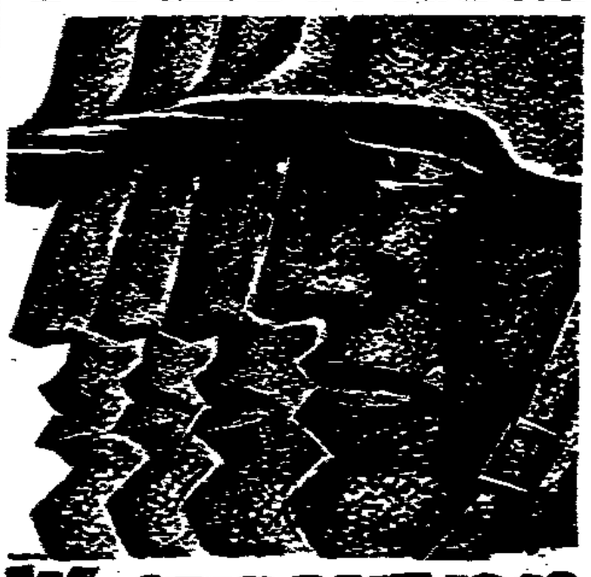
Beim Heimgange unseres lieben unvergeßlichen Vaters, des
Privatmanns
Richard Froherz
sind uns unzählige Beweise herzlicher Teilnahme zugegangen, so daß es uns unmöglich ist, jedem einzelnen zu danken. Wir sagen daher auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Franz für seine trostreichen Worte. Ferner danken wir besonders dem Gastwirtsverein, dem Haus- und Grundbesitzer-Verband, der Internationalen Artistenloge, dem Skatklub, den Bewohnern des Hauses Leipziger Straße 60, dem Vorstand der Kaufmännischen Kranken- und Begräbniskasse und dem Verein ehemaliger 72er für die Entsendung der Fahnendeputation.
Im Namen der Hinterbliebenen
Richard und Robert Froherz.

KAMMER

LICHTSPIELE

Am Dienstag 4 Uhr

PREMIERE



WESTFRONT 1918

VIER VON DER INFANTERIE

EIN NERO-TONFILM REGIE: G. W. PABST

Der erste Ton- und Sprechfilm des Weltkrieges

Nach dem Roman von Ernst Johannsen.

Den Gefallenen zum Gedächtnis

Einsamer Toter an der Straße Moreuil-Moniel; Radfahrer im Sommer-Trichter; Landsturmmann ohne Schädeldach im Schlamm der Straße Laon-Glissy; verkohlter Flammenwerfer; Männer vor den Tanks; Jünglinge vom 21. März 1918, am Maschinengewehr noch im Tod weit ins Land spähend; ihr vor Perronne, das Feld bedeckend; Artilleristen vom Chemin des Dames, zerissen von Volltreffer, gestorben in Gas und Feuer; Munitionsleute, Gespenster auf rattenden Wagen, Straßengräben füllend vor Amiens, zerstückelt zwischen Gleisen, Granaten und Wagenteilen; unermüdliche Telephonisten, Melder, Flieger, Funker, Sanitätsleute . . . . . tote Kameraden von Verdun, Flandern, Chemin des Dames; ihr vom Osten und ihr vom Westen und ihr vom Meere, erstickt in U-Booten, tausendfach gestorben auf Panzern, Torpedobooten, Minensuchern . . . . . ihr Tausende und aber Tausende und du mein Freund, von dem niemand weiß, wo und wie du starbst, wir werden euch nicht vergessen, denn wir — wir waren eure Kameraden! Ernst Johannsen.

Mitwirkende:

Der Bayer . . . . . Fritz Kampers
Karl . . . . . Walter Janssen
Der Student . . . . . Hans Joachim Moebis
Der Leutnant . . . . . Claus Clausen
Karls Frau . . . . . Simone Rosenfeld
Trotte, die Französin . . . . . Jackie Monnier

Ueber die Darsteller schreibt ein Kritiker:

„Und diese Menschen, die man nur ungern „Darsteller" nennt: Kampers, rauhbeinziger Bursche, reich mir die Hand! Dirfl, Mensch, der erlebt, der empfindet, der leidet, wir haben dich draußen so oft gesehen. Moebis, Student, Freiwilliger! Zwei Millionen dergleichen liegen draußen! Clausen, Leutnant im Graben, „Frontschweine" du bist ein Mensch."

FÜR EUCH

ihr Frontsoldaten, die ihr vom im Trommelfeuer, im Dreck und Schlamm gelegen habt, ist dieser Film gemacht.

FÜR EUCH

deren Männer, Väter und Söhne im Felde waren, ist dieser Film gemacht, daß ihr sehet und auch erlebt, was sie gelitten haben.

Im Beiprogramm:

BENIAMINO GIGLI

in Szenen aus der Oper **Lo Giocondo**.

Kulturschau: Wochenschau

Vorführungen: Wochentags 4, 6, 8.45 Uhr.

Am Montag letztmalig

DER TIGER

DEULIG PALAST

Die führende Filmbühne! Das Theater für Sie!

3. Woche verlängert!

Ganz Magdeburg spricht von unserem Tonfilm

Alles singt und spielt die neuesten, zündenden Schlager des erfolgreichen Komponisten ROBERT STOLZ, „Zwei Herzen im 3/4 Takt", „Auch du wirst mich einmal betrügen"

aus der Tonfilm-Operette

Es spielen singen und sprechen:

Willi Forst, Walter Janssen, Oskar Karlweiß, Gretl Theimer, Irene Eininger, Paul Morgan, Szöke Szakall-Ettlinger

Wollen Sie zwei glückliche Stunden verleben?
Dann versäumen Sie nicht,
sich diesen herrlichsten aller Tonfilme anzusehen!

Jugendliche haben Zutritt! Beginn wochentags 4, 6, 8.45 Uhr

Walhalla-Lichtspiele.

Heute Dienstag u. folgende Tage:
Ein außergewöhnl. sensationell. u. spannend. Doppel-Programm.

Die geheimnisvolle Frau

mit der Thea Carter

Wohl selten ist ein Filmwerk über die Leinwand gerollt, das den Besucher vom Anfang bis zum letzten Titel in größte Spannung versetzt. Die Handlung selbst ist außerordentlich spannend, dramatisch fesselnd und

Aus dem Inhalt:

Das Geheimnis des Polizeihuts — Die Dame in weiß — Die Maske des Detektives — Der gestohlene Schmuck — Eine unangenehme Verwechslung — Blamage und ernste Blamage — Verschmähte Liebe — Unliebsame Ueberraschungen — Die Gefangennahme usw.

Hauptdarsteller:

Olaf Fönss

Charlotte von Ballay, Ernst Stahl-Nachbaur, Hermann Valentin

Unser zweiter Schlager.

Zwei junge Herzen

Die zärtlichste, köstlichste und menschlichste Liebesromanze, die jemals im Film erstand.

6 Akte Tempo
6 Akte Humor
6 Akte Spannung

Die Darsteller:
Claus Tegen — Barbara Kent

Kassenöffnung 5.30 Uhr.

Panorama

Das Haus der Sensationen!

Feiertage für den Sensationsfreund!

Dienstag 6 Uhr:

Premiere zweier Erstaufführungen für Magdeburg.

I.

Richard Talmadge

der Meister der Sensationen, in

Der geheimnisvolle Fremde

Ein neues gefährliches Erlebnis des beliebten Abenteurers. Richard Talmadge im Kampf mit einer ganzen Verbrecherbande. Nur seiner beispiellosen unwahrscheinlichen Geschicklichkeit und seinen Riesenkräften gelingt es wieder, nach einem spannenden unerhört realistischen Kampf siegreich zu bleiben.

II.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit*

wird in einer Ueberheit spannenden Gerichtsverhandlung gegen die

Gefangene Nr. 7

verhandelt, ferner sind angeklagt:

Charlotte Susa, bekannt aus dem Tonfilm „Der Tiger", als Geständnis-Aerztin
Liesy Arnau, als Betrogene
El Bura, als Hochstapler
Mariska Bolla, als Verführte
E. A. v. Schlettow, als Dritte im Bunde.

Wenn die Oeffentlichkeit ausgeschlossen war, erfahren Sie in dem neuesten Großfilm

Kriminalpolizei

Ein Stefan-Kriminal-Abenteuer

Kulturschau Wochenschau

Lest die Frauenwelt!

Ziehung 7.—14. Juni

XIII. Volkswohl-Lotterie

Höchstgewinne:
Auf ein Einzellos

75000
50000
25000
20000
10000

Einzell. 1 M. Doppell. 2 M.
Glückslose
5 Lose 5 M. 10 Lose 10 M.
Porto und Liste 40 ₰
bei Nachn. 30 ₰ extra
empfiehlt und versendet

Bd. Nitzke
Alter Markt Nr. 16
Postscheck 16697

Möbel

Wir haben laufend ca. 200 **Zimmereinrichtungen** in guten Qualitäten **zu den niedrigsten Preisen** anzubieten u. bitten um rege Besichtigung
Lieferung m. eigenem Auto überall hin

Bauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt am Rathaus

Zemlin & Co.

Rotekrebsstraße 38
nahe d. Katharinenkirche
Fernruf Norden 24456
empfehlen sich für

Straßen-
Glas-
Fassad.-
Vakuum-
Teppich-
Parkett-
Lokal-
Reinigung

Ungeziefer-Vertilgung
durch Gift, Bazillen und Vergasung

Radio-Rabel
vorm. Radio-Dräger
jetzt
Sudenburgerstraße 8
der gute 4000-Ohm-Kopfhörer
Ohm-Adaptr. nur 3.75 u. 5.25, klangsch. und lautstark
Kopfhörer-Reparaturen

Habe mein
Geschäft eröffnet
Berliner Str. Nr. 11
Pollich Nachf. Haberkorn

Um zu räumen,
ein kleiner Posten Rauchtabak noch z. alt. Preisen. Zigarettenpapier 25 Pf. Zerzer 4 Weinkellner, ein Gartentisch und ein Handkarren billig zu verkaufen. Franz Kilmer, Fasanen Str. 3, G. 2, II.

Alte Autos
Personen- u. Lastwagen, werden sündig gegen bar angekauft. Albert Theuerkauf, Auto-Verschrottungsplatz, Magdeburg-Alte Neustadt Bogäger Straße 65/67, Telephon Norden 24735

Suche Radio
komplette Anlage, für Batterieanschluß. Preisofferten unt. 1619 an die Expedition der „Volksstimme" erbeten.

Bau-Gartenbahn
einf. jeune eleg., fere. an Liebh. Gr. Mühlenstr. 7, 5, II.

FÜLI

Das Theater der internationalen Großfilme

Trotz ungeheuren Erfolgs letzte Tage

Zwei Namen, die der ganze Erdball kennt.

Luis Trenker | **Dr. Arnold Fanck**

Millionen Menschen haben die unerreichten Leistungen dieser beiden Menschen bebend miterlebt in den alpinen Filmen.

Die weiße Hölle von Piz Palü
Der Kampf ums Matterhorn

Mit dem **heutigen** Großfilm ist der Schauplatz nach der Schweiz und der hohen Tatra verlegt.
Ein unvergleichlich schönes Filmwerk.

Luis Trenker
in dem neuesten gigantischen Filmwerk

Die heiligen 3 Brunnen

Ein Hochgebirgs-Abenteuer nach einer Erzählung von Dr. Arnold Fank, das mit unsagbaren Schwierigkeiten aufgenommen wurde.

Ein Großfilm, dessen wundervolle Aufnahmen die majestätische Pracht und erhabene Schönheit der Bergwelt und des Hochgebirgs in selten gesehener Vollendung vor Augen führen.

Ferner zeigen wir:
Käthe v. Nagy, Trude Hesterberg, Kurt Gerron, Siegfried Arno, Albert Paulig
in

Aufruhr im Junggesellenheim

Eine entzückende Komödie voll köstlicher Einfälle.
60 Minuten Lachen.

Kassenöffnung 4 Uhr

Wichtige Ratschläge für Erwerbslose

erteilen diese Schriften:
Leitfaden durch die reichsgesetzl.
Arbeitslosenversicherung
Gemeinverständlich dargestellt v. Verwaltungsinspektor Lünne
32 Seiten nur 30 Pfen.
Wegweiser bei Arbeitslosigkeit
Allgemeinverständlich erläutert v. Michael Schreiber (Nürnberg)
60 Seiten 75 Pfen.
Erhältlich bei jeder Zeitungsträger oder direkt von der
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg • Aschersleben • Sten

ZENTRAL

Theater
Direktion Doktor Viktor Eckert
Künstlerische Leitung: Fritz Petzold

Heute 8 Uhr
Der größte Schlager der Saison
Die spanische Fliege
Schwank in 3 Akten v. Arnold u. Bach

Mittwoch, den 28. Mai 1930, 8 Uhr
Etappe
Ein lustiges Spiel von der Hinterfront
Von Georg Frenzel

ZIRKUSGEBÄUDE

Montag,
Entscheidung zweier Weltmeister
Tunzrauff gegen Hansen
Heute muß die Entscheidung fallen
2. Entscheidung
Rähler gegen Johannsen
Europameister Afrika
Ferner ringen:
Buchheim Weltmeister gegen Theerst Westfalen

Lest den Volkssport!

Weinstadt Weinstadt

Weinstadt-Stätten „Republik"

Vom Donnerstag, den 29. Mai (Himmelfahrt) bis zum Montag, 2. Juni, im „Jubiläumsbecher"

Eröffnung des neuen Stadtbades

verbunden mit Pfingstfest und Frühlingsfest

Donnerstag (Himmelfahrt) u. Sonntag, den 1. Juni
Gartenkonzert mit Tanz im Freien

Montag, den 2. Juni, ab 3 Uhr
Großes Kinderfest mit vielen Belustigungen
ab 10 Uhr abends: Großes Prachtfeuerwerk

Die Gartenstadt ist von Schaustellern und Fahrgeschäften aller Art reichlich besetzt.
Es laden freundlichst ein
Hartfiel, W. Nitz. Hartmann, Steinlechner.

Die weiße Hölle vom Piz Palü, allein 14 Tage 18 Seiten, jetzt nur 30 Pfg. Buchhandlung Volksstimme

Stadttheater

Dienstag, 27. Mai — Mittwoch, 28. Mai, 7.30 Uhr — 7. Mal

Die andere Seite

Drama von R. C. Sherriff

Photo-Artikel

neu aufgenommen

Hafen-Drogerie
Kaiserstraße 24

Für Vereinsvorstände!

Stiftungsfeste, Bälle, Theaterabende
und sonstige Veranstaltungen werden in der
Volksstimme
angekündigt. Eine Anzeige in dieser weitverbreiteten Zeitung ist eine wirksame Einladungskarte

Vereinsdrucksachen

liefert schnell, gut und preiswert die Druckerei der Volksstimme. Fernsprecher Nr. 23861 bis 65

Postetat im Reichstag

Auf der Tagesordnung der Sonnabend-Sitzung des Reichstags stand die zweite Beratung des Haushalts des Reichspostministeriums.

Reichspostminister Dr. Schätzel bezeichnet das verflossene Geschäftsjahr der Post als ein Jahr der Konsolidierung. Die Reformen in Verwaltung und Betrieb sollen weitergeführt und zu einem Abschluß gebracht werden. In der Verwaltung erstreben wir weitestgehende Dezentralisierung des Geschäftsverkehrs. Die Mechanisierung des Betriebes ist gesteigert, die Zahl der Maschinen wesentlich vermehrt worden. Daneben pflegen wir die Normiierung und Vereinfachung. Die Reichspost ist eng verflochten mit der deutschen Wirtschaft, sie hält enge Fühlung mit ihren Vertretungen. Der Briefverkehr zeigt einen leichten Rückgang, dagegen haben der Postscheckverkehr und namentlich der Funktelegrammverkehr stark zugenommen. Im allgemeinen bleibt die Steigerung des Gesamtverkehrs hinter der des Rechnungsjahres 1928 zurück. Als erster Staat in Europa haben wir Luftpostlinien eingeführt, die im Westen bis Sevilla, im Osten bis Konstantinopel gehen. Der Rundfunk hat auch im Jahre 1929 seinen Aufstieg fortgesetzt. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer ist auf 3,2 Millionen gewachsen gegen 2,8 Millionen im Vorjahre. Die Bemühungen auf dem Gebiete des Fernsehens sind so weit gediehen, daß wir allmählich zu einer den praktischen Bedürfnissen durchaus angemessenen Einrichtung kommen werden. Im Fernsprechwesen ist die Automatisierung der Aemter weiter ausgebaut worden.

Abg. **Mentzel** (Dn.) erklärt, seine Freunde würden sich jeder Gebührenerhöhung im Post- und Telegraphenverkehr widersetzen. Der Rückgang des Verkehrs sei ein Beweis für die Notlage der Wirtschaft. Diese notleidende Wirtschaft könne eine Gebührenerhöhung nicht tragen. Der Rundfunk dürfe nicht parteipolitisch ausgenutzt werden.

Abg. **Schuldt** (Sieglitz, Dem.) führt aus, die an das Reich abgeführten Ueberschüsse der Reichspostverwaltung könnten nicht als wirkliche Betriebsüberschüsse betrachtet werden. Es sei zu begrüßen, daß die Reichspost viel enger mit dem Reich verbunden sei als die Reichsbahn.

Abg. **Seppel** (Soz.)

wünscht stärkere Beteiligung der schlesischen Industrie an den Aufträgen und Lieferungen der Post- und Telegraphenverwaltung. Für die Beamten-Uniformen sollten nur deutsche Tuche verwandt werden. Das Postpersonal sei überlastet. Die 48-Stunden-Arbeitswoche müßte sich auch im Postbetrieb durchführen lassen. Die viele Jahre bei der Post beschäftigten Helfer sollten in größerer Zahl ins Beamtenverhältnis übergeführt werden. In Schlesien hat ein Postdirektor lebhaft für das Volksbegehren agitiert und in der von ihm geleiteten Versammlung Beleidigungen der Regierung zugelassen, ohne daß der Minister in diesem ihm bekannten Fall eingeschritten ist. Andererseits drücken sich manche leitende Beamte von der Teilnahme an der Verfassungsfeier. Der Postminister sollte gegen die nationalsozialistische Agitation in der Reichspostverwaltung einschreiten.

Abg. **Groß** (Ztr.): Im Rundfunkwesen macht sich eine gewisse Cliquenwirtschaft bemerkbar, der Minister sollte auf die Personalpolitik der verschiedenen Rundfunkgesellschaften ein wachsames Auge haben.

Abg. **Torgler** (Komm.) wirft dem Minister vor, er habe die Konsolidierung und die Rationalisierung bei der Deutschen Reichspost auf Kosten des Personals durchgeführt. Er besorgelte weiter, daß das Reich 150 Millionen Mark aus den Ueberschüssen der Post erhält. Dieser Betrag könnte besser für den Ausbau des Kraftpostverkehrs verwendet werden.

Abg. **Morath** (D. Vp.) weist auf den ungünstigen Gesundheitszustand des Postpersonals hin. Gegen die Betätigung von Angehörigen staatsfeindlicher Parteien in der Postverwaltung müsse eingeschritten werden.

Abg. **Mollath** (Wirtschaftspt.) ersucht den Minister dringend, sich nicht etwa einem Druck dahin zu fügen, daß eine höhere Abgabe an das Reich durch weitere Gebührenordnung ermöglicht wird.

Gegen 3 Uhr vertagt sich das Haus auf Montag, 3 Uhr. Tagesordnung: Die 2. Beratung der Krediterleichterungsvorlage, die Anträge zur Sonderumsatzsteuer und der Etat des Reichswirtschaftsministeriums. —

Grundvermögensteuer wird erhöht

Der Ständige Ausschuß des Preußischen Landtags beschäftigte sich am Sonnabend mit der Vorlage einer Notverordnung über die Erhöhung der Grundvermögensteuer. Bekanntlich war der Gesetzentwurf, der die Erhöhung aussprach, wegen der Obstruktion der Oppositionsparteien nicht zur Annahme gelangt.

Die Notverordnung, die sich mit dem Inhalt der gescheiterten Gesetzesvorlage deckt, wurde mit 16 Stimmen der Regierungsparteien gegen 13 Stimmen der Opposition unverändert angenommen. —

Tagung der Kriegsbeschädigten

Deutsch-französische Friedenskundgebung

r Mainz, 26. Mai. Am Sonntag begann der Bundestag des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, der größten deutschen Kriegsbeschädigten-Organisation.

In einer Kundgebung, an der etwa 15 000 Menschen teilnahmen, sprachen der Bundesvorsitzende Pfändner, und als Vertreter der großen französischen Kriegsbeschädigten-Organisation mit 700 000 Mitgliedern Professor Cassin (Paris). Pfändner forderte Frieden und Gerechtigkeit für die Kriegsopfer. Der Geist des Krieges müsse durch den Geist des Friedens ersetzt werden.

Von stürmischem Beifall begrüßt, ergriff dann Professor Cassin das Wort, um in deutscher Sprache ein hinreißendes Friedensbekenntnis abzulegen. Er sagte, die französischen Kriegsteilnehmer hätten ihre Regierung aufgefordert, das besetzte Gebiet endlich zu räumen, um damit einen entscheidenden Beitrag zur Völkerverständigung zu geben. Aus dem militärischen Aufmarschgebiet, das Mainz und seine Umgebung lange genug gewesen seien, müsse ein Aufmarschgebiet für den Frieden werden.

Dieser Kundgebung, wie sie Mainz noch nie gesehen hat, folgte auf dem Friedhof an den deutschen und französischen Soldatengräbern eine eindrucksvolle Trauerfeier, bei der vom Reichsbund und Professor Cassin Kränze niedergelegt wurden.

Zu der Eröffnungssitzung des Bundestages erklärte der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, Ministerialrat Grieser, daß die berechtigten Wünsche der Kriegsteilnehmer nicht erfüllt werden könnten, ehe nicht das Problem der Arbeitslosigkeit überwunden sei, wofür zunächst alle Mittel zur Verfügung gestellt werden müßten. Darin zeige sich eben die Schicksalsverbundenheit des Volkes. Bundesvorsitzender Pfändner antwortete, daß sich die Kriegsopfer die Schicksalsverbundenheit des Volkes etwas anders vorstellen als der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums. —

Konflikt im Reichsbanner

Eine Mitgliederversammlung des Ortsvereins Halle a. d. S. im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold nahm vor einigen Tagen eine Entschließung an, in der vom Bundesvorstand sofortige Aufgabe der parteipolitischen Neutralität gefordert wurde. Sollte der Bundesvorstand eine entsprechende Erklärung nicht abgeben, werde der Ortsverein Halle a. d. S. aus dem Reichsbanner ausscheiden und eine eigne Organisation „unter Anlehnung an die Sozialdemokratische Partei" bilden.

Der Bundesvorstand hat den Ortsverein Halle a. d. S. auf die Bestimmungen der Statuten und die Beschlüsse der Generalversammlungen hingewiesen und die Bestätigung für ein Gauvorstandsmitglied, das in jener Versammlung als Referent die Entschließung begründete, zurückgezogen.

Der Ortsvereinsvorstand von Halle a. d. S. hat sich mit diesem disziplinierten Gauvorstandsmitglied, Alex Möller, solidarisch erklärt.

Das Verhalten des Ortsvereins Halle a. d. S. wird nicht nur vom Reichsbanner, sondern auch von der Sozialdemokratischen Partei entschieden verurteilt. Die „Anlehnung" wilder Organisationen lehnt der sozialdemokratische Parteivorstand ab.

Sehr bitter waren die Urteile, die in einer Sitzung des Ortsvereinsvorstandes und der Abteilungsleiter von Magdeburg über die Vorgänge in Halle a. d. S. gefällt wurden. Magdeburger Abteilungsleiter erinnerten an die Zeit, da von Magdeburg aus große Extrazüge nach Halle a. d. S. dirigiert werden mußten, um dort den Republikanern „Luft zu schaffen". Eine Zersplitterung des Reichsbanners würde gerade in Halle a. d. S. in kürzester Zeit die Zustände von 1923 wieder herbeiführen.

Auf dem Gautag des ostpreußischen Reichsbanners, der am Sonntag in Königsberg stattfand, wurde folgende Entschließung angenommen und dem Bundesvorstand telegraphisch übermittelt:

> Der ostpreußische Gautag entbietet dem Bundesvorstand kameradschaftliche Grüße. Die Weiterarbeit des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold ist gerade heute unerläßlich. Diese Weiterarbeit hat nur einen Sinn, wenn sie auf der bisherigen Grundlage der parteipolitischen Neutralität erfolgt. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold muß der Demokratie Schutz gewähren und Herz und Hirn der Staatsbürger für den demokratischen Staat gewinnen. Je erfolgreicher wir unsre Arbeit leisten, desto leichter wird auch die von uns ersehnte soziale Ausgestaltung der Republik zu erreichen sein.

In der Presse der Rechtsradikalen und der Kommunisten werden die Hallenser Extratouren natürlich mit Triumphgeheul begrüßt, weil man sich dort im klaren darüber ist, daß erst ein Zerfall des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold die Aussicht auf erfolgreichen Angriff gegen Republik und Demokratie und damit gegen den Bestand der freien Arbeiterorganisationen eröffnet. —

Wilde Schlägereien in Berlin

Immer wieder: Nazis und Kommunisten

r. Berlin, 26. Mai. Die fortgesetzten blutigen Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten werden allmählich zu einer unerträglichen Plage. In Berlin kam es in der Nacht zum Sonntag an der Ecke Potsdamer und Lützowstraße zu einer Schießerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, die großes Unheil anrichtete. Zwei Passanten, darunter eine Frau, wurden von den Schüssen der kämpfenden Gruppen verletzt. Ein dritter Unbeteiligter wurde von Nationalsozialisten niedergestochen.

Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

*

Ein weiterer Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten ereignete sich am Sonntagnachmittag in Charlottenburg. Nach einer nationalsozialistischen Versammlung bedrohte eine größere Anzahl von Kommunisten die Marschierenden. Als die Lage bedrohlich wurde, schritt die Polizei ein und drängte die Kommunisten ab. Erst nach längerer Zeit gelang es, die Ruhe wiederherzustellen. Acht Kommunisten wurden festgenommen und zum Polizeipräsidium gebracht.

*

In Fürstenwalde wurde bei einem Ueberfall von Nationalsozialisten auf Kommunisten der Arbeiter Jopp, der der KPD. angehört, durch einen Stich lebensgefährlich verletzt. —

Gegenüberstellungen erweisen Kürten als Täter

Düsseldorfer Mörder im Verhör

Er gesteht Morde und Ueberfälle

Düsseldorf, 26. Mai. Die Vernehmungen des verhafteten Arbeiters Peter Kürten, die ergeben sollen, ob er tatsächlich der Düsseldorfer Massenmörder oder ein pathologischer Lügner ist, sind am Sonntag während des ganzen Tages fortgesetzt worden.

Dem Verhör wohnten auch der Düsseldorfer Polizeipräsident und zeitweise der Generalstaatsanwalt am Oberlandesgericht, Dr. Schneider, sowie der Staatsanwaltschaftsrat Jansen bei.

Die Düsseldorfer Kriminalpolizei erklärt, daß nach den bisherigen Ergebnissen der Ermittlungen kein Zweifel an der Täterschaft Kürtens bestehe. Er sei tatsächlich der „Düsseldorfer Mörder". Auf sein Konto seien anscheinend sämtliche Mordtaten zu setzen.

Neben dem Geständnis des Kürten bezüglich der Morde an der achtjährigen Rosa Ohliger und dem 54jährigen Invaliden Scheer gestand Kürten, auch den Ueberfall auf Frau Kühn am 3. Februar 1929 verübt zu haben.

Weiter hat Kürten zugegeben, die bekannten „Mörderbriefe" geschrieben zu haben, in denen er der Polizei den Fundort der Leiche der kleinen Albermann und die Stelle bei Pappendelle angab, wo die Leiche der Maria Hahn vergraben sein sollte.

Bei der Gegenüberstellung mit Frau Meurer, die er am 25. Oktober 1929 in der Dunkelheit angesprochen und dann überfallen hatte, erkannte Frau Meurer ihn zwar nicht nach dem Aeußern, wohl aber bestimmt an der Stimme wieder. Zu erwähnen ist noch die Sicherheit, mit der Gertrud Schulte unter einer Gruppe von etwa 15 Männern ihren damaligen Begleiter und vielgesuchten „Postbeamten Baumgart" wiedererkannte.

Es verlautet, daß Kürten bei seiner Vernehmung seine Angaben klar und sachlich macht. Er wahrte bei seinen Aussagen die größte Ruhe und zeigte keinerlei Zeichen der Reue.

Frau Kürten, die am Sonnabendnachmittag ebenfalls verhaftet worden war, ist am Sonntagabend nach einem eingehenden Verhör wieder entlassen, aber nach auswärts untergebracht worden, um sie vor Belästigungen des Publikums zu schützen. (Weitere Nachrichten siehe Chronik.) —

Haussuchung bei Kürten

Tu. Düsseldorf, 26. Mai. Wie bekannt wird, hat man bei der Durchsuchung des Mansardenzimmers des Kürten am Sonnabend unter anderm eine Aktentasche mit zwei langen Scheeren sowie einen Damenspiegel gefunden. Von größter Bedeutung ist aber die Auffindung einer großen Schaufel, die Kürten, wie er nach dem „Düsseldorfer Stadtanzeiger" bei seiner Vernehmung eingestanden haben soll, bei der Eingrabung der Maria Hahn in Pappendelle benutzt hat.

Ferner soll bei der Haussuchung ein Sparkassenbuch über 5600 Mark zutage gefördert sein. —

Er hatte seiner Frau gestanden

Kürten ist schon lange Zeit verheiratet und wohnte seit einigen Jahren in der Mettmanner Straße 17. Die Frau ging während des Tages ihrer Arbeit in einem Düsseldorfer Café als Spülfrau nach und wird als eine durchaus solide und anständige Frau beschrieben. Bei ihrem Verhör erklärte Frau Kürten:

„Ich habe schon lange meinem Manne nicht getraut, wußte nur nicht, warum es sich handeln könnte. Eines Tages, es war im August, kehrte mein Mann morgens sehr früh heim. Es war nach 5 Uhr. Er hatte lehmbeschmutzte Schuhe und Blut am Anzug. Ich stellte ihn zur Rede, doch gelang es ihm, mir auszuweichen. Erst am Donnerstag, als er merkte, daß die Polizei ihm auf den Spuren war und er sich von mir trennen wollte, um ein andres Zimmer zu beziehen, sagte er mir kurz: „Ich habe alle Düsseldorfer Morde begangen."

Diesmal fühlte er sich sicher ...

Kürten hat gestanden, daß er sein erstes Opfer, die 9jährige Rosa Ohliger, von der Straße in seine Wohnung gelockt hat. Dort habe er sie vergewaltigt und erstochen. Auch die Ermordung des Scheer stand nach dem Geständnis in ursächlichem Zusammenhang mit dem Mord an Rosa Ohliger. Scheer hat Kürten bei der Tat beobachtet. Aus Furcht, Scheer könnte ihn anzeigen, stach ihn schließlich Kürten 5 Tage später nieder. Im Augenblick noch umstritten ist die große Frage:

Wenn Kürten regelmäßig versucht hat, seine Opfer zu beseitigen, warum hat er jenes Mädchen, das er zuletzt vergewaltigte, und das schließlich seine Wohnung der Polizei anzeigte, nicht ermordet?

Kriminalrat Momberg gibt hierzu folgende Deutung: Kürten war des Glaubens, er habe das Mädchen, das an und für sich fremd in Düsseldorf war, so in die Irre geführt, daß es seine Wohnung nicht mehr finden konnte. Er fühlte sich also sicher.

Metall-Konflikt Mitteldeutschland

r Halle, 26. Mai. Die vor dem Landesschlichter für Mitteldeutschland geführten Verhandlungen über den Arbeitszeitkonflikt, die vom Verband mitteldeutscher Metallindustrieller angebahnt wurden, um den Schiedsspruch, der eine 51stündige Arbeitszeit vorsieht, für verbindlich zu erklären, sind ergebnislos verlaufen. —

98 kranke Säuglinge in Lübeck

Wb. Lübeck, 26. Mai. Nach einer vom Gesundheitsamt herausgegebenen Mitteilung beträgt die Zahl der mit Calmette-Kulturen behandelten erkrankten Säuglinge zurzeit 98, in ärztlicher Beobachtung befinden sich 107, gebessert sind 15 Säuglinge. —

Vergiftungen durch Speiseeis

Wb. Braunschweig, 26. Mai. In Wolfenbüttel sind 50 Personen, Erwachsene und Kinder, nach dem Genuß von Speiseeis schwer erkrankt und stehen in ärztlicher Behandlung.

Bei der bakteriologischen Untersuchung des von einem Straßenhändler feilgebotenen Eises, das die Erkrankungen auslöste, wurden Paratyphusbazillen festgestellt.

Auch in Detmold sind Erkrankungen nach dem Genuß von Speiseeis zu verzeichnen. Die Zahl der betroffenen Kinder beläuft sich auf 39.

Ferner gingen Meldungen über Erkrankungen aus Linnemannsbusch und Holzhausen bei Schötmar ein.

Der Zustand der Erkrankten ist in keinem Falle als ernst zu bezeichnen, so daß zu Beunruhigungen keinerlei Grund vorliegt. Das Ergebnis der Untersuchung des Speiseeises, das die Erkrankungen in den genannten hannoverschen Orten auslöste, steht noch aus; sie wird in Bad Oeynhausen vorgenommen. —

Riesenbrand in Berlin

Berlin, 26. Mai. (Eigner Drahtbericht.) Ein riesiges Feuer hielt heute mittag die Reichshauptstadt in Aufregung. Kurz nach 12 Uhr entstand in einem Schuppen der Reichsbahnbetriebswerkstätten in der Nähe des Stadtbahnhofes Strahlau-Rummelsburg ein Feuer, das bald größern Umfang annahm.

In kurzer Zeit standen eine ganze Reihe von Schuppen in Flammen, und der Brand dehnte sich auf die Speicheranlagen im benachbarten Ostbahnhof aus. Gegen 1 Uhr bildete ein Gelände von etwa 1000 Quadratmeter ein einziges Flammenmeer. Sämtliche Feuerwehren von Berlin sind an die Brandstelle geeilt. Außerdem wird das Riesenfeuer von der Spree aus durch mehrere Löschboote bekämpft. Der Polizeipräsident von Berlin sowie die Spitzen der Feuerwehr haben sich persönlich an die Unglücksstelle begeben. Menschenleben sind nach den bisherigen Meldungen bei dem Brande nicht zu beklagen, jedoch ist der Sachschaden außerordentlich groß, da in den betroffenen Schuppen und Speichern große Mengen an Vorräten, Lebensmitteln, Materialien aller Art lagerten.

Gegen ½2 Uhr gelang es der Feuerwehr, den Brand allmählich auf seinen Herd zu beschränken. Eine große Menschenmenge umlagert den Schauplatz des Riesenfeuers, das eines der größten Brände der letzten Zeit in der Reichshauptstadt darstellt. —

Jetzt gibt es
Pixavon
die wundervolle goldklare Haarwaschseife
für jedes Haar, auch als Shampoon
für 30 Pfennig

Esders im neuen Gesicht!

Der Umbau ist beendet. Eine große Schaufenster-Passage wurde geschaffen. Die jetzigen Ausstellungsräume ermöglichen es, unsere Leistungsfähigkeit nunmehr ganz vor Augen zu führen

Mittwoch, den 28. Mai, früh 8½ Uhr eröffnen wir die Ausstellung

Sie werden überzeugt

Das größte Spezialhaus

verbürgt

größte Leistungen

Eröffnungs-Angebote:

Reinwoll. Kammgarn-Anzüge Marke „Fortschritt"
in 1- und 2reih. Form, in idealschönen Mustern und bester Verarbeitung .... M. 48.— 58.— 68.— 78.— 88.—

Blaue reinwollene Kammgarn-Sakko-Anzüge
in Klubform mit bester Verarbeitung ..... M. 48.— 68.— 88.— 110.—

Flotte Sport-Anzüge
aus feingemusterten Stoffen, mit zwei Hosen (lange und Kniebundhosen) .... M. 46.— 57.— 70.— 80.— 96.—

Moderne Sommer- und Wetter-Mäntel
Trenchcoats Loden — Gummi ..... M. 28.— 38.— 48.— 58.— 68.—
Gabardine und Cheviots in Ulster- und Raglanform .. M. 48.— 68.— 88.— 98.— 110.—

Für Knaben und Jünglinge entsprechend billiger

Zahlungserleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Magdeburg, Karlstr. 4

Esders

Das Haus, das jeden anzieht

AUGUST BEBEL

Die Frau und der Sozialismus

Jubiläumsausgabe. In Leinen gebunden, 560 Seiten. Aus Anlaß des Internationalen Frauentages für Parteimitglieder Vorzugspreis von 6,- statt 7,50 M

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg / Aschersleben / Stendal

Wäsche-Waschmaschinen
Schleuderwaschmaschinen, Wringmaschinen, elektrisch und Handbetrieb, Zentrifugen, Centrifuge sehr preiswert. Verlangen Sie Anleitung kostenlos. Reparaturen gut und preiswert.
Lange & Pennigsdorf
Magdeburg, Sagestraße 28. Tel. 32081

Auto-Fahrschule Zentral
Gustav-Adolf-Straße 6. Tel. Sammel-Nr. 22041/42
Neubau-Kurse

Heizung, Installation, Gasanlagen, Schlosserei
Installationsarbeiten — Reparaturen
Schmidt Heilmannstraße Nr. 26 Tel. 322. — Gegründet 1871.

„Stromspar" mit Rohn
in allen Preislagen! Reparaturen aller Fabrikate und billig
Rohn-Geräte
und Zubehörteile aller bekannten Marken!
Möllmann's
Spezialgeschäft

Solinger Stahlwaren
Gustav Felix Strauß
Magdeburg, Breite Straße 8

Die kommunalpolitischen RICHTLINIEN der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Kommentar von **PAUL HIRSCH** und anderen hervorragenden Kommunalpolitikern

Die Richtlinien enthalten die sozialdemokratischen Forderungen an Gemeinde und Gesetzgebung auf allen Gebieten der Gemeindepolitik:

Verfassung, Verwaltung, Gemeindesozialismus, Steuerpolitik, Bildungswesen, Gesundheitswesen, Boden- und Wohnungspolitik, Wohlfahrtspflege, Arbeiter- und Angestellten-Recht, Deutsche Lebensmittelversorgung, Verdingungswesen

Wer an der Gemeindepolitik interessiert ist, wird ohne dieses Buch nicht auskommen können, in dem unsere Forderungen eingehend erläutert und begründet werden.

320 Seiten kosten nur 6.75 Mark

Buchhandlung Volksstimme
Aschersleben Magdeburg Stendal

Verwaltung und Presse

Zur Tagung deutscher Presseämter in Magdeburg

In dieer Woche versammeln sich die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Nachrichten- und Presseämter in Magdeburg. Am Dienstagvormittag findet eine geschlossene Mitgliederversammlung im „Vogelgesang" statt. Im Mittelpunkt der Beratungen steht hier ein Vortrag des Pressechefs der Stadt Berlin, Dr. Lohmann, über „Die politische Aufgabe städtischer Presseämter". Korreferent ist der Direktor des Verkehrs- und Presseamtes der Stadt Osnabrück, Dr. Hugle. Am Mittwochvormittag werden die Beratungen im Stadtverordneten-Sitzungssaal zu Ende geführt. Auf der Tagesordnung steht neben dem Vortrag des Leiters des Magdeburger Presseamtes über „Aemtervereinigung oder Aemtertrennung?" die Durchführung der Vorstandswahl sowie Wahl des nächstjährigen Tagungsortes. Am Nachmittag findet im Bürgersaal des Rathauses die öffentliche Hauptversammlung statt, in deren Rahmen Oberbürgermeister Heimerich (Mannheim) über die Frage „Die Notwendigkeit der Publizität in der öffentlichen Verwaltung", sprechen, während Professor Dr. Dovifat, Deutsches Institut für Zeitungskunde, Berlin, über „Kommunalpolitik und Presse im Ausland mit einer Nutzanwendung für Deutschland" sprechen wird. Der Vortrag von Oberbürgermeister Heimerich wird vom Rathaus aus auf die Sender der Berliner Funkstunde-AG. übernommen. Angeschlossen sind ferner die Sender von Königsberg, Danzig und Stettin.

Nach einer Broschüre, die uns vom Magdeburger Presseamt überreicht wurde, gehören gegenwärtig zur Arbeitsgemeinschaft 80 städtische Nachrichten- und Presseämter. Besonders stark haben sich diese Institute kommunaler Publizistik in der Nachkriegszeit vermehrt. Die Stadtverwaltungen, die heute viel mehr als früher im Kreuzfeuer der öffentlichen Kritik stehen und auch in ganz andrer Art ihre vermehrten und vielseitigen Aufgaben erklären und begründen müssen, wollten im großen Konzert der öffentlichen Meinung auch mitspielen und schufen zu diesem Zweck ihre eignen Instrumente: Presseämter, Nachrichten- und Amtsblätter.

Die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtungen hat man wohl erkannt, weniger Klarheit herrschte über das praktische Wirken der Presseämter. Als in Magdeburg das erste Presseamt eingerichtet wurde, gab es lange und tiefsinnige Diskussionen darüber, welchen Sinn nun eigentlich das neue Amt habe. Zu einem Abschluß kamen die Auseinandersetzungen nicht, man überließ die praktische Lösung dem Presseamt und seinem Leiter. Der erste Leiter verließ ein paar Jahre später Magdeburg, dann gab es eine presseamtslose Zwischenzeit. Im Jahre 1926 wurde vom Magistrat von neuem eine städtische Pressestelle, die später zum Presseamt avancierte, eingerichtet. In der oben angedeuteten Entwicklung der Kommunalverwaltung ist begründet, daß das zweite Magdeburger Presseamt eine ganz andre Rolle zu spielen hat als das erste. Es ist fester verknüpft mit den Verwaltungstellen der Stadt, seine Aufgaben sind mannigfacher und umfangreicher geworden.

Die Presseamtsleiter sind selbst eifrigst bemüht, ihr Aufgabengebiet, den Sinn ihres Wirkens im Gemeindeleben, klar zu bestimmen. Diesem Zwecke sollen Konferenzen von der Art der Magdeburger dienen. —

*

Oeffentlichkeit und Verwaltung

Von Dr. Richard Lohmann, M.d.L., Pressechef der Stadt Berlin.

In der Demokratie ist man mißtrauisch gegen alle Verhandlungen, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt werden, gegen alle Entscheidungen, die hinter verschlossenen Türen fallen. Aus Grundsatz und aus Erfahrung. Aus Grundsatz. Denn das Volk, das sich durch die von ihm erwählten Organe selbst verwaltet, hat ein Recht darauf, jede Maßnahme der Verwaltung bereits im Stadium ihres Entstehens kennenzulernen, den Kampf der Meinungen zu verfolgen, die Gründe des Entschlusses zu erfahren. Der politisch reife Staatsbürger will lebendigen Anteil nehmen an den Entscheidungen, die über sein und seiner Volksgenossen Geschick in der langen Zeitspanne zwischen den Wahlen getroffen werden, damit er am Tage der Wahl selbst die richtige Entscheidung über das künftige Geschehen fällen kann. Und nichts sollte den gewählten Vertretern des Volkes innerhalb der Verwaltung willkommener sein als das beruhigende Gefühl, daß sie bei jedem ihrer Entschlüsse mitten im Scheinwerferkegel der öffentlichen Meinung stehen, daß das Für und Wider schwieriger Entscheidungen draußen in der Bürgerschaft gesehen, verstanden und mit durchkämpft wird.

Man ist in der Demokratie mißtrauisch gegen Dunkelkammern und verschlossene Türen. Aus Erfahrung. Wir brauchen nicht weit zurückzugreifen. Alle Skandalgeschichten der letzten Zeit, die die Oeffentlichkeit erregten, nahmen ihren Ausgang von wichtigen Beschlüssen, die eine städtische Verwaltungsstelle in geheimen Beratungen gefaßt hatte. Betrügereien, Bestechungen, Schiebungen wurden erst entdeckt, als die Vertraulichkeit aufgehoben war und sich die öffentliche Kritik mit den Vorgängen zu beschäftigen begann. Wurden entdeckt nicht durch amtliche Untersuchung, sondern durch das seltsame und in seinen Einzelheiten und Zusammenhängen kaum erkennbare Strahlengewirr, das eine Sache umleuchtet, wenn sie im Brennpunkt der öffentlichen Meinung steht.

Die Fälle, die ich hier im Auge habe und die jeder Zeitungsleser kennt, sind aber lehrreich nicht nur deshalb, weil sie den Wert der Oeffentlichkeit für die Verwaltung dartun, sondern auch deshalb, weil sie zugleich die Grenzen zeigen, die innerhalb der Wirtschaftsform unsrer Zeit leider dem Willen zur Publizität gesteckt sind. Auch die radikalsten Kritiker der Berliner Stadtverwaltung haben nicht den Mut gefunden, die Forderung zu erheben, es müßten in Zukunft alle Grundstückskäufe der Stadt vor ihrem Abschluß der Oeffentlichkeit durch die Presse bekanntgegeben werden. Denn der Erfolg einer solchen Maßnahme wären Millionenverluste der Stadt, gegenüber denen die Uebervorteilungen durch unrechtmäßig gezahlte Provisionen und dergleichen zahlenmäßig überhaupt keine Rolle spielen. Hier müssen also andre Sicherungen als die volle Oeffentlichkeit der Verwaltungshandlungen eingeschaltet werden, um eine Stadt auch vor den geringern materiellen und den größern moralischen Schäden zu bewahren. Die Grenze der Publizität liegt jedenfalls dort, wo die Allgemeinheit, die den Grundsatz der Oeffentlichkeit proklamiert, selbst durch vorzeitige Veröffentlichung geschädigt würde. Im allgemeinen dürften sich die Fälle, die jenseits dieser Grenze liegen, auf Grundstückskäufe beschränken, und ein Enteignungsgesetz, das das Gemeininteresse wirklich höher wertet als privaten Nutzen, könnte den Kreis noch wesentlich einengen.

Innerhalb der hier gezogenen Grenze aber gibt es für die Verwaltung, für jede Verwaltung im modernen Volksstaat nur eins: vollste Oeffentlichkeit aller Amtshandlungen. Sollte es wenigstens geben. Ich weiß, daß wir noch nicht überall so weit sind. Und darum ist es notwendig, daß die berufenen Sachwalter der Publizität der Verwaltung, die Presseämter und ihre Leiter, immer wieder das Recht auf Publizität und die Pflicht zur Publizität laut und vernehmlich verkünden. Beileibe nicht um ihrer selbst willen. Ihre Arbeit war ja tausendmal leichter und einfacher, als sie noch nicht über Werdendes und Reifendes und noch nicht über unbequeme Beschlüsse zu berichten hatten. Aber das Schicksal hat es nun einmal so gewollt, daß die Pressestellen, die ursprünglich als Riegel gegen die Oeffentlichkeit geschaffen worden sind, selbst dazu berufen waren, alle Riegel beiseite zu stoßen und lebendige Vermittlungsorgane zwischen Verwaltung und Presse zu werden.

Mit der geänderten Aufgabe wuchs nicht nur die Arbeit, sondern wuchsen vor allem Bedeutung und Verantwortung. Nach zwei Richtungen. Zunächst der Presse gegenüber. Ihr ist das Presseamt Exponent der Verwaltung, die Stelle, an die sie Fragen richtet, von der sie Auskünfte verlangt. Das Presseamt kann sich nicht dahinter verschanzen: Das weiß ich nicht — darüber verweigert die Dienststelle die Auskunft. Es muß alles wissen, es muß im engsten Kontakt mit der gesamten Verwaltung stehen, das Werden jeder einzelnen Maßnahme, jedes Projektes verfolgen und den Zeitpunkt wissen, an dem die Oeffentlichkeit ein Interesse hat, davon zu erfahren. Ihm liegt der Kleinkampf ob, der zähe, unermüdliche Kleinkampf gegen die tausend Spinnweben innerhalb der Verwaltung, die kein Sturm der Statsumwälzung aus den verstreckten Winkeln der Amtsstuben hinauszufegen vermocht hat, gegen den veralteten Begriff der Hoheitsverwaltung, die nur sich selber Rechenschaft schuldig zu sein glaubt und keine Pflicht zur Publizität, kein Recht der Presse auf Mitarbeit anerkennt.

Es hilft nichts —, dieser Kampf muß durchgekämpft werden. Denn nichts bewahrt besser vor Erstarrung und Lebensfremdheit, vor Mißgriffen und Fehlern, als die ständige öffentliche Kritik. Gewiß gibt es eine Art von Presse, der die sachliche Kritik nichts ist und die Sensation alles —, der Leiter des Berliner Presseamtes weiß ein Lied davon zu singen. Aber ängstliche Heimlichtuerei ist das schlechteste Mittel im Kampfe gegen die Entartung des Journalismus. Die Sorge um die Sensationspresse sollte uns keinen Schritt breit von dem als richtig erkannten Wege abdrängen.

Zu sachlicher Unterstützung wie zu sachlicher Opposition gehört das Wissen um die Dinge, es bewahrt am besten vor oberflächlichem Besserwissenwollen und vor Rechthaberei, die in der Presse eine ebenso üble Erscheinung sind wie in der Verwaltung. Die Presse, der es ernst ist um ihre Kritik, ist die berufene Helferin und Förderin der Verwaltung, mag sie nun die Gesamtrichtung der Politik billigen oder bekämpfen.

So ist denn die wichtigste Aufgabe, die dem modernen Presseamt gestellt ist, die Auswertung der öffentlichen Kritik, ihre Nutzbarmachung für die Arbeit der Verwaltung. Das Presseamt vermittelt den einzelnen Dienststellen das Echo der öffentlichen Meinung, das ihre Amtshandlungen Tag für Tag begleitet, ermutigend heute und tadelnd morgen, bald anregend, bald kritisierend, bald zustimmend, bald warnend. Die Zeiten angemaßter Unfehlbarkeit sind vorüber, dem besorgten Warner fährt nicht mehr ein vorschnelles Dementi zwischen die Zähne, die Verwaltung lernt je länger je mehr, die Kritik des Freundes wie die des Gegners für ihre Entschlüsse nutzbringend zu verwerten. Es besteht keine Gefahr, daß ihr bei diesem wechselseitigen Geben und Nehmen etwas von der Selbständigkeit des Entschließens und der Verantwortung für den Entschluß, das Recht auf Abwehr sachlich unbegründeter Angriffe wie auf Verteidigung der eignen Stellung verlorenginge. Ja, eine Verwaltung, die sich ihrer Pflicht der Oeffentlichkeit gegenüber bewußt ist, die nicht auf den Druck von außen wartet, um die Presse über geplante Maßnahmen und deren Gründe zu informieren, behält in weit höherm Maße als früher das Gesetz des Handelns in ihrer Hand. Und sie vermeidet den unwürdigen Zustand, daß ihr die angeblichen Geheimnisse auf Umwegen entrissen werden und dann unter Umständen entstellt in die Presse gelangen. Wie es das Kennzeichen eines guten Reporters ist, daß man vor ihm nichts, was er im Interesse der Allgemeinheit zu erfahren trachtet, verheimlichen kann, so sollte es das Kennzeichen einer guten Verwaltung sein, daß sie nichts zu verheimlichen hat und darum von selbst zu jeder Information bereit ist.

In dieser Erkenntnis schließen Verwaltung und Presse im Volksstaat den Bund gegenseitiger Hilfe. —

Stadt Magdeburg

Paddlers Wochenende

Der Sonntag erwachte. Schlich auf leisen Sohlen durch Stadt und Land, an den tau- und regenfeuchten Elbufern entlang. Jagte die Nacht aus Baum und Strauch. Elstern spektakelten schon in hoher Pappel. Allerlei Vögel jubelten und zwitscherten dem neuen Tag entgegen. Vom nahen Felde stieg trillernd eine Lerche kerzengerade in die Höhe. Ein Kaninchen hoppelte zwischen Weidenbüschen dahin und blieb verwundert vor einem weißen Zelte stehen, das dort im Schutze der Weidenbüsche stand.

Plötzlich schob sich ein verschlafenes Gesicht durch die Zeltspalte, blinzelte lächelnd auf das davonkabolzende Tierchen und dann äugte mißvergnügt den Himmel nach allen Richtungen ab. „Das gibt Regen, oder es wird doch noch schön, wenn's nicht so bleibt", ertönte eine Stimme aus dem Busche, und da sah man erst, daß hier noch mehr Zelte standen. Und weit, auf das sandige Ufer heraufgeholt, an Weidenstümpfe gebunden, lagen eine Anzahl Paddelboote.

Plötzlich wurde es lebendig in den Zelten. Singen, Pfeifen, selbst anhaltendes Gähnen gab die dünne aber dichte Zeltwand wieder. Und dann rollten, noch etwas verschlafen, junge Burschen aus ihrem Wigwam hin zum Flusse. Runter mit dem Trainingsanzug — eine frische Abreibung vertrieb die letzte Schlafspur. Einige riskierten sogar schon ein kleines Bad.

Die Luft war lau. Am Himmel kämpften Sonne und Wolkenberge. Zwischen einigen Steinen knisterte bald ein kleines Feuer. „Kaffeeholer heraus!" spottete übermütig ein Dreikäsehoch, machte Handstand und schlug Purzelbäume im weichen Sande, um sein Blut wieder in Wallung zu bringen. Denn eine regnerische Nacht, im Zelte verbracht, ist eine Prüfung für gestählte Körper. Aber etwas Bewegung am Morgen, eine kalte Abreibung, einen Schluck heißen Kaffees, und der Körper ist in Ordnung.

Die Zelte werden zusammengeschlagen und mit allen andern nötigen Sachen, wie Decken, Kochgeschirren und Proviant, im verdeckten Steven der kleinen, schlanken Boote verstaut. Und bald schwimmen sie auf der grünen Flut der Elbe. Der Strom nimmt sie mit. Grüne Weiden — Büsche — kleine Wälder grüßen schweigend herüber. Vom Mast einer kleinen Siedlung am hohen Ufer winken die Farben des Arbeitersportes. Frei Heil! schicken die Paddler ihren Gruß durch den frühen Morgen. Frei Petri Heil! echot es zurück. Angler sind die Frühaufsteher, die hier hausen.

Schleppzüge gleiten vorüber, die leichten Boote hoppsen in den Dampferwellen. Bald gleiten sie wieder ruhig dahin. Die Paddel ruhen. Träumerisch schweift der Blick zum schlummernden Dorfe am Ufer hin. Da fallen die ersten Regentropfen, und bald strömt es nur so hernieder. Doch auf ein bißchen mehr oder weniger Wasser kommt es den Paddlern nicht an. Der Regen versiegte wieder, die Sonne machte einen neuen, von kleinem Erfolg gekrönten Anlauf. Lachte zwischen drohenden Regenwolken hindurch.

Da kam der Wind dazu, brachte neue Regenwolken, ließ die Fluten der Elbe leise wogen und kühlte die Luft stark ab. In Niegripp landeten die Paddler und „kochten ab". Ein kurzer Tripp am Nachmittag, dann noch in den Kanal hinein, aber dann kehrt und heimwärts. Gegen Wind und Strom. Gleichmäßig tauchten die Paddel ein. Sauer war es am kanoen Deckwerk. Dann weiter von Buhne zu Buhne, mit geschickter Wendung herum um den Kopf, dann Pause im Stau. Die kreiselnde Flut nimmt das Boot mit hin zur nächsten Buhne. Gleichmäßig arbeiten die Muskeln, der Wind pfeift, und zwischendurch wechseln Sonnenschein und Regen. Vier volle Stunden, und dann ist endlich Neustadt erreicht.

Es war ein richtiges Trainigsweiter für wetterharte Paddler, oder die es einmal werden wollen. Während man die Boote verstaut und sich umkleidet, wird schon der Reiseplan für das nächste Wochenend ausgearbeitet. Florell.

Die Republik marschiert

Die Vereinigung der republikanischen Behörden-Beamten und -Angestellten Magdeburgs hatte am Sonnabend Mitglieder und Gäste zu ihrer dritten Gründungsfeier eingeladen. Schon um 7 Uhr begann sich der große Saal im „Hofjäger" zu füllen, und als der Vorsitzende der Vereinigung, Steinke, um 9 Uhr, nachdem den Erschienenen bis dahin durch Tanzmusik des Philharmonischen Orchesters die Zeit verkürzt war, eine kurze Begrüßungsansprache hielt, war kaum noch Platz zu finden.

In seiner Begrüßung wies Steinke auf Ziel und Inhalt der Vereinigung hin. Durch sie soll der republikanische Geist in die Amtsstuben der Behörden getragen werden. Als der Verein vor 3 Jahren gegründet wurde, fanden sich zunächst nur etwa 150 Mitglieder. Viele meinten, man habe wieder eine überflüssige Organisation geschaffen. Es hat sich aber erwiesen, daß gerade dieser Verein eine Notwendigkeit war. Durch ihn soll der Oeffentlichkeit gezeigt werden, daß sie nicht von reaktionären, staatsfeindlichen Elementen verwaltet wird. Alle sollen wissen, daß die Beamten nicht mehr die Schrecken des Publikums vor den Schaltern sind, sondern daß sie den Mitmenschen Berater sein wollen in allen Angelegenheiten des öffentlichen und auch des privaten Lebens, soweit die Behörden sich damit befassen müssen. Anderseits aber hat der Verein auch die Aufgabe, Beamte und Angestellte der Behörden, die politisch indifferent sind oder vielleicht nicht den Mut haben, sich offen zur republikanischen Idee zu bekennen, anzuziehen und zu ermutigen.

Seit ihrem Bestehen hat die Vereinigung viele hundert neuer Mitglieder gewonnen. Wenn alle überzeugt sind von der republikanischen Idee, kann es nicht schlecht um die Verwaltung Magdeburgs bestellt sein. Aber jedes einzelne Mitglied hat auch die Pflicht, sich für die Werbung der auch jetzt noch Beiseitestehenden einzusetzen. Denn vom Angestellten oder Beamten einer republikanischen Behörde muß man nicht nur den Eid auf die Verfassung, sondern auch vor allen Dingen das Handeln nach ihren Grundsätzen verlangen. Wer diese nicht erfüllt, ist ein Schädling der republikanischen Idee. Tatsächlich gibt es immer noch Leute, die mit Wehmut an die Zeiten kaiserlicher Herrlichkeit zurückdenken und dem neuen System die Schuld an der Not der Nachkriegszeit zuschreiben. Ihnen ist nicht zu helfen, denn sie haben die Zeit verschlafen. Sie werden und müssen allmählich durch den frischen Zug in der Verwaltung fortgeblasen werden. Die republikanischen Elemente in den Verwaltungen haben in erheblichem Maße dazu beigetragen, das Vaterland in der Notzeit zu halten. Und auch der Verein kann für sich in Anspruch nehmen, nicht ganz unbeteiligt an diesem Erfolg zu sein. Deshalb auf zur neuen Werbung!

Ein donnerndes, dreifaches Hoch auf die Republik brauste durch den Saal. Nach der Begrüßung wurden zunächst die einzelnen Nummern eines [illegible] Programms

vorgetragen. Die Jiu-Jitsu-Gruppe des Sportvereins Adler zeigte viel bestaunte und beklatschte Leistungen auf dem Gebiete dieses nicht ungefährlichen japanischen Zweikampfes. Andre artistische Spezialleistungen und die radikal unsentimentale Revue „Lachende Herzen" schufen eine Stimmung zum Lustigsein und Tanzen, die recht lange anhielt. Die Beteiligung an dieser Feier aber hat bewiesen, wieviel offne Bekenner die republikanische Idee unter den in Magdeburgs Behörden beschäftigten Beamten und Angestellten schon gefunden hat. —

Volle Goldwährung

Vor kurzem hat die Reichsbank den letzten Schritt zur Wiederherstellung der vollen Goldwährung getan. Durch Verordnung vom 17. April wurde die Wiederinkraftsetzung des § 31 des Bankgesetzes ausgesprochen, der seither, formell wenigstens, aufgehoben war. Durch die Verordnung wird die Reichsbank nunmehr auch gesetzlich verpflichtet, ihre Noten bei Vorlegung einzulösen, und zwar nach ihrer Wahl in deutschen Goldmünzen, in Goldbarren von nicht weniger als 1000 und nicht mehr als 35 000 Mark oder in Devisen. Sie wird, wie schon seither, die ihr vorgelegten Noten zunächst in Devisen auf Länder mit unbedingt sicherer Goldwährung einlösen, und wenn erforderlich, jede Menge an Barrengold zum Zwecke der Goldabfuhr abgeben.

Eine Wiedereinführung des Goldmünzenumlaufs, wie er in der Vorkriegszeit bestand, und damit das Eindringen der Goldmünzen in den Kleinverkehr wird allerdings aus guten Gründen nicht erfolgen, da dies den Grundsätzen einer modernen, rationellen Goldwährung widersprechen würde. Die Ausgabe von Goldmünzen für den Kleinverkehr bedeutet eine unnötige und teure Zersplitterung der nationalen Goldreserven, die sich weder wirtschaftlich rechtfertigen läßt noch vom Standpunkt der Währungssicherheit aus erforderlich ist. Dieser Grundsatz der sparsamsten Goldverwendung in der Währungspolitik ist in fast sämtlichen Kulturländern mit Goldwährung anerkannt und praktisch durchgeführt. Für die Stabilität unsrer Währung, die auch bei der bisherigen Handhabung durch die Reichsbank absolut gesichert war, leistet die jetzt auch formalgesetzlich eingeführte Goldzahlungspflicht volle Gewähr. Wenngleich also schon der bisherige Zustand völlig befriedigend war, so wird doch die auch formelle Einführung der Goldeinlösungspflicht sich psychologisch günstig auswirken. —

Deine Pferde, deine Pferde ...

An Freitag, Sonnabend und Sonntag fand auf dem Arbeiter-Sportplatz die Veranstaltung des Reit- und Fahrturniers der Turngemeinschaft Magdeburg 1929 statt. Die Turngemeinschaft wird gebildet vom Reit- und Fahrverein, Reiterverein, Rennverein und dem Reichsheer und Schutzpolizei, deren Mitglieder zum überwiegenden Teil Leute sind, die berufsmäßig mit Pferden zu tun haben.

Es ist kein alter Sport, der Pferdesport; richtig ausgeübt werden kann er aber nur von Pferdebesitzern. Er ist daher ein recht exklusiver, kostspieliger Sport und wird vor allen Dingen gern von Leuten ausgeübt, die sich aus Dankbarkeit mit Vorliebe aufs hohe Pferd setzen. Am Sonnabendnachmittag traf ich zu meiner größten Ueberraschung unter den Zuschauern auf der Tribüne meinen Freund Emil, einen alten Kämpen der Arbeiterbewegung, den ich bei dieser immerhin im Gerüch bürgerlichen Charakters stehenden Veranstaltung ganz nicht gesucht hatte.

„Mensch, Emil", sage ich, „was machst du denn hier?"

„Wieso? Ich will nur meine Pferde ansehen."

„Deine Pferde? Du hast doch keine Pferde ...!"

„Na, was glaubst du denn? Ich zahle doch Steuern, denn sind die Pferde der Reichswehr und der Schupo auch meine Pferde."

Auf den Duft war ich noch nicht gekommen. Da bin ich also auch glücklicher Pferdebesitzer, und als solcher habe ich nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, mit ganz besonderer Aufmerksamkeit zu verfolgen, was mit meinen Pferden angestellt wird.

Ich habe also mit größtem Interesse gesehen, wie Reichswehr und Schutzpolizei auf ihren — meinen — Pferden saßen, ritten, sprangen, antrabten und sonst noch mancherlei Uebungen ausführten. Sie haben nicht schlecht abgeschnitten vor meinen gnädigen Augen. Sie zeigen ein gut gepflegtes, kräftiges und gehorsames Material. Ausgezeichnet waren besonders die Leistungen des Provinziallehrganges der Schutzpolizei in Magdeburg. „Wie die Affen auf dem Zirkus!" rief einer begeistert. Wenn sie auch nicht gerade wie die Affen waren, so führten sie ein ungefähr affenähnliches Pferd doch recht nette Kunststücke vor. Starker Applaus erdröhnte von der Tribüne und den Pferdebesitzern, als sie die Schlußpyramide auf den Pferden, mit den Farben des Reichs, Preußens und Magdeburgs krönten.

Spannend und aufregend war das Jagdspringen, an dem Reiter und Reiterinnen teilnahmen. Ueber 18 zum Teil recht schwierige Hindernisse ging es am Sonnabendabend. Von keinem der ihm anvertrauten Pferde wurden sie fehlerfrei genommen. Hier rutscht einer fein säuberlich seitlich mit weitausholenden „Hutz", dort durch einen kreuzlahmenden Galopp mit der Steigerung auf den Hinterbeinen seines Pferdes zum Sprung über das Hindernis an. Lebhaft beteiligt waren die Zuschauer an diesem interessanten Teil der Veranstaltung. — Ich habe auch manchmal mein Bein hingehalten, wenn das Pferd im Strudel die Hinterhufe hoch an der Bank zog. Nicht immer hat es geruckt. Ein Wunder, daß es nicht mehr Reichsheer gab.

An Sonnabendnachmittag führte allerdings ein Teilnehmer der Schutzpolizei seine Nehmen einen Hürde, doch ich es nicht so ernst, als hätte er ernstlich Schaden genommen, obgleich man ihn auf der Tribüne fürchterlich. Natürlich gab es auch viel Langweiliges zu sehen, vielleicht für den, der sich nicht sehr für Pferde in einem leichten Wagen mit Dienern in Galauniform erwärmen kann. Eine junge Dame, die neben ihrem Herrn Vater — mit grauem Zylinder — im Wagen gesessen hatte, entwarnte, nach dem Ausgang der langen Fahrt beruhigt: „Der Zylinder ist nicht heruntergefallen!" — Hat sie das meine Eltern befohlen?

Mit großer Freude konnten ein paar Reichswehrleute die Weigerung eines Wachtmeisters, ihnen Offizier zu machen, hören. Sie gebrauchten die gleichen Worte, die ihnen nicht auf dem Exerzierplatz manchmal in die Ohren dringen, wenn sie nur einen Fehler nicht fertig machen.

Auf der Tribüne sah man Hängen einige Leute, die es, sehr zu meinem Ergötzen, jenem Offizier nachmachten, der jagte: „Ach, ch, Mensch, in Sahne gestellt ..." Sonst aber war die ganze Geschichte nicht aufsehenerregend, abgesehen es nicht das allerbeste Wetter war und ich herauf mit dem Gedanken mogeln mußte, daß ich „meine" Pferde wohl auch schon wiedersehen würde. —

Einbrechende abgeurteilt

Sechs Angeklagte saßen in der Anklagebank, junge Menschen, darunter eine junge Frau. Einige davon haben schon empfindliche Vorstrafen. Der erste ist erst 24 Jahre alt, aber bereits 7 Jahre hat er schon in Gefängnissen gesessen. Seine kümmerlichen Lebensbedingungen zwangen zurzeit gewerbsmäßig einbrechende, die halbe Stadt zu machen. Er ist nicht verwunderlich, daß er wieder in der Anklagebank sitzen muß. Aber als er zum Beruf bezeichnete, da ist kein schwerer Diebstahl eine lukrative Gewerbe. Er nimmt nichts auf sich und will damit die andern decken. Zwei weitere Angeklagte sitzen auf Stühlen neben dem Richter. Sie gehören zu dem Kleinvieh, sind aber noch minderjährig. Sie werden bestraft mit einer Gefängnisstrafe aus Jugendstrafe.

Es sind die acht, die im Januar und Februar 1930 eine große Anzahl Einbruchsdiebstähle in Magdeburg verübten. Meist aus der Umschulungsschule, teils aus der Gemeinschaft in anderen Heimen wurden sie von den Richtern geschickt. Arbeitslosigkeit und Verwahrlosung durch jüdische Gesellschaft hat sie aus Gutmütigkeit gemacht, manchmal sie sich zu einer aufgebrachten Diebsbande vereinigt hatten, die gewerbsmäßig gemeinsam, zu Zeiten auch in Gemeinschaft mehrere Nächte der Stadt mit einer Ausnahme von Einbrüchen unsicher machten. Sie gingen zu Schmuckgeschäften und Juwelenläden aus, brachen dort ein und nahmen alles ihnen schätzungswert Erscheinende mit, wie Schuhe, Badezeug, Gläser, Barometer, Kleidungsstücke usw. Auch in die „Waldschänke" und in den Güterbahnhof Biederitz waren Einbrüche geplant. Die unterblieben, weil sie Störungen empfanden. Später wagten sie ihre Diebsreisen auch in der Stadt. Hier besuchten sie nächtlich Bäcker, Trödler und Restaurationen. Geld, Zigarren, Zigaretten ließen sie mitgehen. Aus einem Restaurant am Staatsbürgerplatz erbeuteten sie 6000 Zigaretten, viele hundert Zigarren und mehr. Auch dem Kaufhaus C. & A. Brenninkmeyer galt ein Besuch. Doch auch der blieb ohne Erfolg. — Mit Zange und Dolchmesser gingen sie an die Oeffnung der Schlösser. Sie versuchten sogar Türen auszuschneiden, um den begehrten Einlaß zu erhalten, bis sie eines Nachts gefaßt wurden.

Das Erweiterte Schöffengericht in Magdeburg hatte sie abzuurteilen. Sie gestanden teils lächelnd, teils mit tiefer Reue ihre Taten ein. Nach mehrstündiger Verhandlung wurden sie zu folgenden Strafen verurteilt wegen Diebstahls, Einbruchsdiebstahls, schweren Rückfalldiebstahls, versuchten Diebstahls und Hehlerei: B. erhielt 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von 1 Jahr 1 Monat Gefängnis. Einer unter den acht Angeklagten mußte zu 2 Jahren Gefängnis wegen mehrfacher Taten verurteilt werden. Zwei Angeklagte erhielten auf einen Strafrest von 4 Monaten Strafaussetzung. Bis auf drei blieben sie sämtlich in Haft. Einem 17jährigen wurde die Gesamtstrafe ausgesetzt, weil er der Fürsorgeerziehung überwiesen wird. Die mitangeklagte junge Ehefrau mußte wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden.

Erste Baugeldzuteilung

bei der öffentlichen Bausparkasse der Mitteldeutschen Landesbank.

Die Oeffentliche Bausparkasse der Mitteldeutschen Landesbank, die ihre Tätigkeit am 1. Januar 1930 begonnen hat, kann bereits über eine recht günstige Geschäftsentwicklung berichten. Bis jetzt liegen schon Anträge in Höhe von etwa 4 Millionen Mark vor, die sich aus rund 450 Einzelabschnitten zusammensetzen.

Die erste Baugeldzuteilung wird am 10. Juli 1930 in den Räumen der Mitteldeutschen Landesbank in Magdeburg stattfinden. An der Zuteilung nehmen die Bausparer teil, deren Verträge spätestens mit Wirkung vom 1. April 1930 ab beginnen. Welcher Gesamtbetrag zur Zuteilung kommt, steht noch nicht fest, da die Oeffentliche Bausparkasse der Mitteldeutschen Landesbank und die für sie als Vermittlungsstellen tätigen kommunalen Sparkassen in Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt noch bis zum 1. Juni d. J. Bausparverträge mit rückwirkender Kraft abschließen. —

Bezirksversammlungen der Partei

Alte Altstadt. In der sehr gut besuchten Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins hielt Genosse Dr. Biemüller einen Vortrag über „Unbetretene Tiefen des Seelenlebens". Mit großer Aufmerksamkeit folgten die Zuhörer den in leichtverständlicher Weise vorgetragenen Ausführungen, die mit vielen interessanten Beispielen belegt wurden. Die Besprechung darüber war eine sehr rege und es wurde dabei allgemein der Wunsch laut, daß öfter derartige Vorträge den Mitgliedern geboten werden sollten. Der Vorsitzende, Genosse Lenssen, gab hierauf die wichtigen Veranstaltungen mit dem Wunsche, diese recht rege zu besuchen, bekannt. Genosse Armbrecht wies auf der Versammlung der Freidenker der Alten Altstadt am Montag, dem 26. Mai, hin sowie auf das Frühlingsfest der 2. Sammelstelle am Sonntag, dem 1. Juni. —

— **Ein Sechzigjähriger.** Heute, Montag, feiert der Genosse Otto Heinemann seinen 60. Geburtstag. Seit dem 1. November 1919 ist er Vorsitzender der Bauarbeiter in Magdeburg. Nachdem er wegen seines Alters 1917 aus dem Kriegslager in die Heimat kam, mußte er nach Leuna zum Arbeitsdienst. Es dauerte nicht lange, da wurde Otto Heinemann auf dem Werk Betriebsratsvorsitzender für die Bauarbeiter. Bis zu seiner Berufung nach Magdeburg hat er dieses Amt innegehabt. Es war wohl einer der schwierigsten Posten in der damaligen Zeit, den ihm seine Kollegen anvertrauten. Mit viel Umsicht und Geschick hat er die Interessen seiner Kollegen vertreten. Sein neues Amt in Magdeburg sollte ebenfalls große Anforderungen. Sein Vorgänger Friedrich Hahn hatte ihm aber eine zeitgemäße Organisation hinterlassen. Otto Heinemann hat es verstanden, sich in den schwierigsten Zeiten die Achtung der Kollegen zu sichern. Als Alteseile der Magdeburger Zunung hat er sich seit 19 Jahren in nützlicher Weise betätigt. In der Partei haben ihn die Groß-Ottersleber Genossen mit dem Posten des zweiten Vorsitzenden betraut. Seine Mitarbeit für die Partei geht weit lange in die Vorkriegszeit zurück. Wir beglückwünschen den Jubilar und hoffen, daß er noch recht lange seine Kraft in den Dienst der Arbeiterbewegung stellen kann. —

— **Vollstreckung von kürzeren Zuchthausstrafen.** Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, hat der preußische Justizminister im Hinblick auf die bestehenden schwierigen Arbeitsverhältnisse erneut darauf hingewiesen, daß bei der Vollstreckung kürzerer Zuchthausstrafen zur Vermeidung von Härten auf die Erwerbsverhältnisse der Verurteilten und die wirtschaftliche Lage ihrer Angehörigen während der Zeit der Strafverbüßung tunlichst Rücksicht zu nehmen sei. So empfehle es sich z. B., längere Freiheitsstrafen gegen jug. Strafgefangene während der Zeit, in der sie sich im Urlaub befinden, möglichst nicht zu vollstrecken. Es müsse jedoch stets in Betracht gezogen werden, daß durch die Gewährung solcher Vergünstigungen der Zweck der Strafe nicht beeinträchtigt werden dürfe. —

— **Biber bei Gehrensmühle gesichtet.** Einen seltenen Anblick hatten Angler am Sonntag in der Frühe bei Gehrensmühle und Lostau. Ein Biber kam zwanzigmal geschwommen, durchkreuzte am Wendung die Elbe und schwamm dann mit voller Kraft gegen den Strom, gischtend die kreisende Bewegung des Kopfschwanzes ausführend. Kaum ihm ein Tauchgänger zu nahe, dann setzte er seine Reise eine Strecke unter Wasser fort. Bis auf der Höhe, der sogenannten Wasserkehrung, hatten ihn Angler und Paddler gesehen. Dann war er verschwunden. Das schöne Tier hatte jedenfalls ein Versteck gefunden, in dem es den Tag über ruhen konnte und hat dann in der Nacht, unbehelligt von den wenigen Menschen auch seine Wanderung fortgesetzt. —

— **Wasserkunste im Fahrkanal.** Am Sonnabendabend bejammerten sich Sangmeyer und Wigand einem unentschiedenen Kampf. Sprotten rang gegen Wolle in seiner neunzigsten Minute, jedoch konnte in den vorgeschriebenen 30 Minuten kein Resultat erzielt werden. Die Kampfrichterentscheidung Vollstreckung gegen Sprotten fiel in dichten Zweifel. Sofortiger Gang nach 15 Minuten als erneuter Sieger aus diesem Kampf hervor. Er erhielt die 50-Mark-Prämie, die er sofort mit Vollstreckung setzte. Am Sonntag siegte im ersten Treffen Köhler über Wigand Tagesmitte in der 11. Minute durch Untergriff vor vorn. Nachmittags Vorkämpfer Köhler sich seine Vorkämpfer sehr gut war, er warf den Gegner Vollstreckung auch in 15 Minuten durch Kopfzug Bauchfallkommando. Trotzdem und Jahrgang bestreiten sich einen Kampf, war ihr das Magdeburger Publikum noch nicht gesehen hat. Wir gaben ihr weiter Kämpfen. Nach einer Gesamtzeit von 40 Minuten wurde der Kampf wegen Ermüdung der Kampfrichter unentschieden abgebrochen. Er gelangte zu einem der nächsten Abende als erster zur Entscheidung. —

— **Auto gegen Straßenbahnzug.** Am Sonnabendnachmittag verbrachte vor dem Hause Otto-von-Guericke-Straße 100 ein Zusammenstoß. Ein Kraftwagen kam mitten dem Zuge eines Fleischers überholen, der trotz wiederholter Signale auf den Schienen der Straßenbahn fuhr und nicht nach rechts heranfuhr. Das Auto mußte plötzlich bremsen. Dadurch kam es auf dem vom Regen nassen Asphalt ins Rutschen und fuhr auf den Bürgersteig, wo es einen Laternenpfahl vollständig aus dem Boden riß. Der Kühler des Autos wurde eingedrückt. Das Auto mußte abgeschleppt werden. —

— **Knallgasexplosion.** In der Maschinenfabrik R. Wolff in Salbke ereignete sich am Montagvormittag am Härteofen eine Knallgasexplosion. Dabei erlitt der Arbeiter Wilhelm Rein aus Olbenstedt am Gesicht und an der linken Hand erhebliche Verbrennungen zweiten Grades. Der Verunglückte mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der ebenfalls an dem Ofen beschäftigte Arbeiter Richard Hamel erlitt nur leichtere Brandwunden. —

— **Blitzschlag in die Antenne.** Bei dem Gewitter am Sonnabendnachmittag schlug der Blitz in ein Haus an der Schmeilstraße, dicht bei der neuen Schule in der Wilhelmstadt ein. Er lief durch die nicht geerdete Antenne einer Radioanlage und schlug in den Schornstein ein. Eine Frau, die dort wohnt, wurde ohnmächtig und brauchte lange Zeit, bis sie sich wieder erholte. Die Feuerwehr, die sofort gerufen worden war, brauchte nicht in Tätigkeit zu treten, da es sich um einen kalten Schlag handelte. Auch in einem nicht weit davon gelegenen Haus am Schroteanger wurde ein Radioapparat durch den Blitz beschädigt. —

× **Gestohlen wurden folgende Fahrräder:** Vor 8 Tagen vom Hofe des Grundstücks Ratswaageplatz 3/4, ein Herrenfahrrad Marke „Nurmi", Nummer nicht bekannt, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen mit schwarzen Streifen, nach oben gebogenem Lenker mit Gummigriffen, Freilauf; am 20. 5. 30 vor dem Grundstück Breiter Weg 216, ein Herrenfahrrad Marke „Lindcar", Nr. 80 034; in der Nacht zum 21. 5. 30 aus dem Grundstück Breiter Weg 227, ein Herrenfahrrad Marke „Brennabor", Nr. 1 317 727; am 20. 5. 30 aus dem Dorfe Sommersdorf, ein Motorrad Marke „DKW.", Erkennungszeichen IM 66 980, Fabr.-Nr. 140 204, Fahrgestell-Nr. 89 301, 4 PS; am 21. 5. 30., vom Hofe des Grundstücks Alter Markt 17, ein Herrenfahrrad, Marke GEG., Nummer nicht bekannt, mit schwarzem Rahmen mit rotem Kopf, gelben Felgen, nach oben gebog. Lenker mit roten Griffen, Freilauf; am 21. 5. aus dem Versorgungsamt, ein Herrenfahrrad, Marke Radio, Nr. 197 168; am 21. 5. 30., aus dem Biederitzer Busch, ein Herrenfahrrad, Marke Brennabor, Nr. 1 006 182. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 252. —

Eingesandt

Kaufe in Magdeburg.

Eine der bekanntesten Magdeburger Firmen führt zurzeit einen Bau auf, dessen Einzelheiten überall Tagesgespräch sind. Jeder begrüßt es, daß es noch Erwerbszweige gibt, in denen man sich regt und damit unsrer Vaterstadt nicht nur immer größere Geltung verschafft, sondern auch den Arbeitsmarkt ganz wesentlich entlastet. Um so bedauerlicher ist es, wenn dies nur so scheint und die Tatsachen eine andre Sprache reden. Ein großer Teil der Arbeiten ist nämlich nach auswärts gegangen. Gewiß, jeder will leben, aber zuerst sollten doch wohl die einheimischen Handwerker und Lieferanten in Betracht kommen. Bei einigermaßen gutem Willen wäre sicher auch mit diesen eine Verständigung möglich gewesen.

So ist allein in unsrer, der Holzindustrie, wie verlautet, ein Auftrag von Zehntausenden von Mark nach dem Westen gegeben worden. Gerade dieses Gewerbe leidet doch in Magdeburg besondere Not. So soll es auch noch in manchem andern Falle sein, wobei die Hauptschuld wohl bei dem bauausführenden Architekten liegt. Immerhin müßte aber die auftraggebende Firma bestimmenden Einfluß haben, daß, was in Magdeburg geliefert werden kann, auch hier gemacht wird. Erst doch wohl der Heimatsort, in dem wirklich genug Not ist. Schade, daß man hier anders verfuhr und nicht andre Entschlüsse gefaßt wurden.

Ein Magdeburger Gewerbetreibender.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Empfang des Reichsinnenministers a. D. Karl Severing. Am Mittwoch um 17.30 Uhr stehen die arbeitsfreien Kameraden des Ortsvereins Magdeburg zum Empfang des Reichsinnenministers a. D. Severing auf dem Bahnhofsvorplatz Kölner Straße. —

Spielleute Groß-Magdeburg. Am Mittwoch, dem 28. Mai, 17.45 Uhr, stehen sämtliche Spielleute mit Instrumenten marschbereit am Bahnhof (Kölner Platz) zum Empfang des Kameraden Severing. —

Abteilung Altstadt. Am Mittwoch, dem 28. Mai, 17.15 Uhr, Antreten der Abteilung auf dem Fleischmarkt zum Empfang des Kameraden Severing.

Wie wird das Wetter am Dienstag?

Gewitterneigung.

Deutschland ist im Laufe des Sonntags von mariitimer Luftmassen überflutet worden, die sich von Frankreich und Süddeutschland her nunmehr bis zur Oder ausgebreitet haben. Die Temperatur konnte in ihrem Bereich am Sonntag keine nennenswerten Beträge erreichen, sie liegt heute früh im mitteldeutschen Flachland bei 14 und 15 Grad Wärme, der Brocken hat nur 4 Grad unter Null. Der Temperaturabfall nach oben ist mithin ganz beträchtlich, er beträgt schon in den Morgenstunden 1 Grad pro 100 Meter und wird sich im Laufe des Tages durch Einströmung noch verstärken. Stark auf- und absteigende Luftströmungen und Haufenwolkenbildungen werden dadurch bewirkt. Es kann dabei wieder zu Regenstörungen und Gewittern kommen. Temperaturfall hat jetzt in Nordwest- und Südwesteuropa wieder eingesetzt, für Mitteldeutschland bedeutet das eine Ueberflutung mit Luftmassen, die vom Süden und Südosten kommen und Erwärmung mit sich bringen, es wird dabei wieder zu Gewitterneigung kommen.

Aussichten: Teils heiter, teils stark wolkig, wärmer mit Gewitterneigung. —

Wasserstände

Elbe		Saale	
Dresden	26. 5. — 0,96	—	0,18
Pirna	„ — 0,39	0,01	—
Meißen	„ + 0,43	—	0,03
Riesa	„ + 0,80	0,16	—
Nossen	„ + 0,24	—	0,02
Dresden	„ — 1,32	—	0,05
Tangermünde	„ + 0,59	—	0,13
Wittenberge	„ + 1,10	—	0,12
Rathenow	„ + 1,46	—	0,08
Wusterwitz	„ + 1,71	—	0,10
Pinnau	„ + 1,77	—	0,09
Brandenburg	„ + 1,11	—	0,09
Havelberg	„ + 2,29	—	0,04
Schönebeck	„ + 1,94	—	0,06
Barby	25. 5. + 2,05	—	0,06
Tönnigerode	26. 5. + 1,46	—	0,07
Tangermünde	25. 5. + 1,80	—	—
Burgstädt	„ + 1,10	—	—
Schönebeck	26. 5. + 1,8	—	0,04

Werra und Saale		Saale	
Großheringen	26. 5. + 1,82	0,06	—
Trotha	„ + 1,21	—	0,02
Calbe (Saale)	„ + 1,17	0,05	—
Calbe (Saale)	„ + 1,79	—	0,0
Calbe (Saale)	„ + 1,19	0,09	—
Gröbzig	„ + 1,23	0,19	—

Havel			
Brandenburg Oberpegel	26. 5. + 2,06	—	0,02
Brandenburg Unterpegel	„ + 0,80	—	—
Rathenow Oberpegel	„ + 1,46	—	0,01
Rathenow Unterpegel	„ + 0,22	—	0,02
Havelberg	„ + 1,08	—	0,18

Oder und Weichsel			
Krossen	26. 5. + 0,04	0,03	—
Ratibor	„ — 0,15	—	—
Oppeln	„ + 0,70	—	—

Kleine Chronik

Pernambuco feiert den Zeppelin

In Pernambuco ist der heutige Tag aus Anlaß der Ankunft des Luftschiffes zum Feiertag erklärt worden. Sämtliche Schulen, Läden und Geschäfte blieben geschlossen.

Die Landung in Rio.

Neuyork, 26. Mai. „Graf Zeppelin" ist am Sonntagvormittag, 11.20 Uhr (m. Z.), in Rio de Janeiro gelandet. Nach einem Aufenthalt von etwa einer Stunde startete das Luftschiff zur Rückfahrt nach Pernambuco.

Heftige Gegenwinde.

Der Zeppelin, der schon wenige Stunden nach dem Start heftige Gegenwinde angetroffen hat, gab um 21 Uhr (m. Z.) als Standort 100 Kilometer nordnordöstlich von Viktoria an. Die bisher erreichte Durchschnittsgeschwindigkeit beträgt 65 Stundenkilometer.

„Graf Zeppelin" 600 Kilometer nordnordöstlich Viktoria.

Um Mitternacht (mitteleuropäischer Zeit) hat „Graf Zeppelin" rund 600 Kilometer nordnordöstlich von Viktoria die brasilianischen Kreuzer „Bahia" und „Rio Grande do Sul" sowie zwei andre Dampfer überflogen. —

Belgischer Urlauberzug entgleist

Tu. Paris, 26. Mai. Nach einer Meldung aus Verviers entgleiste am Sonntag ein belgischer Personenzug, der mehrere hundert Urlauber aus dem Lager Elsenborn beförderte, beim Einlaufen in den Bahnhof von Welkenraedt-Herbesthal. Der Lokomotivführer wurde schwer, zwölf Soldaten leichter verletzt. —

Neuer Schwimmrekord von Mercedes Gleitze. Frl. Mercedes Gleitze hat am Sonnabend in Sheffield einen neuen Dauerschwimmrekord für Frauen mit 36 Stunden aufgestellt und ihre bisherige beste Zeit damit um eine Stunde überboten. —

Anny Johnson gelandet

Die vor 20 Tagen in England aufgestiegene 19 Jahre alte Jugendfliegerin Miß Anny Johnson ist in Port Darwin (Australien) gelandet. Mit dieser mutigen Leistung blieb das „England-Girl" nur vier Tage hinter dem Rekord des Fliegers Hinkels zurück.

Zwischen Hinterindien und Australien fehlte 24 Stunden lang jede Nachricht. Die englischen Blätter begutachten die Leistung der jungen Pilotin, die den gefahrvollen Flug völlig allein durchführte, in begeisterten Artikeln. —

Schwere Unwetter

Am Sonnabend gingen in Hannover schwere Gewitter nieder. Ein vom Blitz getroffener Schornstein mußte wegen Einsturzgefahr von der Feuerwehr abgetragen werden. Durch den zwei Stunden andauernden wolkenbruchartigen Regen wurden zahlreiche Keller stark überschwemmt.

*

Während eines Gewitters, das am Sonntagmittag gegen 1 Uhr über dem Westen Berlins niederging, schlug ein Blitz in das Restaurant in Saatwinkel ein. In der Halle saßen etwa 30 Personen, die vor dem starken Regen in dem Gartensaal Schutz gesucht hatten. Acht Männer und Frauen sind von dem Blitz, der quer durch den Saal fuhr, leicht betäubt worden, erholten sich aber schnell wieder. Ein junges Mädchen mußte ins Virchow-Krankenhaus gebracht werden. —

Schmelzendes Zeil-Eis

Eine kurze Herrlichkeit ist den Zeileis-Gallspach-Instituten im Westen Deutschlands beschieden. Ein Herr Meyer gründete solche Institute in Essen, Düsseldorf und Köln. Das Geschäft muß aber nicht sehr gut gegangen sein, denn die ganze Einrichtung der Institute wurde in Essen und Düsseldorf verkauft; nur für die Kölner Einrichtung fand sich kein Interessent.

Mit dem Erlös aus den beiden verkauften Unternehmungen, rund 40 000 Mark, hat sich Herr Meyer nach Holland begeben. Zurückgeblieben in Deutschland sind nur noch beträchtliche Forderungen. So hat der technische Leiter des Essener Instituts, Doktor Schröder, nicht weniger als 15 000 Mark an Einlagen und rückständigem Gehalt zu bekommen.

Gegen Meyer ist bei der Staatsanwaltschaft Betrugsanzeige erstattet worden. —

Die Düsseldorfer Verhaftung

Die Düsseldorfer Polizei hat am Sonnabend nachmittag einen Mann verhaftet, der vor einigen Tagen ein Sittlichkeitsattentat auf ein junges Mädchen verübt hatte. Sofort nach seiner überraschend erfolgten Festnahme gab er die Tat zu, und im weitern Verlauf der Vernehmung gestand er, die im letzten Jahre in Düsseldorf vorgekommenen Lustmorde verübt zu haben.

Es handelt sich um den am 26. Mai 1883 in Mülheim am Rhein geborenen Arbeiter Peter Kürten.

Die Vernehmungen vor der Kriminalpolizei sind in vollem Gange.

Wie es zur Verhaftung kam

Eine Hausangestellte hatte in einem Brief an ihre Freundin mitgeteilt, daß sie am 14. d. M. abends einem Mann in die Hände gefallen sei, und daß ihr etwas ganz Fürchterliches passiert sei, wobei sie fast ums Leben gekommen wäre. Dieser Brief ist durch irrige Adressierung in falsche Hände gekommen und wurde der Polizei übergeben. Es gelang, die nicht näher bezeichnete Adresse der Briefschreiberin zu ermitteln. Ihre Vernehmung ergab, daß sie in den späten Abendstunden des 14. Mai ein Stelldichein mit ihrer Freundin verpaßt hatte, daß sie dann auf dem Wege in ein Mädchenheim von einem Mann angesprochen worden war, der ihr versprach, sie in das Heim zu führen. Dieser junge Mann führte sie aber bis in den Volksgarten. Als sie sich weigerte, mit ihm in die Anlagen zu gehen, trat plötzlich ein anderer Mann auf das Paar zu, der sehr energisch auftrat und den jungen Mann zur Rede stellte, weil er den Versuch gemacht habe, das Mädchen in den Volksgarten zu führen. Dadurch gelang es ihm, das Vertrauen des Mädchens zu erlangen. Als dieses ihm sagte, daß es für die Nacht noch keine Unterkunft habe, bot er ihr eine eigne Schlafgelegenheit in seiner Wohnung an.

In der Wohnung angekommen, hatte das Mädchen aber Bedenken und bestand darauf, in das Mädchenheim geführt zu werden. Der Unbekannte übernahm die Führung und brachte sie in den Grafenberger Wald. Die Bedenken des Mädchens in den Wald zu gehen, zerstreute er durch die Bemerkung, daß man in wenigen Minuten am Ziel sei. Als das Mädchen dann doch nicht weiter mitgehen wollte, ergriff er sie am Halse, würgte und vergewaltigte sie. Er entfernte sich dann eiligst, ohne sich weiter um das Mädchen zu kümmern.

Es gelang der Kriminalpolizei mit Hilfe des Mädchens, die Wohnung dieses Unbekannten ausfindig zu machen. Dadurch wurde dieser festgestellt, als der Arbeiter Peter Kürten, geboren am 26. Mai 1883 in Mülheim am Rhein. Als die Kriminalpolizei ihn in seiner Wohnung festnehmen wollte, war er schon flüchtig. Die daraufhin angeordneten umfassenden Fahndungsmaßnahmen führten, am Sonnabend, um 15 Uhr, zur Festnahme des Kürten.

Die Prüfung des Geständnisses

Um die Richtigkeit der Angaben des Kürten nachzuprüfen, wurde er an eine Anzahl der Mordtatorte geführt. Dort wurde er aufgefordert, eine genaue Darstellung der einzelnen Geschehnisse zu geben. Kürten war in der Lage, die Vorgänge mit vielen Einzelheiten zu schildern, ohne sich bisher in Widersprüche verwickelt zu haben und ohne Dinge zu erwähnen, die nachweisbar unrichtig sind. Trotzdem bestehen vorläufig noch Zweifel, ob er tatsächlich für alle Fälle des vollendeten und versuchten Mordes in Frage kommt. Deshalb werden umfassende Ermittlungen zur Sicherung eines einwandfreien Beweises für jeden einzelnen Fall angestellt. —

Diebstahl eines Flugzeuges

Im französischen Militärfliegerlager Avord sollte ein junger Mechaniker, namens Bouis, wegen Diebstahls abgeurteilt werden. Als es zur Verhandlung kommen sollte, mußte festgestellt werden: erstens fehlte Bouis, zweitens ein Eindecker.

Bouis hatte es offenbar mit der Angst zu tun bekommen, das Flugzeug gestohlen und sich auf diesem Wege zurückgezogen. —

Höhenflug-Weltrekord des deutschen Piloten Voigt

Voigt (Darmstadt)
erreichte mit dem Leichtflugzeug D 18, der bekannten Rekordmaschine Johannes Nehrings, eine Höhe von 8400 Meter und überbot damit den bisherigen Weltrekord für Leichtflugzeuge von 7730 Meter.

Jeder Fünfte fährt Auto

Soeben veröffentlichte Statistiken der amerikanischen Bundesbehörden zeigen, daß die Vereinigten Staaten im Telephonieren und Automobilfahren der ganzen übrigen Welt weit überlegen sind. Von den rund 33 Millionen Telephonen aller Länder entfallen fast 22 Millionen auf die Vereinigten Staaten, während alle Länder Europas zusammen nur 10 Millionen Telephone besitzen.

Auf dem Gebiete des Automobils ist die Vorherrschaft Amerikas noch ausgeprägter. Etwa 25 Millionen Automobile sind in den Vereinigten Staaten zugelassen, was bedeutet, daß jeder fünfte Bewohner der Union ein Automobil besitzt. Eine interessante Parallele zu der Totalsumme der Telephone ist die der Automobile der ganzen Welt, die mit 33 Millionen angegeben wird. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Ein Arzt aus Hamburg
(der Kaffeestadt) schreibt:
„mir ist Kathreiner
mit Milch zehnmal lieber
als Bohnenkaffee"
Uns auch! Herr Doktor...

Frau Sixta

Von Ernst Zahn

Copyright 1925 by Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

(22. Fortsetzung.)

Dieser spürte, wie sie hier beim Eintritt in die Kirche von dem Ernst dessen, was geschah, ergriffen wurde und ihm gleichsam zeigen und ihn mahnen wollte, daß sie von nun an fest zusammenhalten müßten. Er war selbst voll guten Willens und herzlicher Zuneigung. Wenn es nach ihm ging, dachte er, sollte alles recht werden.

So trat unter dem entfernter klingenden Läuten der Glocken ein ehrliches Paar vor den Altar. Die Orgel begann zu tönen und unter ihren weichern, die Sinne süß verwirrenden Klängen verstummten die Glocken. Weihrauchduft stieg auf. Gesang ertönte. Mit Scharren und Schieben nahmen die Neugierigen Platz in den Bänken.

Die Ottilie betete. Sie tat es mit dem Eifer des Klosterzöglings und in der Benäubung, die das geheimnisvolle, von Düften erfüllte Zwielicht der Kirche auf sie ausübte, mehr mit dem Munde als mit dem Herzen. Auch über das Brautpaar legte sich eine leise Dumpfheit. Sie erlebten die Zeremonie ihrer Vereinigung in einer Art Traumzustand, zuweilen durch Aeußerlichkeiten abgelenkt, wie die scharfe Stimme des alten Geistlichen, der ihr Gelöbnis forderte, und die schlürfenden Schritte eines Kirchendieners, deren Laut mitten in das Schweigen eines stummen Vaterunsers fiel. Sie standen als Ehepaar auf und tauchten beim Austritt aus der Kirche in die vorige Wirklichkeit, den kühlen Herbsttag und die Neugier der Dörfler zurück. Nur der Ammann hatte sich hinweggegeben. Sie liefen Spießruten, wie Frau Sixta es vorausgesagt. Sie bestiegen den Wagen und fuhren wieder davon. Die Bergmatteere machten sich nachher auch darüber entrüsten, daß sie im Dorfe nicht einmal zu einer Erfrischung eingekehrt waren.

„Das war ein trockne Hochzeit", lachte Julian Furrer, der von einem Wirtshaus aus ihrer Wiederabfahrt zusah, grimmig hinter ihnen drein, und suchte mit neuem Wein alten Aerger hinunterzuspülen.

Aber es war, als bliebe mit dem Dunste des Tales alles Bedrückende hinter ihnen zurück, als Markus und Frau Sixta wieder bergan fuhren. Keine Hütte war mehr am Wege! Kein Mensch begaffte mehr ihr Tun. Markus atmete auf. Er war der Letzte gewesen, dem der kühle Empfang im Dorf aufgefallen war. Es hatte auch ihm einen Augenblick die Brust zugeschnürt. Jetzt sagte er: „Es schnauft sich doch freier hier oben. Die da unten scheinen keine besondere Freude an uns gehabt zu haben."

„Darum fahren wir eben über sie hinaus", erwiderte Frau Sixta und erfaßte ihres Mannes Hand. Dabei zuckte ihr die Linke, wie vom Herzen gehoben, daß sie sie der Otti hinstrecke, die ihr noch den Glückwunsch schuldig war.

Die Otti fühlte, was die Mutter erwartete. Sie wußte nur nicht recht, was sie sagen sollte. Sie war noch benommen von den Vorgängen in und außerhalb der Kirche. Aber hier in der Stille fand sie sich zu den beiden Gefährten zurück. Ihre Lippen zitterten, und da niemand mehr nahe war, dem es hätte auffallen können, gab sie einem plötzlichen Drange zu weinen nach, streckte die Arme nach Frau Sixta aus und küßte sie. Lächelnd empfing diese die Liebkosung. Sie hielt dabei immer noch des Markus Hand. Und nun drängte es sie wieder, die zwei Menschen neben ihr einander auch enger zu verbinden.

„Küsse ihn auch", sagte sie zur Otti.

Das Mädchen errötete. Aber es dachte, daß alles ganz natürlich sei, und bot Markus die Lippen.

Ihm wurde heiß. Die Otti erschien ihm auf einmal niedlich wie nie vorher. Es machte ihn ganz befangen. Er nahm ihren Kopf zwischen beide Hände und küßte sie auf die Stirn. Dabei fühlte er, daß ihre Finger sich fest um die seinen schlossen. Es war sonderbar. Es peitschte ihm den Herzschlag zur wilden Eile. Da legte sich die Hand der Frau Sixta kühl und stark aufs neue um die seine. Die Otti saß wieder ins Wagenpolster zurückgelehnt; ihre Miene war arglos heiter. Er nahm sich zusammen. „Wir müssen gute Freundschaft halten", sagte er, die Worte irgendwo hernehmend.

„Die Otti soll auch zu dir um Rat kommen", meinte Frau Sixta heiter, damit gleichsam die Stellung umgrenzend, in der Kind und Mann stehen sollten.

„Ja, gern", stimmte die Otti mit rascher Gutwilligkeit zu. Sie empfand eine wirkliche Vergnügtheit. Alles schien sich so schön zu gestalten. Und nun erlebte sie auch den Einzug in ihr Bergland zum zweitenmal. Die Auffahrt zeigte ihr fast noch mehr Schönheiten als ihre jüngste Rückkehr. Ueber ihnen vergaß sie des vorigen Gesprächs und ihrer Begleiter. Aber auch diese wurden abgelenkt. Frau Sixtas Händedruck verstärkte sich. Sie ließ zum erstenmal die Gewißheit über sich kommen, daß Markus ihr nun völlig verbunden sei. Ein Zittern durchlief ihren Körper. Erwartungen erwachten. Sie war keine junge, verliebte Braut mehr. Aber sie mußte sich zwingen, es nicht zu scheinen. Sie wartete dem Alleinsein mit Markus entgegen und bangte doch wieder davor. Aber sie hatte sich wie immer in der Gewalt und sprach mit lauter, beherrschter Stimme von nüchternen Dingen: „Jetzt gebe es dann einen Schmaus, wie er im Brückehaus noch selten gehalten worden. Da freue sich besonders der dicke Jost, der Roßknecht, darauf, der Feinschmecker und Vielfraß sei. Die Anna, die Kellnerin, werde sich fein gemacht haben. Sie benütze gern jeden Anlaß, ihr stattliches Menschengebäude neu herunterzuputzen." Gleich hinter den leisen Spott setzte sie im Bestreben, gerecht zu sein, die einschränkende Bemerkung, die Eitelkeit der Anna dürfe dieser bei ihren wirklich vorhandenen äußern und innern Vorzügen nicht verdacht werden und es sei eigentlich verwunderlich, daß noch kein Mann sie fortgeholt habe.

Markus lachte kurz: „Vielleicht, weil sie nach zu vielen auf einmal die Angel auswirft." Er war befangen. Er spürte die heimliche Erregung der Frau Sixta, so sehr sie sie verhehlte. Und es gab für ihn in sich selbst noch seltsame Widerstände zu besiegen.

Frau Sixta freute sich aber an seiner Rede. Sie hatte nicht übersehen, daß die Anna auch ihm Augen gemacht.

Höher und höher zog indessen das Gefährt. Die Hirtenbuben, die das Freudenschießen besorgten, hielten guten Ausguck, und sobald der Wagen am Eingang der Paßhöhe erschien, dröhnten wieder die Sprengschüsse. Die Fahne flatterte auf dem Wirtshaus. Die Glocke läutete. Hochrufe ertönten. An einem Hange jodelte ein Knecht. Auch die Sennen von ihren hochgelegenen Ställen und Milchkammern jauchzten ihnen zu. Das riß sie aus allem Nachdenken. Der Trubel der eigentlichen Feier überfiel sie jetzt. Als sie am Wirtshaus vorfuhren, standen Gäste und Gesinde im Knäuel empfangsbereit. Es gab viele Hände zu schütteln und einige wohlgesetzte, aber noch viel mehr unbeholfene Glückwünsche mitanzuhören. Ein Weinreisender, ein häufiger Gast, der Frau Sixta wohl kannte, hielt eine Ansprache und mußte daher zum Festtisch geladen werden. Umdrängt und begrüßt, begleitet und jedes irgendwie in Beschlag genommen, traten sie ins Haus. Wohl begaben sich alle drei einen Augenblick nach ihren Zimmern hinauf. Aber sie kamen im Gefühl, daß unten das Festmahl auf sie wartete, und daß gleichsam das Haus nach ihnen lauschte, nicht recht zu sich selbst. Markus schienen die Stube und Rechte noch fremd, in der er jetzt Einzug hielt; aber als Frau Sixtas Blick dem seinen begegnete und ihn zu fragen schien, ob er ihr nichts zu sagen habe, tätschelte er ihren Arm und rühmte: „Wie schön du hier alles bereitet hast!"

Gleich darauf, beide unbewußt froh, das Ganzalleinsein noch weiter hinauszuschieben, kehrten sie mit der Otti ins untere Stockwerk zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Zusammenbruch Gertrud Frenzels

Am Sonnabend ist im Potsdamer Sittlichkeitsprozeß zum erstenmal ein Ereignis eingetreten, das man bei der Kette von Aufregungen, die hier die Hauptbeteiligten erleben mußten, schon lange hatte erwarten können: eine der Hauptzeuginnen ist zusammengebrochen.

Die Sitzung wurde vom Vorsitzenden mit der Erklärung eröffnet, daß Gertrud Frenzel infolge der Aufregungen des Prozesses erkrankt sei. Am Freitagnachmittag habe zwischen Gertrud Frenzel und ihrer Mutter im Pfarrhaus eine Unterredung stattgefunden, die äußerst erregt verlief und mit einem Nervenzusammenbruch Gertruds endete. Anwesend bei dieser Unterredung war der Arzt Dr. Siessenbeck. Gertrud Frenzel soll nach dem Bericht des Arztes unter Schluchzen zu ihrer Mutter gesagt haben: „Wenn Vater doch bloß zur Einsicht käme, ich muß doch vor Gericht die Wahrheit sagen. Ich will ja gar nicht, daß er ins Zuchthaus kommt." Frau Frenzel soll darauf gesagt haben: „Trudchen, warum hast du mir bloß nicht eher etwas gesagt?" Gertrud Frenzel soll sich bei dieser Aussprache sehr erregt haben, woraufhin der Arzt bei, das Gespräch abzubrechen. —

Links
Die Hauptbelastungszeugen Frau Pfarrer Schenk, eine Reihe vor ihr Pfarrer Schenk.

Rechts
Hildegard Frenzel, Frau Frenzel und der Angeklagte Amtsvorsteher Frenzel X.

Die ärztlichen Gutachten

Am Sonnabend mußte Gertrud auf Grund ärztlicher Anordnung das Bett hüten, aber gegen Mittag erschienen mehrere medizinische Sachverständige bei ihr, um sie zu untersuchen. Nach dem vor Gericht abgegebenen Bericht der Sachverständigen ist das Ergebnis dieser Untersuchung so, daß es fast entlastend für den Angeklagten wirken wird. Für eine erkennbare Vergewaltigung lägen keinerlei Beweise vor. Das nächste Gutachten beschäftigt sich dann speziell mit der Psychologie Gertrud Frenzels. Gutachter ist Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld.

Das Gutachten des berühmten Sexualforschers hat ohne Zweifel große prinzipielle Bedeutung. Es heißt da wörtlich: „Die Aussagen jugendlicher Zeuginnen in Sittlichkeitsprozessen sind stets mit äußerster Vorsicht aufzunehmen, weil die Entwicklungsjahre das Seelenleben vieler Mädchen sehr stark aus dem Gleichgewicht bringen. Zeuginnen dieser Art sind im allgemeinen keine bewußten Lügnerinnen, sondern glauben selbst, was sie sagen. Natürlich ist die sichere Feststellung eines solchen pathologischen Zustandes äußerst schwierig und kann nur durch längere Beobachtung in einer Nervenheilanstalt erfolgen, es sei denn, daß sich aus den Angaben selbst die Unmöglichkeit oder Unwahrscheinlichkeit der sexuellen Vorkommnisse folgern läßt. Bei Gertrud Frenzel scheint dieser Fall vorzuliegen, da die sexuellen Schilderungen in ihren Einzelheiten nicht mit den sexualwissenschaftlichen Erfahrungen und Forschungen in Einklang zu bringen sind. Als Quelle einer suggestiven Beeinflussung Gertruds muß die ihr geistig überlegene Schwester Hilde angesehen werden, gleichviel, ob zwischen beiden Schwestern erotische Beziehungen bestanden haben oder nicht. Vor allem ist zu sagen, daß durch die Aussagen der geistig nicht vollwertigen Zeugin Gertrud Frenzel einzig und allein kein vollgültiger Beweis dafür erbracht ist, daß der Vater ein derartig schweres Verbrechen begangen hat." —

RUNDFUNK

Programm der Sender Berlin und Magdeburg

Wellenlänge 418 bzw. 283 Meter.

Deutsche Welle. Dienstag, 27. Mai. 9: Lieder der Arbeit. ● 12: Französisch für Schüler. ● 14.30: Jugendstunde. ● 15: Dr. Herrmanns: Genie und Zähigkeit. ● 15.45: Künstlerische Handarbeiten. Praktische Vorschläge für die Reise. ● 16.30: Leipzig: Nachmittags-Konzert. ● 17.30: Paul Wilko: Hamburgs Anteil an Deutschlands Kultur. ● 17.55: Prof. Dr. Mildbraed: Die wichtigsten tropischen Kulturpflanzen. ● 18.20: Dr. Spitzer: Blutung und Nachblutung bei zahnärztlicher Behandlung. ● 18.40: Französisch für Anfänger. ● 19.05: Gesandter Dr. Frank: Oesterreich. ● 20: München: Konzert. Dvorak: Erster und zweiter Satz aus der Symphonie „Aus der neuen Welt". — Posse: Thema und Variationen über „Karneval von Venedig" für Harfe u. Orch. — Massenet: Aschenbrödel-Suite. — Rubinstein: Melodie. — Fünf Anekdoten von Robert Walter. — Urbach: Grieg-Erinnerungen. — Kienzl: Volksszene aus „Der Evangelimann". — Mendelssohn: Ouv. „Heimkehr aus der Fremde". ● 21.15: Aus aller Welt. ● 22.20: Politische Zeitungsschau.

Dienstag 27. Mai. 9: Schulfunk. ● 15.15: Aktuelle Abteilung. ● 15.45: Dr. Duck: Spaziergang durch Hollands Blumenfelder. ● 16.05: Prof. Dr. Möllers: Robert Koch und sein Lebenswerk. ● 16.30: Jugendstunde. ● 17: „Die Tochter Lots". Aufzeichnungen aus einem Frauengefängnis von Ola Alsen. ● 17.30: Teemusik. ● 18.10: Bücherstunde. ● 18.40: Französisch für Anf. ● 19.05: Das Interview der Woche. ● 19.20: Arbeitsmarkt. ● 19.25: Konzert. Weber: Aufforderung zum Tanz. — Schubert: Militärmarsch. — Jos. Strauß: Delirien. — Brahms: Ungarischer Marsch Nr. 1 und 3. — Schwert und Leier. — Joh. Strauß: Radetzky-Marsch. — Groß: Sinfonischer Tanz für Klavier- und Orchester. — Bartok: Rumänische Volkstänze. — Chabrier: Habanera. — Smetana: Polka und Furiant aus „Eugen Onegin". — Tschaikowsky: Slawischer Marsch. ● 21.10: Das Für und Wider der Todesstrafe in England. ● 21.50: Violinvorträge. Nardini: Konzert. E-moll. — Vitali: Chaconne. ● 22.20: Politische Zeitungsschau

Neuerwerbungen der Magdeburger Stadtbibliothek

Literatur, Literaturgeschichte. Hohenstein, F. A.: Schiller, die Metaphysik seiner Tragödie. 1927. — Ponten, J.: Seine Hochzeitsreise. Eines Künstlers Ende. 1930. — Sillib, R.: Panzer, F. u. A. Haseloff: Die Manesische Handschrift. 1929.
Naturwissenschaften. Henseling, R.: Der neuentdeckte Himmel. 1930.
Staatswissenschaften. Barnikol, E.: Weitling, der Gefangene und seine „Gerechtigkeit". 1929.
Sozialwissenschaften. Weitling, W.: Gerechtigkeit. 1929. — Wiskemann, E.: Hamburg und die Welthandelspolitik. 1929.
Technik, Gewerbe. Jahrbuch der Technik, Jahrgang 16, 1929/30. — Pfeifer, E.: Die Technik des Haushalts. 1928. —
Handel. Stern, F. W.: Peter Neulings Lehrjahre. 1928.
Theologie. Luther-Jahrbuch, Jahrgang 11. 1929. —
Medizin. Bechhold, H.: Die Kolloide in Biologie und Medizin. 1929.
Technik, Gewerbe. Nitschke, B.: Ich bin buch- und bilanzsicher. 1925.
Theologie. Fendt, L.: Der Wille der Reformation im Augsburgischen Bekenntnis. 1929. (Geschenk des Herrn Hans Ulrich.)

DER BAUMARKT IN MAGDEBURG U. UMG.

Arno Pille
Glasermeister
Magdeburg, Bürgerstr. 5
Telephon 33083 und 33230
Verglasungen
Industrie- und Siedlungsbauten
Schaufensterscheiben
Bau- und Kunstglaserei

Carl Gundermann
Magdeburg-S.
Braunschweiger Str. 87
Bau- und Kunstglaserei
Spez.: Bleiverglasung, Fenstervorsetzer, Kirchenverglasung, Einrahmung von Bildern und Spiegeln usw.
Solide Preise — Kulante Ausführung

WILHELM DITTMAR
MAGDEBURG-N.
Holzbearbeitungs-Fabrik
Ausführung von Tischlerarbeiten
TELEPHON: NORDEN 206 89 — GEGRÜNDET 1846

Drahtgeflechte
sowie Stacheldraht, Spann- und Bindedraht, fertige Drahtzäune usw liefern sehr preiswert
Gebr. Stein & Richter, Magdeburg-S.
Halberstädter Straße 108 — Telephon 41474

GEBR. LANGE
MALER
MAGDEBURG

HEINRICH BÖGELSACK
INHABER GUSTAV BÖGELSACK
Zement- und Kunststeinwarenfabrik
Ältestes Spezialgeschäft am Platze
Gegründet 1896 — Telpheon 42319
MAGDEBURG, Fichtestraße Nr. 24/26

KURT SCHMAGER
INSTALLATIONEN FÜR GAS-, WASSER- UND SANITÄRE ANLAGEN
BAUKLEMPNEREI / ZENTRALHEIZUNGEN
MAGDEBURG-S.
SCHÖNINGER STRASSE 19

KARL HEINECKE
MAGDEBURG-SUDENBURG, St.-Michael-Str. 53a — Tel. 42110
Dacharbeiten aller Art
sauber, prompt und preiswert
Schornstein-Aufbau. Spezialität: Rauchbeseitigung
Kostenanschläge unverbindlichst

Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen jeder Art
Nordt & Rammelberg
Inhaber W. Rammelberg
Magdeburg
Brandenburger Straße Nr. 2
Fernruf 20860

Baubeschläge
Ofen, Herde
Metalle
Eisenwaren
Werkzeuge
Fernruf: 22351/3
F. W. WOLFF
Magdeburg, Breiter Weg 144/45

Albert Schrader
Magdeburg
Telephon Nr. 7489 — Gr. Diesdorfer Str. 219
Klempnerei für Haus und Industrie
Moderne sanitäre Anlagen
Gas- und Wasser-Installation
Kostenanschläge und Besuche unverbindlich
Autokühler — Autokühler

Gustav Rusche
Beleuchtung, Kraftgas- und Heizbetrieb
Magdeburg-Neustadt — Fernsprecher 21023
empfiehlt
Für Stangenreife und Stockschlitten:
Bandeisen, Schraubzwingen, Hakenschlitten, Fußbretter, Fichtenstangen, Latten, Stiften
Für Handschlitten:
Kufeneisen gebogen und flache Stahl- und Mittelstücke, Mittelstücke, Spannplatten, 4 bis 30 mm stark, in Kisten, Gatten, Gummiringe, Stiche und Bolzen
Für Wagenbau und Bau:
Eichen, Rundeichen, Weißbuchen, Rüstern und Pappeln, verschiedene Stärken, Deichselstangen, Felgen, Speichen

Ernst Reppin
Baustoffe und Fliesenfachgeschäft
Magdeburg
Erzbergerstraße Nr. 3
Telephon 23200 und 24833

Der gute Kachelofen!
E. Gustermann
Töpfermeister
Magdeburg
Walter-Rathenau-Straße 31
Telephon Norden 21081

Jungren, Wernike & Kayser
GmbH.
sanitäre Anlagen
Groß-Installation
Zentralheizungen
Wäscherei-Anlagen
Magdeburg — Lorenzweg
Fernruf Norden Nr. 23[illegible] 23219

Wilhelm Hahn & Co. G.m.b.H.
Baustoff-Großhandlung
Magdeburg, Reichsstr. 56, Ecke 7b / Telephon-Nr. [illegible]
liefern prompt und preiswert:
Verblendsteine in allen Farben, Zement, Zementkalk, Gips, Gipsdielen, Terranova-Edelputz, Tonröhren, Tontröge für Schweine und Geflügel
Für Gartenbesitzer: Torfmull, Torfstreu, Düngekalk

Jakob Petri
Fernruf Nr. 34781
Bauausführungen
Industrie- u. Siedlungsbauten
Magdeburg
Ebendorfer Str. 19/20

Kreisen auseinander irrend, die Luft erfüllt, dann zaubert der schimmernde Glanz der mattrosa angehauchten Gefieder ein Farbenspiel vor das Auge, wie es die auf den Schneefeldern der Alpen sich spiegelnde Morgenröte bietet. Aehnlich prächtig wirken riesige Schwäne- und Flamingoscharen. Keines dieser flatternden Heere kann sich aber mit den Myriaden der nordamerikanischen Wandertauben messen, die zur Frühlings- und Herbstzeit die ganze Landschaft buchstäblich mit einem dichten Kleid überziehen. Der Forscher Wilson will bei Indiana einen solchen Zug von über 2000 Millionen gesehen haben, der Ornithologe Audubon schätzte eine von ihm beobachtete Völkerwanderung der Tauben auf 180 englische Meilen lang und eine Meile breit. Unter donnerartigem Getöse, in fast kompakten Massen ziehen diese Vogelarmeen oft tagelang in den Windungen einer riesenhaften Schlange daher.

Die Nacht auf Java erfüllen zwei massenhaft dort auftretende Tiere. „An den blätterlosen Aesten der hohen Mandwelabäume hängen schwarz und vertrocknet Hunderte großer Früchte herab. Man tritt hinzu, und plötzlich regen und krümmen sich diese Riesenfrüchte, und ein leises Gekreisch läßt sich vernehmen. Mit dem Eintritt der Dämmerung hebt sich der Früchteschwarm, zahllose Trupps von andern Bäumen schließen sich an, und alle flattern dahin, an den mantelartig ausgebreiteten Flügeln, die sie träge bewegen, erkennbar als Kalongs oder fliegende Hunde. Die Umrisse jedes einzelnen sind scharf gegen den Dämmerungsschein des Himmels abgegrenzt, da sie sich in gewissen Abständen halten. Unter ihnen hin aber bewegt sich die endlos schwarze Flut eigentlicher Fledermäuse." Eine noch schauerlichere Nachtszene entfaltet sich in den Felsklüften jener indianischen Totenvögel, der Guacharos, im Caripetal von Venezuela. Diese unheimlichen Tiere, ein Gemisch von Papagei und Nachtschwalbe, mit dem rachenartigen Schnabel des Ziegenmelkers und saugen, dichten Borsten unter den Augen, die ihr Gesicht gespensterhaft verhüllen, nisten zu Tausenden in den löcherigen Felswänden als die düstern Bewohner einer grausig dämonischen Totenwelt. Ein lichtes Gegenbild zu dem Höllenspuk dieser Geistervögel bieten die Szenerien der farbigen Papageienwelt, bunte Zauberhymphonien, die besonders den Marannon beleben und seinen üppigen, blühenden Urwald in die Wunder des Regenbogens tauchen. Noch lustiger und schimmernder sind die Kolibrischaren, die wie blitzende Edelsteine die lichten Räume der Hyläa erfüllen. Die wuchernde Wildnis wird zum Märchenreich, in dem sich ein Feuerwerk entzündet, nach köstlicher als das, welches sonst Leuchtkäfer und Feuerfliegen hervorbringen. —

Allerlei

Schlangen als blinde Passagiere.

Der Londoner Covent-Garden-Markt hat die Reptiliensammlung des Zoologischen Gartens neuerdings um eine Lanzenschlange vermehrt, die in einer Kiste aus Westindien eingetroffener Bananen gefunden wurde. Der Fall ist an sich nicht bedrohsam. Eine junge Boa constrictor gelangt, in Fruchtkörben verborgen, häufig genug nach England. Die Verwaltung des Zoos war deshalb durchaus nicht überrascht, als sie die Nachricht erhielt, daß man eine Schlange, die sich um ein Bananenbüschel geringelt hatte, entdeckt habe. Aber der Wärter, der nach Covent-Garden abgeschickt wurde, um das Reptil in Empfang zu nehmen, war doch nicht wenig erschrocken, als er in dem blinden Passagier eine Lanzenschlange erkannte, eine der gefürchtetsten Giftnattern, deren Biß unbedingt tödlich ist. Glücklicherweise war das Wetter kalt und das Reptil infolgedessen erstarrt, so daß der Wärter den gefährlichen Gast bequem wegschaffen konnte. Immerhin war es ein Glück, daß sich vor dem Eintreffen des Wärters niemand hatte einfallen lassen, die Schlange zu stören, denn trotz seinem lethargischen Zustand hätte das amerikanische Mitglied der Familie der Giftschlangen in ungeschickten Händen recht gefährlich werden können. Die Lanzenschlangen waren seinerzeit in Trinidad eingeführt und in den dortigen Zuckerrohrpflanzungen ausgesetzt worden, in der Hoffnung, daß dadurch den Sklaven die Lust benommen würde, einen Fluchtversuch zu wagen. Aber die menschenfreundliche Absicht der Plantagenbesitzer, sich einen billigen Wachdienst zu schaffen, rächte sich auf eine unvorhergesehene Weise. Die Reptilien vermehrten sich so ungeheuerlich schnell, daß sie bald eine wahre Landplage wurden und man sich genötigt sah, zu ihrer Vertilgung Schlangensperber einzuführen. Damit kam man aber aus dem Regen in die Traufe, denn auch die Sperber vermehrten sich so stark, daß es bald unmöglich wurde, Hühner zu halten. —

Was wir alles einatmen.

Jeder Atemzug Luft, den wir in unsre Lungen einziehen, enthält, wie die jüngsten Untersuchungen von Dr. Humphrey vom Meteorologischen Institut der Vereinigten Staaten ergeben haben, eine volle Million Staubteilchen, die sich oft aus den verschiedensten Weltgegenden zusammenfinden. Ein Teil vom ihnen ist allerfeinster Wüstensand, der durch den Wind auf die weitesten Entfernungen hin verschleppt wird, ferner finden sich winzige Pflanzenteilchen — Pollen und Fasern aller Art — im Staub sowie Kohlen- und Holzrauchteilchen aus den Küchen der Städte, aus Fabrikschloten und sogar auch von Waldbränden. Die Weltmeere versorgen den Weltstaub wieder mit verdampften Salzpartikelchen, die durch die Luft fortgeführt werden, während andererseits die Ausbrüche der zahlreichen Vulkane ungezählte Tonnen feinsten Staubes über die Erde verstreuen. Hinzu kommt aber auch noch die Fülle von Aschenteilchen, die von den im Weltall zerstiebenen Meteoren herrührt. Wollte man also die Herkunft jedes Staubteilchens, das wir einatmen, bestimmen, käme man wohl über die ganze Erde und sogar noch über sie hinaus. Glücklicherweise schaden aber diese Staubmassen unsern Lungen nicht viel, da die Bronchien ständig als „Kaminfeger" tätig sind und alle Luftverunreinigung wieder aus dem Körper entfernen. —

Das Rätsel der Osterinsel.

Professor Macpillan Brown, Kanzler der Neuseeland-Universität, der soeben zu einem Besuch nach England gekommen ist, machte Mitteilungen über die geheimnisvollen riesigen Steinbildwerke, die sich auf der Osterinsel, einer vulkanischen kleinen Insel im südlichen Teil des Stillen Ozeans, befinden. Das einsame Stück Land ist heute unbewohnt; aber ihr ganzes Bereich ist bedeckt mit großen Bildwerken, die aus dem Vulkangestein hergestellt sind. Es finden sich auch Felsenwohnungen, die mit bildlichen Darstellungen und einer Art Schriftzügen bedeckt sind. Bisher ist den Forschern noch nicht gelungen, diese Inschriften zu entziffern, und man weiß nicht, welche alte Rasse diese Riesenbildwerke hergestellt hat. Einige der großen Steine wiegen über hundert Tonnen, und es müssen viele Menschen dabei tätig gewesen sein, wie sie auf der kleinen Insel nicht die Möglichkeit zum Leben finden würden. Zum Teil zeigen diese Bildwerke Menschengesichter, bei denen es auffällt, daß die Ohren sehr lang dargestellt sind. Kapitän Cook, der die Insel im Jahre 1774 besuchte, berichtete, daß die Bewohner, die er noch vorfand, Ohrläppchen hätten, die fast bis zu den Schultern hinabreichten. Professor Brown nimmt nun auf Grund seiner Forschungen an, daß die Osterinsel in frühern Zeiten das Zentrum einer Inselgruppe war, die seitdem im Meere versunken ist und die das Reich einer alten Rasse darstellte; die Häuptlinge dieses alten Reiches aber wurden auf der Osterinsel begraben, und ihnen zu Ehren errichtete man die Bildwerke. Lotungen ergaben, daß die Osterinsel rings umgeben ist von hohen unterseeischen Klippen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß diese zu versunkenen Inseln gehörten, die infolge vulkanischer Ereignisse untergegangen sind. —

Ein Kunststreit um eine Banknote.

Im allgemeinen kümmern sich die Menschen, die eine Banknote erhalten, wenig um die Frage, ob sie künstlerischen Ansprüchen genügt, wenn sie nur echt ist — höchstens daß sich bei der Ausgabe neuer Noten einige Kunstbeflissene aufregen, weil sie vom künstlerischen Standpunkt wieder einmal sehr mäßig ausgefallen wären. So ging es auch der französischen 50-Frank-Note, als sie im Jahre 1928 auf der Bildfläche erschien. Jetzt hat sich aber an diesen Geldschein ein merkwürdiger Kunststreit geknüpft. Die Erben von Luc-Olivier Merson, der den Entwurf der Banknote gezeichnet hat, verlangten von der Staatlichen Bank 100 000 Frank Schadenersatz, weil der Druck der Scheine außerordentlich schlecht ausgeführt wäre und weil ein Künstler ein Recht darauf habe, daß seine Arbeit mit Achtung behandelt werde. Bei der Ausführung des künstlerischen Entwurfs konnte Merson nicht mehr hinzugezogen werden, weil er inzwischen gestorben war, aber seine Erben behaupten, daß die Arbeit von ihnen berufenen Künstlern hätte übertragen werden müssen. Der Anwalt der Bank erwiderte auf die Klage, daß die Zeichnung einer Banknote nicht von vornherein ein Kunstwerk wäre, und daß der Zeichner, der alle seine Rechte abgetreten hätte, damit jeden weitern Anspruch verlöre. Das Publikum wolle jedenfalls mit seiner Banknote nicht schöne Bilder kaufen, sondern kümmere sich nur um den Geldwert; die Scheine würden auch meist so schnell gewechselt, daß ihre Besitzer in der kurzen Zeit kaum dazu kämen, ihren künstlerischen Wert zu beachten. In künstlerischen Kreisen ist man natürlich über diese Nichtachtung des Urheberrechts und des Rechtes der Kunst überhaupt sehr empört. Das Gericht aber konnte über eine so schwierige Frage nicht sofort zum Schluß kommen und vertagte die Verhandlung. —

Humor und Satire

Aufschnitt. „Bei uns in Mexiko ist es so heiß", sagte Don Juan de la Capanna, „da trocknen sogar die Tränendrüsen aus."

„Das ist noch gar nichts", erwiderte der Neger Murha Nganda, „bei uns in Afrika ist es so heiß, daß wir die Hühner mit Eis füttern müssen; sonst legen sie gekochte Eier." —

Humor des Auslandes. „Ober, das Essen ist ja schauderhaft! Wo ist denn der Wirt?" —„Eben weggegangen, frühstücken!"

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Meisterfeld, sämtlich in Magdeburg.

Die Kaft
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 122 Magdeburg, Dienstag, den 27. Mai 1930

Gesetz, das tötet

Roman von Frank Arnau.

Erster Teil. (Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

„Was gab es nachbörslich?"

Mende sah den Chef beinahe verwundert an.

„Was soll es gegeben haben, Herr Kommerzienrat, — nichts. Noch zwei Insolvenzen, eine die wirklich wahr ist und eine die ein Gerücht bleiben wird."

Kommerzienrat Dominique schien den etwas scherzhaften Unterton zu überhören: „Waren gar keine Kurse zu hören?"

„Nur nominell. Es ist alles weiter flau. Der Diskontsatz soll noch diese Woche erhöht werden."

„So, so. — Unsre Barabrechnungen, Mende, — dann der Ultimokredit an die Metallhandels-Gesellschaft, die Regulierung bei der Liquidationskasse — das alles ist in Ordnung?"

Mende zögerte eine Kleinigkeit, dann sagte er gewichtig:

„In Ordnung ist alles, aber leicht ist es nicht zu schaffen. Ich habe etwas Gulden disponiert —"

Der Kommerzienrat Dominique machte sich fertig. Als Mende eben dies Wort „Gulden" sagte, hatte er ein unangenehmes Gefühl. Holland-Florin, — Holland überhaupt, — peinliche Sachen. Er vergaß dem Getreuen die Hand zu reichen, grüßte nur etwas flüchtig und ging. Es war nach sieben Uhr abends.

Vor dem Tor des etwas altertümlich anmutenden Hauses in der Französischen Straße stand sein Wagen. Er wollte einsteigen, überlegte es sich aber:

„Fahren Sie nach Hause, Fink, ich gehe zu Fuß. Nehmen Sie mir die Abendblätter mit."

Der Chauffeur salutierte, setzte sich an das Steuer der schweren Limousine und fuhr los.

Kommerzienrat Dominique betrachtete noch einen Augenblick das bescheidene, bewußt alte, Solidität atmende dunkle Firmenschild seiner Privatbank und schritt dann nach der Friedrichstraße zu. Ein plötzlich aufkommender, herbstlich-feuchter Wind blies ihm scharf ins Gesicht. Er zog den Mantel fester zu.

Die abendliche Straße glänzte im vielfarbigen Lichte der Firmenreklamen, Leuchtschriften und Schaufenster. Dominique sah all dies mit dem ungewohnten Betrachten des Mannes, der selten Fußgänger spielt; irgendwie schienen diese Dinge recht unwirklich zu sein. Wahrscheinlich steckt überall etwas Undurchsichtiges dahinter — so dachte er —, und die ganzen Leute da sind Staffage in einem großen Theater. An der Kreuzung mit der Friedrichstraße bog er ab nach den Linden zu, der Strom der Passanten und Wagen wurde dichter, weitab in der Ferne konnte man die Züge an der Station Bahnhof-Friedrichstraße sehen, sie glimmten kurz auf und entschwanden. Lichtsignale blinkten, uneinige Fahrer gerieten aneinander und verloren sich wieder, da andre Fahrzeuge dazwischenkamen; an der Kranzler-Ecke verdichtete sich der Frauenstrom. Es waren mit Surrogaten gehandelt, die für Kaufsionen herhalten mußten.

Unter den Linden ließ die Effektbeleuchtung etwas nach. Das naßzitternde Trottoir belebte Unrat von [illegible] andern undefinierbaren Resten; Laub lag dazwischen. Der Verkehr glitt emsig nach dem Brandenburger Tor. Dominique übersah das Gegenwärtige, eine leise Melancholie rief nach ihm, er entsann sich irgendeines Spazierganges vor Jahren, — mit großer Schnelligkeit rollte sein eignes Leben über diese fernen und nahen Straßenzüge Berlins ab. Er spürte noch nachklingend die Worte des Prokuristen, — Mende, dachte er, ist ein anständiger Mensch, — Ultimo ist auch wieder vorüber, — selbst für eine solide Privatbank immerhin bei den jetzigen Zeiten etwas Sorgenvolles, — ja, die Hollandgulden! — —

Klein hatte er angefangen, er freute sich dessen, gerade jetzt, denn er fühlte, daß er aufgestiegen war, — nur die Holland-Florins bedrückten ihn. Die Bank Dominique bestand seit 1817. Aber sie war die langen Jahrzehnte immer dasselbe geblieben: eine anständige kleine Privatbank. Die Rothschilds waren groß geworden, die Bleichröders, die Schwabachs, die unzähligen mittlern Größen, — das Haus Dominique war, wie es gewesen war, — und blieb auch so. Erst er, der nun letzte Firmenherr, trieb das Geschäft aufwärts. Es war schwer genug, — denn er spekulierte nicht. Er machte nur gesunde, nur ganz fundierte Transaktionen. Es war ein langsames Aufblühen. Und als es endlich sichtbare Früchte trug, zerstörte die Nachkriegszeit und die Inflation das Vermögen. Der etwas über Vierzigjährige, — der Typ des zur Heirat prädestinierten Junggesellen, — war nahe daran, die Waffen zu strecken: die Firma zu liquidieren. Da kam eine ganz zufällige Verbindung zustande. Fräulein Vanderstraaten tauchte auf, die Besitzerin eines bedeutenden Vermögens, — eines Vermögens in — Hollandgulden. Und als Dominique jetzt genauer nachdachte, wie das alles gekommen war, vermochte er sich die Dinge und Begebenheiten gar nicht mehr richtig zu rekonstruieren. Er hatte Lu Vanderstraaten im „Adlon" kennengelernt, — wieso eigentlich? Es war da eine ältere Dame mit im Spiele, — wer war es? Wie hieß sie? All dies war ganz verweht. Wahrscheinlich der berüchtigte Zufall, — dachte er, und sah über die haselnußgroßen Perlen in der Auslage von Markgraf hinweg. Einen Augenblick dachte er gerade jetzt: ich bin sicher eingefangen worden, der Zufall war ein Arrangement, erst kürzlich stand ein Artikel über diskrete Heiratsvermittlerinnen im „Tageblatt" . . . Jedenfalls sanierte er seine Firma mit den Hollandgulden, er schuf ein neues, gesundes Fundament. Lu Vanderstraaten hatte ihr Geld ausgezeichnet angelegt. Es warf eine gesunde Rendite ab und war überdies gesichert.

Es begann langsam zu regnen. Eigentlich mehr zu nieseln, ganz fein und scharf. Eine Droschke nehmen? — — Albert Dominique überlegte; wo sollte er hinfahren? Warum hatte er überhaupt seinen Wagen fortgeschickt? Für einige Sekunden fühlte er es: um nicht zu früh nach Hause zu kommen. Dann wollte er es sich nicht gestehen: er verwies dies Wahre in die unterirdischen Gebiete der Verdrängung. Ueberdies konnte er ja frei wählen, — seine Frau war gar nicht in Berlin. Er dachte daran, etwa zu Horcher zu gehen, — lehnte es sich dann aber ab. Zu Hause war es freilich nicht gemütlich, im riesengroßen Speisesaal allein zu sitzen, — aber unter Menschen wollte er jetzt auch nicht. Oder vielleicht gerade doch? — Er winkte eine Droschke heran, wollte etwas ganz andres sagen, und gab dann an: „Gutzkowstraße" — die Nummer verschwieg er, um nicht direkt vor der Villa zu halten. Dichte Wagenkolonnen eilten nach dem Tiergarten, nach dem Westen. Es war eigentümlich, plötzlich in der unbequemen, schlechtgefederten Droschke die tausendfach gewohnte Strecke zu fahren, — eigenartig, dachte Albert Dominique, viele Menschen fahren sogar Trambahn oder Omnibus, ich muß das auch einmal versuchen.

Er stieg an der Ecke der Gutzkowstraße aus und ging dann, dicht an der Bordschwelle, nach der Villa. Er schloß langsam auf, — als besorgte er, beobachtet oder ertappt zu werden. Plötzlich hörte er Schritte dicht hinter sich und wandte sich um. Ein freundliches Antlitz war vor ihm. Es schien unwirklich nahe, so aus der Dunkelheit kommend. Dominique zog den Hut:

„Guten Abend, Fräulein Lehner, — Sie kommen wohl eben heim?"

Sie lächelte heiter, und er merkte, daß seine Frage doch eigentlich wenig Sinn hatte. Das junge Mädchen schien ihm in diesem Augenblick weit überlegen zu sein:

„Sind Sie so zerstreut, Herr Kommerzienrat? Natürlich komme ich eben heim. — Das Wetter ist ja übrigens sehr häßlich."

Er öffnete, beinahe gedankenlos, das Gittertor:

„Ich fragte nur, weil es so spät ist. Kommen Sie denn immer so spät aus der Kanzlei?"

Er ließ sie vorantreten, sie nickte kurzen Dank, schritt über den Kiesweg und blieb dann unter dem Glasdach der Einfahrt stehen:

„Wir haben seit Wochen Ueberstunden, Herr Kommerzienrat, — Gott sei Dank! Oft bis nach neun."

„Und Sie freuen sich darüber?"

Jetzt aber, Herr Kommerzienrat, muß ich zu Muttern — einen recht schönen Abend!"

„Danke, auch für Sie! Man sieht sich eigentlich so selten, obzwar man im selben Hause wohnt — — aber bitte treten Sie doch voran!"

Das Mädchen sah ihn verwundert an und sagte mit einer beinahe veränderten Stimme:

„Herr Kommerzienrat — das ist der Eingang für Herrschaften. Unser Eingang ist rückwärts."

Albert Dominique sah sie groß an:

„Unsinn, was soll das heißen, rückwärts ist der Eingang für Dienerschaft und Lieferanten, — aber für Sie — —"

„— — ebenfalls. Ihre Frau Gemahlin hat es erst vor wenigen Wochen noch ganz besonders kargestellt. Wir sind Zwangsmieter, Herr Kommerzienrat — und es ist ja auch wirklich nicht angenehm, daß die Zwangsmieter heute noch den Komfort behindern, wo doch die Nachkriegszeit und die Inflation längst vorbei sind — —"

Albert Dominique griff unsicher und doch sanft nach ihrer Hand:

„Fräulein Lehner, Sie werden hier eintreten, jetzt und immer, so will ich es, und ich bin ja der Hausherr. — Also — bitte!"

Sie überschritt die Schwelle und lächelte, ungläubig, als wüßte sie mehr von den kleinen Dingen des Alltags, als man ihr ansehen konnte:

„Ich muß ja jetzt auch nach der rückwärtigen Treppe — nur eben anstatt um das Haus herum, hier den Korridor entlang, denn unsre Mansardenwohnung ist völlig abgeschlossen. — Jedenfalls — vielen Dank, Herr Kommerzienrat, — Sie sind wirklich — sehr —"

Sie schwieg, ein passendes Wort suchend. Sie sprach keins aus. Sie reichte ihm die Hand, kräftig, jugendlich, — das Wort war gefunden. Albert Dominique sah ihr nach. Sie ging, leichten Schrittes, den Korridor entlang.

(Fortsetzung folgt.)

Nachsitzen ...

„Ich werde doch sehen, ob du ordentlich schreiben lernen wirst", sagte der Lehrer zu Georg Sandler. „Ich habe es im Guten oft genug vergeblich mit dir versucht. Du bleibst heute und alle folgenden Tage nach dem Unterricht hier und schreibst, und zwar so lange, bis du deine Liederlichkeit abgelegt hast!"

Sandler zeigte keine Spur von Niedergeschlagenheit. Mit einem energischen Ruck drehte sich der Lehrer um, ging an den Tisch und warf darauf ein zerknülltes Heft. Er war entschlossen, es auf eine Kraftprobe ankommen zu lassen. Er wollte doch sehen, ob er mit einem solchen Bengel nicht fertig werden könnte. Früher, in der vierten Klasse, hatte dieser Sandler ganz schöne Anlagen gezeigt und gar nicht übel geschrieben; jetzt fudelte er, daß es eine Schmach war, und dabei schrieb er so geschwind wie ein Parlamentstenograph. Es war nur Flüchtigkeit und Liederlichkeit! Das sollte ihm einmal gehörig ausgetrieben werden. Täglich zwei Stunden nach dem Unterricht nachsitzen zu müssen, das würde schon seine Wirkung tun; denn es ist kein Vergnügen. Wahrhaftig nicht — das wußte der Lehrer Peter nur zu gut, und er hatte sich nur schwer zu der drakonischen Maßregel entschließen können; denn auch ihm selbst war das Nachsitzen ein Greuel. Wie seine Buben, so freute auch er sich, wenn er nach abgelaufener Schulzeit die Tür der dunstigen Klasse hinter sich schließen und in die herrliche Winterluft hinaustreten konnte, um auf einem Spaziergang seine Lungen, den heißen Kopf und die bebenden Nerven zu erfrischen.

Trotz alledem und alledem: er führte seinen Vorsatz durch und ließ den Jungen täglich zwei Stunden brummen. Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag. Den Freitag wollte er ihm und sich schenken. Und nun war dieser Freitag da, der Tag, auf den die zweite Schönschreibestunde in der Woche fiel. Lehrer Peter hatte die Gelegenheit benützt und jeden Tag auch den einen oder andern Schmierer mit Sandler gleichzeitig nachsitzen lassen. Heute konnte er mit Genugtuung feststellen, daß sich alle Schriften bedeutend gebessert hatten — bis auf eine einzige. „Vier Klecksе auf einer Seite! Zwei Wörter verwischt! Heute bleibst du drei Stunden da!" Lehrer Peter hatte sich in Zorn geredet. Eine solche Halsstarrigkeit und Unverbesserlichkeit war beispiellos.

Solange der Lehrer tobte, steckte der Knabe eine Armesündermiene auf und zwinkerte lebhaft mit den Augenlidern. Doch sein Aerger erschien, an dem des Lehrers gemessen, nur gering. Nach war ihm nichts mehr von Reue anzumerken. Reue und Aerger befielen aber den Lehrer Peter, der sich erst nach einer Weile klar darüber wurde, was er eben in seinem Zornanfall angestellt hatte. Heute wollte er diesen Bengel drei Stunden lang einsperren, heute — wo auf dem Eisplatz im Stadtpark Konzert war — wo Fräulein Hausmann Schlittschuh laufen würde!

Er sah während dieser Stunde kein Heft mehr nach, nur mit innerm Erleben beschäftigt: schneebereifte Waldbäume, eine glitzernde Eisfläche, über der die blendenden Bande der elektrischen Bogenlampen leuchteten, vom Pavillon her Walzerklänge — lauter Vorstellungen, die doch geeignet gewesen wären, die angenehmsten Gefühle zu erwecken. Aber er wurde im Gegenteil immer ärgerlicher.

So kam ihm ein, wie es ihm schien, glücklicher Einfall. Mit Wissen und Willen den Knaben zu entlassen, das brachte er nicht über sich — aber er wollte „vergessen". Das vertrug sich mit der Autorität und der Konsequenz.

Es läutete. Die Schüler packten ein; der Lehrer nahm den Hut und wollte „vergessen", da fuhren drei Hände gleichzeitig in die Höhe: „Herr Lehrer, der Sandler muß dableiben!"

Mit finsterer Stirn ging er zurück. Aus der herrlichen Luft draußen, die die Wangen so wohlig beizte, mußte er wieder in die dunstige Atmosphäre der Schulstube. Er gab dem Arrestanten eine Aufgabe, nahm selbst am Tische Platz, zog die Taschenuhr hervor und legte sie vor sich hin. Eine seltsame Stille war jetzt in dem Raum, eine ganz unwahrscheinliche Stille, der die Nerven gar nicht recht trauen wollten. Es war, als müßte, müßte etwas geschehen, etwas herunterfallen, etwas lachen, wispern, scharren, klappern. Aber es war wirklich ganz still jetzt. Von der Straße herauf erscholl das Rasseln der Wagen, das Läuten der Elektrischen, das Rufen der Kinder. Aber da drinnen war es unsäglich traurig, so dämmrig, düster ... Dazu diese Zwangsvorstellungen: Fräulein Hausmann, der gefrorne Gondelteich, die Musik ...

Eine Stunde war vorüber. Sie hatte dem Lehrer eine Ewigkeit gedauert. Er erhob sich: nein, es war zu dumm, das mit der Autorität und der Konsequenz, eine fixe Idee — und überhaupt die ganze Schulmeisterei.

„Du, Sandler, hör einmal! Wirst du von nun an ordentlich schreiben?"

„Ja!"

„Das möchte ich dir auch raten. Ich sperre dich nächstens vier Stunden ein, und wenn ich die Lampe mitbringen muß. Mir wird die Zeit nicht zu lang. Merk dir's! Und jetzt schau, daß du weiterkommst!"

Der Knabe packte seine Sachen zusammen und lief davon. Der Lehrer sah sich im Schulzimmer um, zog den Ueberrock an und trat ans Fenster, um es zu öffnen. Als er den Flügel einhakte, hörte er unten auf der Straße eine Stimme: „Na, Schorsch? Warum hast du denn schon wieder brummen müssen?"

„Geschmiert habe ich halt wieder."

„Bist du so ein Schmierer?"

„Nöh, das grad nicht, aber weißt, bei uns daheim is ule Feuer, grad zum Erfrieren ist's bei uns daheim — da bleib ich halt gern a bissel in der Schul' ffhen!"

Lehrer Peter starrte hinunter auf die belebte Straße und die beiden Buben. Sein Mund war halb geöffnet und eine Weile unbeweglich. Dann schloß er ihn zu einem Lächeln, das auch dann nicht wich, als er schon auf die Straße trat — ein ganz seltsames, trauriges Lächeln. —

Berthold Kamitz.

Der Laufbursche

Von John K. Newnham.

James Waddon, Chef des Exporthauses James Waddon u. Ko., drückte auf den Klingelknopf und erwartete ungeduldig das Erscheinen seiner Sekretärin. Eine halbe Minute später war sie zur Stelle.

„Sie haben geläutet, Herr Waddon?"

„Ja. Ich möchte gern die Einzelheiten unsers Vertrages mit Jameson wissen. Ich habe vergessen, wann er zustande kam. So vor einem Jahr ungefähr, nicht wahr?"

„Jawohl, Herr Waddon!"

„Ich möchte ihn so rasch wie möglich sehen. Darf ich bitten, Fräulein Jones?"

„Gewiß, Herr Waddon."

Fräulein Jones verließ das Chefzimmer und schloß sorgfältig die Türe hinter sich. Schnurstracks ging sie auf Brown, den Prokuristen, zu, der an seinem Schreibtisch saß.

„Was ist denn los?" fragte Brown. „Will der Alte mich sprechen?"

„Nein, er will, daß Sie die Einzelheiten des Jameson-Vertrages in Erfahrung bringen. Können Sie sich erinnern?"

Brown schüttelte sein Haupt. „Nicht daß ich wüßte. Vielleicht vor eineinhalb Jahren oder so etwa . . ."

Fräulein Jones entfernte sich, und Brown rief nach Smith, der nur dem Chef und dem Prokuristen unterstellt war. Smith stand auf. „Sie wünschen?"

„Der Chef will, daß Sie Genaueres über den Jameson-Vertrag heraussuchen. Sie erinnern sich doch noch?"

Smith dachte einen Augenblick nach. „Kaum", sagte er. „Es sind sicherlich mindestens zwei Jahre oder so etwas verflossen . . ."

Smith begab sich in den Vorraum, wo ein junger Commis, offenbar nicht allzusehr überlastet, an seinem Schreibtisch saß und mit dem Verzehren seines Frühstücks beschäftigt war. „Ich brauche Sie, Robinson", sagte Smith.

„Bitte?"

„Der Chef wünscht die Einzelheiten unsers Vertrages mit Jameson. Sie erinnern sich doch noch?"

Robinson zögerte und trommelte mit seinen Fingern auf die Schreibtischplatte. „Jameson . . .", sagte er, „lassen Sie mich nachdenken . . . Aber das ist doch schon lange her. Vor drei Jahren oder so was, nicht wahr?"

Smith begab sich in sein Büro zurück, während Robinson sich zum Packtisch begab, wo Ted Perkins, der Laufbursche, saß. „Ted", sagte er, „der Chef will die Einzelheiten des Jameson-Vertrages wissen. Erinnerst du dich?"

Ted legte die Zeitschrift weg, in der er gelesen hatte, und sprang auf. „Der Jameson-Vertrag; ja, richtig, das war vor neun Monaten, nicht wahr?"

„Möglich."

„Einen Augenblick, bitte! Gleich werde ich ihn haben." Und Ted begab sich in die Registratur, wo er etwa eine Minute lang herumkramte. Dann kam er zurück, den Jameson-Vertrag in den Händen. „Hier ist er", sagte er. „Es stimmt doch?" Robinson überflog die Papiere. „Es stimmt", erwiderte er. „Danke." Und er begab sich ins Büro, um Smith den Akt zu übergeben. — —

„Danke vielmals, Fräulein Jones", sagte der Chef, als ihm seine Sekretärin den Jameson-Kontrakt überreichte. „Sie sind ja ungemein flink und tüchtig." Geschmeichelt lächelte Fräulein Jones. Waddon überlas den Vertrag und legte ihn dann beiseite. „In Ordnung", sagte er. „Und nun könnten wir die Korrespondenz erledigen."

Fräulein Jones setzte sich und nahm Bleistift und Notizheft zur Hand. Waddon überflog den vor ihm liegenden Posteinlauf. „Was ist denn das?" rief er plötzlich, indem er ein Blatt Papier seiner Sekretärin reichte. „Von wem ist das? Ein mir ganz unbekannter Name . . ."

Fräulein Jones las den Brief. „Von Ted Perkins, dem Laufburschen", sagte sie. „Dem Laufburschen . . ." murmelte der Chef, „ganz vergessen, daß wir einen Laufburschen haben. Er will wohl eine Gehaltserhöhung, nicht wahr?"

„So schreibt er."

„Wie lange ist er schon bei uns?"

„Etwa ein Jahr, Herr Waddon."

Waddon wurde unwillig. „Tatsächlich, er will eine Gehaltserhöhung. Bei mir bekommt jeder eine Gehaltserhöhung, wenn er sie verdient. Aber von diesem Jungen habe ich überhaupt noch nichts gehört. Wahrscheinlich schläft er die ganze Zeit im Büro. Wirklich, sagen Sie ihm, daß seine bisherige Tätigkeit nicht einmal einen Penny wert ist und daher von einer Gehaltsaufbesserung keine Rede sein kann. Sie haben verstanden?"

„Gewiß, Herr Waddon", sagte Fräulein Jones.

(Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Englischen von Leo Korten.)

Die Flotte über alles!

Von Jacques Lefebvre.

Unter dem Titel „Neptun & Co." hat der französische Autor kürzlich einen Band kritisch-amüsanter Reportagen als Frucht eines Aufenthaltes in England veröffentlicht. Der folgende Aufsatz verfolgt die Aussichten der Seerüstungsbestrebungen, gerade auch im Hinblick auf Großbritannien, mit einem großen Fragezeichen.

Es ließen sich unzählige Beispiele dafür finden, daß in Großbritannien der Grundsatz „Unsre Flotte über alles!" gilt. Ganz Großbritannien ist von seiner Flotte besessen. Kaum betreten wir englischen Boden betrifft, so bemächtigt sich dieses Leitmotiv unser. Und es läßt uns nicht mehr los.

Sie wollen Zigaretten kaufen? Bevorzugen Sie die Marke „Flagge" oder „Marine" oder „Mirai"? Auf den Packungen sind ebenso wie auf den Streichholzschachteln farbige Bilder von Panzerkreuzern dargestellt.

Schokolade gefällig? Das Publikum kauft die Schokolade fast mehr den Verpackungen zuliebe, auf denen sich Bilder von Schiffen und Meerestiefen befinden, als der Qualität halber, die übrigens ausgezeichnet ist.

Brauchen Sie Seife? die beliebteste Marke heißt „Rettungsgürtel".

Alles steht im Zeichen des Seemanns, des Schiffes oder des Meeres.

Ich nehme nur eine Zeitung zur Hand: nautische Fragen nehmen den größten Teil des Blattes ein. Von gelben faltrischen Zeichnungen beschäftigen sich zunächst sechs mit der Seerüstung, der Admiralität oder mit irgendwelchem Marine-Klatsch. Während ich diese Zeilen schreibe, habe ich zwei solcher Zeichnungen vor mir liegen. Beide beschäftigen sich mit der vorbereitenden Kommission für Genf. Die eine Karikatur zeigt uns etwa zwanzig lächerliche Männchen mit Zylinderhüten, die gerade damit beschäftigt sind, die eingelnen Teile eines englischen Kriegsschiffes auf den Zentimeter genau nachzumessen. Sie notieren die Länge der Kanonen, die Länge der Hosen der Seeleute und auch die Länge des Schwanzes des Hundes, der sich an Bord befindet. Andere beschäftigen sich damit, alles, was die Norm überschreitet, mit langen Scheren zu stutzen. Darunter steht „Wien beschäftigt sich in Genf mit Seerüstung". Die zweite Zeichnung stellt einen überlebensgroßen Lord Nelson dar, der die Matrosen der Kriegsmarine anspricht: „Man kann eure Schiffe verkleinern, Boys, aber euch kann niemand unterkriegen!"

Begeben wir uns jetzt in unser Zimmer, in die gutbürgerliche Pension, in der wir uns eingenistet haben! Was grüßt uns hier vom Ehrenplatz rechts und links vom Kamin? Zwei Oldrucke, von denen der eine den Ozeandampfer S. S. Berengaria, der andere das Schlachtschiff H. M. S. Nelson darstellt.

Sie gehen ins Kino? Man gibt heute einen Film „Wenn Flotten sich begegnen" oder bestimmt etwas Aehnliches. Man höre nur die zugleich stolze und liebevolle Bewegung, die sich der gesamten Zuschauer bemächtigt, wenn die Bigguns, die großen Kanonen, auf der Leinwand erscheinen, wenn plötzlich im Hintergrunde das Standbild Nelsons auftauscht! In der Pause produziert sich ein Groteskkomiker. Wie sollte er anders kostümiert sein denn als Matrose? Und Jack scheint sich nicht, militärische Couplets vorzutragen. Der Patriotismus ist jenseits des Kanals noch nicht aus der Mode gekommen.

Und auf der Bühne wie in der Literatur gibt es noch viel mehr Marine und noch viel mehr Flotte als in den Kinos, in den Zeitungen, auf den Zigarettenschachteln und auf den Schokoladenpackungen. Zahllos sind die musical parties, die Lustspiele, die Buchumschläge mit dem schönen jungen Mann, der in seiner blauen Uniform mit goldenen Aufschlägen alles ordnet, alles zum rechten Ende führt! Von einem Familienmitgliede, das in der Marine dient, sagt man: „Er ist bei der Flotte", mit ebensolchem Stolze, wie man einstens unter Philipp II. in Spanien jemandem nachsagte: „Er ist bei Hofe ...".

Unzählig sind die Marinevereinigungen, die Marinevereine, die Marineausstellungen, die Flottenbesuche, Flottenkonferenzen und die Sammlungen für die Flotte, die ohne Unterbrechung einander folgen!

Man betrachte die ungeheuren Plakate auf allen Londoner Mauern: „Das Meer ist Englands natürliche Erbschaft. Folget den Spuren Drakes und Nelsons! Tretet in die Marine ein!"

Und dann stelle man sich vor, daß man in Paris, um etwa für die Artillerie zu werben, Plakate in Ausmaßen von 12 Metern auf die Mauern der Boulevards heften würde. „Immer war Europa für die Franzosen ein großes Schlachtfeld. Folget dem Beispiel Napoleons! Werdet Kanoniere!"

(Aus dem Französischen übersetzt von Leo Korten.)

Riesenheere der Tierwelt

Die ungeheuren Heuschreckenschwärme, die in den letzten Wochen Palästina heimgesucht haben und deren Bekämpfung nur unter dem Aufwand größter Mittel gelingt, lenken die Aufmerksamkeit auf die Massenphänomene in der Tierwelt, die zwar nur selten auftreten, dann aber an Großartigkeit und Zahl jede Ansammlung von Menschen weit übertreffen.

Am häufigsten treten dem Menschen solche Riesenaufgebote im Leben der Natur in den Scharen der Wandervögel entgegen, die nach Süden ziehen oder in die nordische Heimat zurückkehren. Aber nur selten gewinnen wir einen wirklich lebendigen Eindruck von diesen zahllosen Vogelscharen, die doch oben in der Luft über uns dahinziehen. Das ist z. B. im Wasgenwald der Fall, wenn in der Dämmerung zum Winter sich rüstende Raben bei Pirmasens ein mächtiges Schwirren und Sausen um den Altekopf geht und die „Rabenhammer" zu Millionen über das Tannicht jagen. Unzählige Schwärme von Zugvögeln aller Art, die vom Pfälzer mit dem Sammelnamen „Rabenhammer" nach dem Hauptvertreter, dem sogenannten Rabenhammer, belegt werden, suchen in den weiten Forsten der oberdeutschen Gebirge ihr Winterquartier. Im Jahre 1889 und im arktischen Eisen sind ganze Bergzüge dicht mit Vögeln besetzt. An den 1500 Fuß hohen Felsen von Fara z. B. sitzen die Alken und Lummen in gravitätischer Ruhe auf jeder vorspringenden Kante, auf jeder kleinsten Stelle, an der nur die Fläche eines Vogels haften kann. An den unwirtlichen Felsgeröllen der Südsee bilden die Pinguine solche unübersehbar weit sich erstreckenden Massen.

An der Elb, da im hohen Norden die Milchstraße mit hellem Schrei zu Tausenden nach Süden ziehen, treten auch die Kraniche ihre Wanderung an und sammeln sich in gewaltigen Scharen, von Sturm- und Schneegestöber aus ewigem Eis und Frost den Weg in die Ebene anzutreten. Während diese ruhig-heiligen Tiere in majestätischer Stille dahinziehen, erfüllen andre Tierscharen ein buntes, wimmelndes Leben. Den Eindruck einer geschäftigen Stadt machen die Ansiedlungen der Biber, die in entlegenen Gegenden Nordamerikas weite Strecken bedecken. Diese „stummen Menschen", wie der Indianer die dunkelbraunen Nagetiere nennt, rufen das Bild eines riesigen Arbeiterheeres im Urwald hervor, wo man durch die weite Stille eben von fern ein Geräusch wie Schreien und Sägen, Krachen von Axtwerk und Krachen von Stämmen vernimmt. Ein nicht minder riesiges Schauspiel sind die ruhenden Pelikanschwärme, die die weiten Seen Aegyptens über Meilen hin wie mit weißblühenden Rosen übersäen. Wenn sich aber dieser vielgestaltige Pflanzenteppich in dichtgedrängten Scharen plötzlich in die Höhe erhebt und, in weiten

Aus Mitteldeutschland

Unterricht über erste Hilfe

Einer Anregung des Reichsarbeitsministers folgend, weist der preußische Landwirtschaftsminister auf die Bedeutung der auch in den Lehrplanvorschriften vom 22. Oktober 1910 vorgesehenen Belehrungen über die erste Hilfe bei Unglücksfällen, Unfallverhütungsvorschriften, Berufsgenossenschaften usw. im Unterricht der ländlichen Fortbildungsschulen hin. Wenn auch dem geäußerten Wunsche nach allgemeiner Einführung dieses Unterrichts als selbständiges Lehrfach mit praktischen Uebungen unter Zuziehung beamteter Aerzte im Hinblick auf die beschränkte Unterrichtszeit der ländlichen Fortbildungsschulen nicht entsprochen werden kann, so wird man sich doch, wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" einem Runderlaß des Landwirtschaftsministers entnimmt, von einem gelegentlichen Unterricht in diesen Fächern, besonders für ältere Schüler, einen Erfolg und einen Gewinn für die Landbevölkerung versprechen dürfen. Das Reichsversicherungsamt, Abteilung für Unfallversicherung, hat die Vorstände der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften gebeten, die ländlichen Fortbildungsschulen mit geeignetem Lehr- und Anschauungsmaterial zu versehen. Der Minister gibt den Regierungspräsidenten und dem Provinzialschulkollegium in Berlin-Lichterfelde hiervon mit dem Ersuchen Kenntnis, die Erteilung des gedachten Unterrichts in geeigneter Weise zu fördern.

Gewitter über der Börde

Regen, Regen und nochmals Regen fiel auf das Bördeland. Kein Tag verging ohne Niederschläge, Gewitter waren an der Tagesordnung. In einigen Teilen der Börde waren die Niederschläge mit Hagelkörnern vermischt. Durch den Hagel wurden die kleinen Blätter der jungen Rüben und Frühkartoffeln zum Teil nicht unerheblich verletzt. Größere Schäden sind zum Glück nicht beobachtet worden.

Auf den Getreidefeldern konnte man es buchstäblich wachsen sehen. Besonders Roggen hatte enorme Fortschritte zu verzeichnen. Roggenhalme von 130 bis 140 Zentimeter Länge sind schon keine Seltenheit mehr. Ueberall hat der Roggen auch schon Aehren gebildet. Die Niederschläge waren oft von starken Winden begleitet. Infolgedessen weist der Roggen überall Lager auf. Auch Winterweizen und Wintergerste sind nicht verschont geblieben und zeigen vielfach Lagerstellen. Die Zichorien haben bei dem nassen Wetter tüchtig angezogen und werden gehackt. Stellenweise müssen Zichorien auch schon versetzt werden.

Frühkartoffeln sind ebenfalls gut vorwärtsgekommen. Sie sind vielfach schon angerodet worden; daher ist zu hoffen, daß die ersten hiesigen, im Freien geernteten Kartoffeln in ungefähr 6 bis 7 Wochen in den Handel gebracht werden können.

Rüben werden schon überall verzogen. Durch die täglichen Niederschläge können die Arbeiten jedoch nicht so schnell fortschreiten, wie es der Landmann wünscht. Die Leute werden immer wieder durch den Regen vom Felde vertrieben. Wenn es etwas abgetrocknet hatte, setzte prompt wieder neuer Regen ein. Immerhin ist zu hoffen, daß das Verziehen der Zuckerrüben bei einigermaßen günstigem Wetter bald beendet werden kann.

Auch mit dem Hacken des Getreides, der Kartoffeln usw. ist man in der letzten Woche nicht recht vorwärtsgekommen. Es ist auch hier der viele Regen daran schuld, während das Unkraut sich weiter sehr ausbreiten konnte. In Getreidefeldern ist das Hacken in den meisten Fällen schon nicht mehr möglich, denn durch das nasse Wetter weisen alle Getreidearten einen ungewöhnlich hohen und üppigen Stand auf.

Das Gras in Wiesen und Gräben ist gewaltig aufgeschossen, so daß vom ersten Schnitt der diesjährigen Heuernte sehr gute Erträge zu erwarten sind. In vielen Bezirken der Börde hat

die Wiesenschnake

großen Schaden angerichtet. Größere Teile der Wiesen und Weideplätze sehen aus, als ob sie ausgetrocknet wären und zeigen keine grüne Farbe, so daß viele Landwirte große Ausfälle auf ihren Wiesen zu verzeichnen haben. Die Wiesenschnake scheint vielen Landwirten gar nicht bekannt zu sein, da dieser Schädling sonst in der Börde fast gar nicht zu finden war. Die Luzerne zeigt durchweg einen prächtigen Stand und wird schon vielfach als Grünfutter geschnitten.

Leider ist in verschiedenen Orten der Börde auch das Auftreten des

Rübenaaskäfers

beobachtet worden. Der Käfer richtet unter den jungen Pflanzen, besonders an den Wurzeln und Spitzen, großen Schaden an. Das wirksamste Mittel zur Bekämpfung dieses Schädlings ist das Bestäuben und Bespritzen der Pflanzen mit arsenhaltigen Lösungen.

Viele Landwirte wurden durch das warme Wetter zum Ende April und in den ersten Maitagen verlockt, die Gurkenfelder früher als in andern Jahren zu bestellen. Die Samen haben aber, veranlaßt durch das kühlere Wetter im Anfang Mai, nur einen unregelmäßigen und spärlichen Aufgang aufzuweisen. Infolgedessen ist in vielen Fällen eine nochmalige Bestellung der Gurkenfelder sehr am Platze. Die Anbauflächen sind gegen das Vorjahr wohl dieselben geblieben. Zwiebeln und Möhren sind durch das warme feuchte Wetter der letzten Zeit sehr gut vorangekommen.

Der Schrebergärtner kann auch im allgemeinen zufrieden sein. Besonders Schnittsalat machte gute Fortschritte. Es kann vielfach schon zum zweitenmal geschnitten werden. Auch Radieschen können fast von jedem Schrebergärtner schon auf den Frühstückstisch gesetzt werden. Die kleinen Kohlpflanzen haben sich infolge der vielfachen Niederschläge sehr gut erholt. Sie hatten ebenso wie die Radieschen sehr unter den Erdflöhen zu leiden, doch ist zu hoffen, daß die Erdflöhe nach dem Regenwetter nicht mehr so sehr in Erscheinung treten. Die Obstbaumblüte ist zum größten Teil beendet, die Birnbäume weisen schon vielfach deutliche Früchte in der Größe einer normalen Stachelbeere auf.

Dem Landmann ist jetzt trocknes Wetter sehr erwünscht, denn man hört immer wieder: „Nu mott et aber balle ophören mit regen, damit wie hacken können, sonst wast uns et Unkrut öbbern Kopp!" —

Entlassungen beim Kanalbau

Die Arbeiten am Kanalbau bei Vorsfelde in Braunschweig wollen nicht recht in Fluß kommen. Da die Ausschreibungen der vorgesehenen Lose noch nicht beendet sind, mußten Ende voriger Woche wieder Entlassungen vorgenommen werden. —

Vorsicht mit Schußwaffen!

Der Arbeiter Walter Kirsten in Altenroda hatte in der Küche seiner Eltern ein mit Schrotpatronen geladenes Tesching zum Spatzenschießen liegenlassen. Während er in Anwesenheit seiner 5jährigen Nichte Annemarie Kirsten einen Brief in der Küche las, kam das Kind dem Gewehr zu nahe. Dieses entlud sich und die Schrotladung traf das Kind in die linke Stirnseite, so daß es an den Folgen der Verletzung starb. Das Schöffengericht Naumburg verurteilte den leichtsinnigen Mann zu 2 Monaten Gefängnis. —

Autozusammenstoß in Wolmirstedt

Am Sonntagabend gegen 6.30 Uhr fuhren zwei Personenwagen an der Ecke Samsweger- und Apfelkistenstraße in Wolmirstedt zusammen. Das Auto IM 52164, Besitzer Wilhelm Hermann (Magdeburg), kam von Samswegen, das Auto IM 95516, Besitzer Bildhauer Thiele (Wolmirstedt), von der Stendaler Straße. Der von Samswegen Kommende gab das Zeichen zu spät und fuhr in schnellem Tempo. Er fuhr gegen den andern Wagen. Beide Wagen wurden beschädigt, Menschen nicht verletzt. —

Motorrad rast gegen Auto

Der Droschkenbesitzer Maue aus Wolmirstedt kam von Glindenberg. Ihm entgegen kam auf einem Motorrad der Oberbauführer Bolzin aus Elbeu. Das Auto fuhr vorschriftsmäßig nach rechts, der Motorradfahrer aber fuhr links und mit großer Geschwindigkeit gegen das Auto. Der Motorradfahrer wurde mit schweren Verletzungen nach dem Krankenhaus gebracht, der Beifahrer kam mit leichten Verletzungen davon. —

Fluchtversuch aus dem Gerichtssaal

Ein aufregender Vorfall ereignete sich in einer Verhandlung vor der Kleinen Strafkammer Halberstadt. Der Arbeiter Stockmann aus Halberstadt, ein wegen Roheitsdelikte oft vorbestrafter Mensch, war wegen schwerer Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt und außerdem wegen Fluchtgefahr sofort in Haft genommen worden. Gegen das Urteil hatte er Berufung eingelegt, die nun vor der Kleinen Strafkammer Halberstadt verhandelt wurde.

Unter Berücksichtigung der Vorstrafen und des Umstandes, daß der Angeklagte in feiger Weise über einige hilflose alte Männer hergefallen war und sie arg mißhandelt hatte, fand das Gericht keinen Anlaß, an der Strafe etwas zu ändern.

Darüber geriet der Angeklagte derart in Wut, daß er nach der Urteilsverkündung über die Barriere der Anklagebank sprang, einen tätlichen Angriff auf den Justizwachtmeister unternahm und dann einen Fluchtversuch verübte. Er konnte aber, noch ehe er das Gerichtsgebäude verlassen hatte, auf der Treppe von dem Wachtmeister wieder eingeholt und in die Zelle zurückgebracht werden. —

*

Bestätigung der Wiederwahl Dr. Hübeners. Die vom 45. Provinziallandtag der Provinz Sachsen vorgenommene Wiederwahl des Landeshauptmanns Dr. Hübener in Merseburg auf 12 Jahre wurde vom preußischen Staatsministerium bestätigt. —

Mit großen Leistungen in das neue Unternehmen

Nicht nur leere Worte sind es, die wir Ihnen zurufen, sondern wir liefern auch den Beweis, daß wir mehr leisten, als wir versprechen. Unsere Fenster zeigen das, was Sie auch in den Lägern bekommen.

Mittwoch 3½ Uhr

Eröffnung

unseres, modernen Spezial-Geschäfts für Herren, Jünglings- und Knaben-Bekleidung

Alendershausen & Co. G.m.b.H. Breiterweg 15

Das Fachgeschäft für gute Herren-, Jünglings- u. Knaben-Kleidung zu volkstümlichen Preisen

M & Co

BREITER WEG 15

Staßfurt im Dreißigjährigen Kriege

Von Georg Wizorewski.

I.

Die Stadt Staßfurt.

Staßfurt hat seine bitteren Heimsuchungen durch den Dreißigjährigen Krieg in erster Linie seiner geographischen Lage zu verdanken, weil es an der Straße vom Süden (Halle) her nach der großen, wichtigen, stark befestigten Handelsstadt Magdeburg und dem Elbübergang und ebenso an diesem Wege zurück lag, außerdem aber in unmittelbarer Nähe der Stadt sich auch eine Furt durch die Bode befand, wie ja auch ihr Name ausdrückt. Denn lag Staßfurt an der fruchtbaren und reichen Bode und war wegen seines eigenen Reichtums in den deutschen Landen wohl bekannt. Dieser doppelte Reichtum übte eine starke Anziehungskraft auf die verschiedenen Truppen aus. Die Stadt bildete, wie so viele Städte damaliger Zeit, eine Festung und sogar eine starke, denn sie hatte außer dem üblichen Wall und Graben nicht nur eine, sondern sogar zwei Mauern mit Türmen, Rondeln usw. Ueberreste der Befestigung sind jetzt noch mehrfach zu sehen. Drei Tore führten in die Stadt oder aber aus ihr heraus. Das eine, das Aschersleber Tor, war an der Stelle, wo jetzt in der Strumpfstraße sich die Gastwirtschaft „Zum Löwen" befindet. Ganz nahe dabei lag der Friedhof (der jetzige „alte Friedhof") mit dem Hospital und kleinem Kirchlein, die sich auch jetzt noch dort befinden, freilich in ganz veränderter Gestalt. Das andere Tor, das Bernburger, war nahe der Brücke und noch heute heißt die Straße, an der die Post steht, die Bernburgerstraße.

Zwischen den beiden Stadtmauern lief ein Weg, der Zwinger genannt. Aus ihm sind die jetzige Alte und Neue Zwingerstraße geworden, die also die ganze damalige Stadt einschlossen. Sie konnte demnach nur recht klein sein. Leider macht die Chronik erst vom Jahre 1796 eine Mitteilung über die Einwohnerzahl, die 276 Familien mit 1433 Menschen betrug. Demzufolge kann man die Einwohnerzahl zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges auf 1000 bis 1200 schätzen. Das Gelände im Westen der Stadt war damals sumpfig, wie heute noch unschwer zu erkennen ist. Jedoch führte durch den Sumpf ein Weg nach Hecklingen, das ist vielleicht der in der Chronik vielfach erwähnte „Paß". Gegenüber der Stadt, auf dem linken Bodeufer, lag das Dorf Altiezfurt, das, dem Namen nach zu urteilen, noch älter sein muß als die doch auch sehr alte Stadt. Die zum Dorfe gehörige Burg (das Schloß) lag aber wie die Stadt und dicht neben ihr auf dem rechten Bodeufer. Altiaßfurt ist seit 1868 eingemeindet und sein Terrain bildet jetzt den weitaus größern Teil der Stadt.

Staßfurt lebte in der Hauptsache von der Salzgewinnung. Aus dem Solebrunnen wurde von einem durch Pferde bewegten Mechanismus, Kunst genannt, Sole in Eimern heraufgewunden und durch Rinnen in eiserne Pfannen geleitet, in denen durch Holzheizung das Wasser verdampft wurde, während das Salz zurückblieb. Die Zahl der dabei beschäftigten Männer betrug einschließlich der Meister 173 im Jahre 1796, jedoch war damals das Salzgeschäft schon stark im Rückgang begriffen. Die ganze Produktion war in Lose geteilt, Kothe genannt, 24 bis 30 an der Zahl. Mit Ausnahme von einem oder zwei Kothen, die der Stadt und der Kirche gehörten, wurden die Kothe von den Landesherren an Adlige als Lehen verliehen. Der Adel spielte demzufolge eine große Rolle in Staßfurt, im Jahre 1514 waren 56 adlige Bürger im Orte. Sie bildeten die „adlige Pfännerschaft", auch Salzgrafen genannt, stellten den alleinherrschenden Magistrat sowie den Stadtvoigt (Richter) nebst seinen beiden Schöffen. Das Salzgeschäft brachte ihnen großen Reichtum ein, aber sie zierten die Stadt nicht mit prächtigen Häusern, mit denen sie doch sonst so gern prunkten. Ihre Staßfurter waren groß und geräumig, aber im nüchternsten Stil erbaut, ohne jeden Zierrat, ohne jeden Schmuck, nur mit dem in Stein gehauenen Wappen über der Tür. So stehen sie heute noch da. Ebenso hat es das Bürgertum gemacht, das kein einziges Baudenkmal hinterlassen hat, wie es in andern Städten in so reichem Maße getan hat, man denke nur an das nahegelegene Halberstadt. Kein einziges schönes Haus aus alter Zeit ist hier zu sehen, mit alleiniger Ausnahme des 1554 erbauten Rathauses. Und doch müssen auch die Bürger, Bäcker, Fleischer, Gastwirte, Schmiede, Stellmacher, Sattler, Seiler sehr viel Geld durch die hohe Zahl der Fuhrleute verdient haben, die hierher kamen, um Salz zu holen; kamen doch durchschnittlich 8000 bis 10 000 Pferde jährlich. Auch die Landwirtschaft, die im Orte selbst guten Absatz für ihre Produkte gefunden haben muß, muß hier stark vertreten gewesen sein. Das ist ersichtlich aus dem vielen Vieh, das hier geraubt ist und von dem später die Rede sein wird und von den vorhanden gewesenen 35 oder 36 Scheunen. Daß großer Wohlstand geherrscht haben muß, beweist auch die Zahl der im Jahre 1720 mit 129 angegebenen Dienstboten.

Staßfurt gehörte politisch seit 1215 zum Erzbistum Magdeburg, bis die Stadt Magdeburg unter dem seit 1598 regierenden Erzbischof Christian Wilhelm im Jahre 1631 zerstört wurde. Dann war es bis zum Ende des Krieges bald in der einen, bald in der andern Hand bis zum Friedensschluß. Das ganze Erzbistum hatte die Luthersche Reformation angenommen und war somit bei Ausbruch des Krieges protestantisch, stand also im Gegensatz zu dem katholischen deutschen Kaiser. (Fortsetzung folgt.)

Warenmärkte

Berliner Getreidebörse.

Bei sehr stillem Geschäft verlief die Produktenbörse zum Wochenschluß eher schwächer. In Weizen war das Angebot zwar nach wie vor klein, aber infolge des günstigen Wetters und der nachgebenden überseeischen Notierungen gaben die Preise eher nach. In Roggen lag wieder starkes Angebot vor, so daß die Stützungsstelle nur einen Teil des Materials aufnahm. Am Markte der handelsrechtlichen Lieferungsgeschäfte lagen die Preise für Roggen per September zunächst 3 Mark schwächer. Auf der erniedrigten Basis zeigte sich aber Deckungsneigung, so daß im Verlauf eine leichte Erhöhung zu verzeichnen war. Vordere Roggensichten waren um 75 Pfennig schwächer, Weizen lag am Markte der Zeitgeschäfte bis zu 1,50 Mark geringer. Im Hafer war der Markt sehr eng, Gerste lag ebenfalls weiter ruhig.

Notierungen am 24. Mai ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 290—298, Roggen 169—177, Futter- und Industriegerste 167—181, Hafer 159 bis 160, Weizenmehl 32,00—40,00, Roggenmehl 22,25—25,50, Weizenkleie 8,25 bis 9,00, Roggenkleie 8,50—9,50.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen: Mai 301 (Vortag 301,50), Juli 305—305,50 (306,25), September 268,50—269 (270). Roggen: Mai 174,50 (175,75), Juli 176,75—177 (179), September 179 (182). Hafer: Mai 160 (—), Juli 164 (168), September 165 (169). —